

*State
University
of Iowa
Libraries*

**PC 3
Z51
no. 44-50**



3 1858 012

Date Due

~~3 Dec '56~~~~5 Feb '57~~~~10 May '58~~

Library Bureau Cat. No. 1137

BEIHEFTE
ZUR
ZEITSCHRIFT
FÜR
ROMANISCHE PHILOGIE

BEGRÜNDET VON PROF. DR. GUSTAV GRÖBER †

FORTGEFÜHRT UND HERAUSGEGEBEN

VON

DR. ERNST HOEPFFNER
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT JENA

XLIV. HEFT

FRITZ FLEISCHER

STUDIEN ZUR SPRACHGEOGRAPHIE DER GASCOGNE

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1913

STUDIEN
ZUR SPRACHGEOGRAPHIE
DER GASCOGNE

VON

FRITZ FLEISCHER

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1913

YTI23VIAU STATE
AAO TO
YIABU

Meinen lieben Eltern
in herzlicher Dankbarkeit

107541

THE UNIVERSITY OF IOWA
LIBRARY
1912

1912

Meinen lieben Eltern
in herzlicher Dankbarkeit

107541

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	1—2
Vorbemerkungen	2—4
Geographische Einteilung unseres Sprachgebietes	4—11
Verzeichnis der Orte und Gegenden für die Texte aus „Era bouts dera mountanho“	11—16
Verzeichnis der benutzten Bücher und Abhandlungen	16—19
A. Untersuchungen zur Lautlehre.	
Lateinisch intervokales <i>d</i>	20—25
Anlautendes <i>r</i>	25—33
Lateinisch intervokales <i>b</i> und <i>v</i>	33—37
Betontes geschlossenes <i>e</i>	37—40
Anlautendes <i>s</i> impurum (<i>sc-</i> , <i>sp-</i> , <i>st-</i>)	40—43
Anlautendes <i>f</i>	43—52
Lat. <i>ll</i>	52—57
Romanisch auslautendes <i>l</i> ; <i>l</i> + <i>cons.</i>	57—61
Romanisch auslautendes <i>n</i>	62—68
Lateinisch intervokales <i>n</i>	68—72
<i>s</i> + <i>cons.</i>	72—79
Assibiliertes <i>c</i> und <i>t</i>	79—81
Der Auslautvokal lat. <i>a</i>	81—92
Primäres und sekundäres <i>y</i>	92—97
Anlautendes <i>w</i> in Wörtern germanischen Ursprungs	92—101
B. Untersuchungen zur Formenlehre und Syntax.	
Das Imperfectum	102—106
Die 3. Pers. Perfecti Indicativi	106—110
Der Artikel	110—120
<i>Que</i> déclaratif	120—124
Zum Possessivpronomen	124—125
Berichtigungen	126

Einleitung.

Ein außerordentlich fruchtbares Gebiet für den Dialektologen sind die Mundarten Südfrankreichs. Unter ihnen hat das Gaskognische seit jeher eine Sonderstellung eingenommen. Schon Julius Caesar¹ teilt uns mit, daß sich die alten Aquitani, die damals zwischen der Garonne und den Pyrenäen ihre Wohnsitze hatten, also in der Gegend, die, roh begrenzt, die heutige Gaskogne ausmacht, von ihren Nachbarn den Kelten nicht nur durch ihre *leges* und *instituta*, sondern auch durch ihre *lingua* unterschieden. Und fast 14 Jahrhunderte später wird in den *Leys d'amors* II, 388 die Sprache der Südwestecke Frankreichs neben dem Französischen und Spanischen als ein *lengatge estranh* bezeichnet. Seit dem Mittelalter hat das Idiom so gut wie keine Veränderungen durchgemacht, wie wir aus den alten Urkunden² ersehen können.

Über das Gaskognische im allgemeinen werden wir durch die grundlegenden Untersuchungen Luchaires³ unterrichtet. Der Zweck der vorliegenden Arbeit soll der sein, für eine Reihe von Kriterien aus der Lautlehre und, soweit wie angängig, auch aus der Formenlehre und Syntax, die sich innerhalb der Gaskogne verschieden entwickelt haben, die geographische Ausbreitung festzustellen, für diese eine Erklärung zu versuchen und lautliche Entwicklungen sprachphysiologisch zu erläutern.

Das Material zu meiner Abhandlung entnehme ich:

1. J. Gilliéron et E. Edmont, *Atlas linguistique de la France*, Paris, en cours de publication, Karte 1—1569;

¹ Julius Caesar, *De bello gallico* I, cap. 1.

² Achille Luchaire, *Recueil de textes de l'ancien dialecte gascon d'après des documents antérieurs au XIV^e siècle*, Paris 1881; G. Millardet, *Recueil de textes des anciens dialectes landais*, Paris 1910.

³ Achille Luchaire, *Études sur les idiomes pyrénéens de la région française*, Paris 1879.

2. G. Millardet, *Petit atlas linguistique d'une région des Landes*, Toulouse 1910;
3. „Era bouts dera mountanho“ Sen-Gaudéns 1905—1909, 1^{ero} annado—5^{mo} annado.

Das berücksichtigte Gebiet umfaßt folgende 9 Départements: Gironde, Lot-et-Garonne, Tarn-et-Garonne, Landes, Gers, Haute-Garonne, Basses-Pyrénées, Hautes-Pyrénées, Ariège. Nach dem Osten und Nordosten zu wurde die Grenze nicht allzu streng eingehalten.

Vorbemerkungen.

Da der Atlas linguistique die Hauptquelle ist, aus der ich schöpfe, mache ich die dort bestehende Verteilung der Ortschaften zur Grundlage für meine geographischen Angaben. Leider hat das grofse, hervorragende Werk nicht die Vollständigkeit aufzuweisen, die man von ihm verlangen müfste, ich meine, dafs Ort für Ort, ohne Ausnahme, die Sprache erforscht und notiert worden wäre. Für einen kleinen Teil der Landes hat Millardet dies in seinem oben zitierten Atlas getan. Daher mußte ich bemüht sein, die einzelnen Plätze, die durch Nummern markiert sind, von denen die niedrigste 548, die höchste 792 heifst, durch Landschaften zu bezeichnen, welche der Ort als solcher dann wieder vertritt. Es ist selbstverständlich, dafs dieses für mich mit grofsen Schwierigkeiten verknüpft war, da mir diesbezüglich nur mangelhaftes Kartenmaterial zur Verfügung stand. Die besten Dienste dabei leistete mir immer noch Stieler, Handatlas, Gotha 1905 und der *Petit atlas départemental de la France*, Paris 1880. Was mir da unklar blieb, habe ich durch briefliche Anfragen von Herrn Professor Sarrieu, Auch (Gers), zu erfahren versucht. So weit es mir angängig schien, berücksichtigte ich die Namen der alten Grafschaften, sonst wurden einfach geographische Bezeichnungen, Flüsse und Täler, zu Hilfe genommen. Letzteres ist zweifellos das Genauere.

Um die Benennungen für die vielen Land- und Ortschaften nicht stets wiederholen zu müssen, habe ich statt ihrer in meiner Arbeit, namentlich beim Zitieren von Beispielen, Zahlen und Buchstaben eingeführt. Rein äußerlich zur rascheren Orientierung teile ich das Gebiet nach den 9 Départements in 9 Bezirke, die ich mit römischen Zahlen bezeichne.¹ Die Reihenfolge dabei ist, ebenso wie nachher bei den Buchstaben, von Westen nach Osten,

¹ Siehe beigeheftete Karte No. 1.

im Norden angefangen. Die Landschaftsbezeichnungen werden durch kleine lateinische Buchstaben ersetzt, und zwar in alphabetischer Ordnung, für jeden Bezirk besonders. Bei den Orten habe ich die Nummern des Atlas beibehalten.

Die Schwierigkeit, in dieses für das Material des großen Atlas zugeschnittene System auch Orte aus „Era bouts“ hineinzubringen, beseitigte ich folgendermaßen. Ich verteilte zunächst die Orte, die immer unter jedem Text angegeben sind, auf die großen Bezirke mit den römischen Zahlen, wo ein jeder hingehörte. Dabei belegte ich die einzelnen Ortsnamen mit arabischen Zahlen, in jedem Département von 1 ab. Da sich die Ortsnummern des Atlas, wie schon gesagt, zwischen 500 und 800 bewegen, ist eine Kollision mit diesen ausgeschlossen. Wo es möglich war, wurde dann der Ort einer schon bezeichneten Landschaft zugeteilt; wo dies nicht ging, mußten neue Landschaftsnamen eingeführt werden, die dann aber zum Unterschied von der Abkürzung für die Atlaslandschaften griechische Buchstaben, auch alphabetisch, als Attribute erhielten.

Beim Zitieren von Beispielen aus dem Atlas linguistique de la France und aus dem Atlas von Millardet macht sich noch die Einführung von Kartennummern notwendig. Die phonetisch transkribierten Worte werden in eckigen Klammern aufgeführt. Hinter jedem Beispiel folgt in runder Klammer die Nummer der Karte. Zur Unterscheidung der Worte aus dem großen Atlas bekommen die Zahlen der Karten aus Millardets Atlas Sternchen. Vor dem Beispiel aber steht stets die Abkürzung für den Bezirk, die Landschaft und den Ort. Während dieses bei Zitaten aus Millardets Atlas notwendigerweise wegfallen muß, ist es für Beispiele aus „Era Bouts“ natürlich unentbehrlich und überhaupt die einzige Erläuterung. Zur genaueren Kontrolle dient das Verzeichnis für die Orte und Texte aus dieser Zeitschrift, das weiter unten folgt. Die Worte aus der „bouts“ bleiben ohne Klammern, da sie nicht phonetisch transkribiert sind.

Bei der Wiedergabe der phonetischen Transkriptionen habe ich mich nicht streng an die Vorbilder in den beiden Sprachatlanten gehalten. Länge und Kürze der Vokale sind als zu relative Begriffe nie berücksichtigt worden.¹ Auch der Wortakzent

¹ Vgl. A. Thomas, *Compte rendu de l'Atlas linguistique* im *Journal des savants* 1904, no. 2, p. 89—96.

bleibt unerwähnt, weil er nicht konsequent angegeben ist. Die Vokale *i a u* verlieren die Zeichen für offene und geschlossene Aussprache. Klein gedruckte Buchstaben werden wie die anderen behandelt und aufgeführt; wo sie übergesetzt sind, habe ich sie meist vernachlässigt. Kommt es aber auf einen der hier genannten Punkte besonders an, so weiche ich natürlich von diesen allgemeinen Regeln ab und beobachte die betreffende Einzelheit.

Aus dem Riesenmaterial von Beispielen, das mir zur Verfügung steht, kann ich selbstverständlich nur einen ganz kleinen Teil zitieren. Ich bin dabei von dem Gesichtspunkte ausgegangen, von einem Wort, das für eine sprachliche Erscheinung als Beleg dienen soll, möglichst verschiedengeartete Lautformen anzuführen und habe mich so bemüht, Wiederholungen ein und desselben Beispiels zu vermeiden. Nur in ganz besonderen Einzelfällen komme ich um diese Schwierigkeit nicht herum. Wenn ich auf solche Weise vieles von dem, was ich bringen könnte, vernachlässige, so habe ich doch inbezug auf die behandelten Fragen selbst nach Möglichkeit alles auszubeuten versucht und jede Quelle nach Kräften erschöpft, so daß mir wenig durch die engen Maschen meines Netzes geschlüpft sein dürfte.

Geographische Einteilung unseres Sprachgebietes.

I. Gironde.

- a) La Petite Flandre de Médoc
548: S.-Vivien.
- b) Médoc
549: Cissac.
- c) Cubsaguès
630: S.-Savin.
- d) Unterlauf der Isle
632: Abzac.
- e) Gegend am östlichen Ufer des Étang de Lacanau
650: Lacanau.
- f) Bordelais
641: Pessac.
- g) Benauges
643: Targon.

- h) Gebiet am Unterlauf des Drot
635: Andraut.
- i) Pays de Buch
662: La Teste de Buch.
- k) Quellgebiet der Flüsse Gua-Mort, Gaure und R. d'Origne.
653: Hostens.
- l) Bazadais
645: S.-Côme.

II. Lot-et-Garonne.

- a) Quellgebiet des Trec und der Cupie
636: Seyches.
- b) Agenois
637: Ste-Livrade.
- c) Flußgebiet der R. de Boudouyssou
638: Tournon d'Agenais.
- d) Landschaft an der Mündung des Lot in die Garonne
647: Aiguillon.
- e) Gegend zwischen dem Ciron-Tal und dem R. de l'Avance-Tal
656: Houeillès.
- f) Mittellauf der Gelise
657: Mézin.
- g) Brulois
648: Layrac.

III. Tarn-et-Garonne.

- a) Quellgebiet der P^{te} Lembous R.
731: Montpézat.
- b) Landschaft an der Mündung des Tarn in die Garonne
649: Moissac.
- c) Gegend im Osten des Tauge-Tals
741: Vaissac.
- d) Landschaft am Zusammenfluß des Viaur und Aveyron
733: Laguëpie
- e) Lomagne
1. 659: Beaumont.
- f) Gebiet unterhalb der Mündung der Save in die Garonne
750: Grisolles.

IV. Landes.

- a) Pays de Born
672: Parentis-en-Born.
- b) Tal des Gave de Leyre
674: Sabres.
- c) Oberlauf der P^{te} Leyre
664: Luxey.
- d) Flußgebiet des Larden, der in den Étang de Lit mündet
680: Mézos.
- e) Unterlauf der Midouze
682: Tartas.
- f) Marsan
665: Sarbazan.
- g) Landschaft im Osten des Étang de Soustons
681: Soustons.
- h) Gebiet zwischen den Mündungen des Luy und des Gave de Pau in den Adour
683: Pouillon.
- i) Chalosse
684: Hagetmau
1: Chalosse (Lanes), cantoun de Hayetmau.
- k) Mittellauf des Adour
675: Grenade.

V. Gers.

- a) Unterlauf des Gers
658: Lectoure.
- b) Eauzan
10. 667: Eauze
5: Bernés, per Lagraulet resp. Goundrin.
- c) Landschaft am Zusammenfluß der Lousière und Auloue
668: Jegun.
- d) Mittellauf der Gimone
669: Gimont.
- e) Gebiet unterhalb der Mündung des Arros in den Adour
676: Riscle.
- f) Astarac
678: S.-Martin.

- g) Mittellauf der Save
 - 679: Lombez
 - 3: Cantoun de Lombez.

ferner:

- α) Oberlauf der Gimone
 - 2: Villefranche.
- β) Quellgebiet der Flüsse Maroué und Lesquinson
 - 1: Pellefigue
 - 4: Gaujac.
- γ) Südliche Umgebung von Auch
 - 6: Pavie.
- δ) Mittellauf der Auzoue
 - 7: Lagraulet.
- ε) Landschaft südlich von der Mündung der Gele in die Baise
 - 8: Condom.
- ζ) Mittellauf des Gers
 - 11: Auch.
- η) Gegend zwischen dem Unterlauf der Auroue und des Arrats
 - 12: Miradoux.
- θ) Fezenzac
 - 9: Demu.

VI. Haute-Garonne.

- a) Landschaft am Mittellauf des Girou
 - 752: Montastruc.
- b) Gebiet im Westen des Aussonnelle-Tals
 - 760: Légevin.
- c) Südöstliche Umgebung von Toulouse
 - 762: Donneville.
- d) Oberlauf des Flusses Sor
 - 763: Revel.
- e) Gegend an der Mündung der Arize in die Garonne
 - 771: Carbonne.
- f) Pays garonnais
 - 781: Martres-Tolosane
 - 16: Cantoun d'Aurignac.

g) Pays de Rivière

- 20. 780: St.-Gaudens
- 6: Labarthe-Rivière
- 7: Cier-de-Rivière
- 21: Estancarbon.

h) Vallée de Luchon

- 8. 23. 699: Bagnères-de-Luchon
- 1: S.-Mamét
- 13^b: Salles-de-Luchon
- 14, 17^b: Guau-de-Larbouste
- 17: Juzet-de-Luchon.

ferner:

α) Landschaft zwischen dem Gesse-Tal und der Save

- 2: Peguilhan
- 9: Montesquieu-de-l'Isle.

β) Gegend am linken Ufer des Unterlaufes der Ariège

- 4: Puydaniel.

γ) Flußgebiet des Gers

- 5: Juzet-d'Izaut
- 18: Singuagnet.

δ) Arbas-Tal

- 10: Castelbiagué
- 19^b, 15: Arbas.

ε) Südwestliche Umgebung von Toulouse

- 12: Frouzins.

ζ) Vallée d'Oueil

- 19: St.-Paul d'Oueil
- 3: Mayrègne
- 25: Vat de Guelh.

η) Mittellauf der Save

- 22: L'Isle-en-Dodon.

θ) Mittellauf der Lèze

- 11: St.-Sulpice.

ι) Landschaft am Zusammenfluß des Canal du Midi mit der Garonne

- 24: Toulouse.

VII. Basses-Pyrénées.

- a) Labourd
690: Biarritz.
- b) Landschaft am Zusammenfluß des Gave d'Oloron und der Saison
691: Sauveterre.
- c) Flußgebiet des Luy de Béarn und Gave de Pau
685: Artix.
- d) Quellgebiet des Larcis
686: Lembeye.
- e) Gegend an der Mündung des Gave d'Aspe in den Gave d'Ossau
692: Oloron.
- f) Gebiet am Zusammenfluß des Lanzom und Gave de Pau
694: Nay.
- g) Haute vallée d'Ossau
693: Aas.

ferner:

- α) Vert-Tal
1: Arette.
- β) Landschaft am Mittellauf des Gave d'Oloron
2: La Plaine de Navarrenx.
- γ) Tal des Lys
3: Montaner.
- δ) Flußgebiet des Gave d'Ossau
4: Arudy.

VIII. Hautes-Pyrénées.

- a) Oberlauf des Adour
11. 687: Aureilhan.
- b) Magnoac
688: Sarric
18: Lalanne.
- c) Pays de Campan
16. 696: Gerde
8: Campan

10: Bagnères-de-Bigorre

13: Ste.-Marie de Campan.

d) Quellgebiet des Gers und der Baisole

689: Lannemezau.

e) Vallée de St. Savin

695: Cauterets.

f) Quellgebiet des Gave de Pau

697: Gavarnie.

g) Vallée d'Aure

698: Tramesaygues

17: Adervielle

19: Estensau

4: Bat d'Auro.

ferner:

α) Vallée d'Auzun

2: Aréns.

β) Gegend am Unterlauf der Neste

3: Anères

5: Avezac-Prat

7: Cantau de Tuzaget

9: Auentinhan

14: Bazus-Neste.

γ) Barousse

6: Ferrère

1: Louros.

δ) Vallée de Barège

12: Lus-en-Barétyo.

ε) Lavedan

15: Lourda à Peyrahita, Labeda.

IX. Ariège.

a) Gegend unterhalb der Mündung des Crieux in die Ariège

772: Saverdun.

b) Arize-Tal

782: Le Mas-d'Azil

3: La Bastide de Serou

11: Serou, un pays.

- c) Mittellauf der Ariège
783: Crampagna.
- d) Vallée du Lez
13. 790: Castillon
10: Engoumer, Balaguères
2: Biros, une vallée, avec Sentein comme capitale.
- e) Vicdessos-Tal
791: Auzat.
- f) Ariège-Tal
792: Mérens.

ferner:

- α) Alet-Tal
1: Ustou.
- β) Arac-Tal
6: Soulan
7: Ardichen
8: Massat.
- γ) Garbet-Tal
9: Oust.
- δ) Gegend an der Mündung des Lez' in den Salat
12: St.-Girons.
- ε) Vallée de Bammalo
5: Bammalo, une vallée.
- ζ) Quellgebiet des Salat
4: Salau.

Verzeichnis der Orte und Gegenden für die Texte aus „Era bouts dera mountanho“.

Tarn-et-Garonne (III.).

- 1. Beaumont-lez-Lomagne
IV, 33. 34.¹

Landes (IV.).

- 1. Cholosse (Lanes), cantoun de Hayetmau
III, 38.

¹ Die römische Ziffer bezieht sich auf den Jahrgang, die arabische bezeichnet die betreffende Seite.

Gers (V.).

1. Pelohigos, per Simòro
I, 112; II, 12. 36.
2. Bilofranco d'Astarac, cantoun de Loumbès
I, 6; II, 60. 132; III, 118; V, 230.
3. Cantoun de Loumbès
II, 68. 104. 134. 196; III, 39. 72. 156. 202; IV, 61. 113;
V, 9. 54. 69. 115. 239.
4. Gaujac, per Loumbès
II, 49. 219; III, 67.
5. Bernès, per Lagraulet, resp. Goundrin
II, 176; V, 120.
6. Pabio, proche d'Auch
II, 200; III, 30; IV, 146.
7. Lagraulèt, près d'Èuzo
III, 34. 208.
8. Coundòm
IV, 43; V, 89.
9. Demu, près d'Èuzo
IV, 69.
10. Èuzo
IV, 223. 225; V, 10.
11. Auch
V, 236.
12. Miradouts, proche de Litouro
IV, 232; V, 69.

Haute-Garonne (VI.).

1. Sen-Mamèt, per Banhérez-de-Luchoun
I, 6. 19. 47. 99; II, 10. 42. 69. 154; III, 53. 214;
IV, 85. 162; V, 71. 84. 162. 225.
2. Peguilhan, cantoun de Boulonho
I, 9. 25. 44; III, 119. 156. 215; IV, 8. 110. 160. 173;
V, 53. 81. 157. 172; II, 9. 77. 145. 213.
3. Mayrénha, bad de Gùelh, cantoun de Luchoun
I, 10. 36; II, 181; III, 96; V, 34.
4. Petanhel (Puydaniel, par Auterive)
II, 81; IV, 128.

5. Juzètch-d'Izaut, cantoun d'Aspètch
II, 93.
- 6a. Labarto-d'Arribèro (cantoun de Sen-Gaudéns)
I, 7; IV, 50. 209.
7. Cier-de-Ribèro, cantoun de Barbazan, arrondissimént de
Sen-Gaudens
I, 115; II, 19. 55. 83.
8. Banhères-de-Luchon
II, 97.
9. Montesquiù-de-l'Islo
II, 104; III, 137.
10. Castetbiagué
II, 148.
11. Sen-Soumplézi (Saint-Sulpice-sur-Lèze)
II, 177; III, 153.
12. Frouzins, cantoun de Murèt
II, 208.
- 13a. Sales-de-Luchon
III, 31.
14. Gùaus-de-Larboust, cantoun de Luchoun
III, 94; V, 91; IV, 102.
- 15a. Arbas, cantoun d'Aspètch
III, 99.
16. Cantoun d'Aurinhac
IV, 56. 124.
- 17a. Judètch-de-Luchoun
IV, 81.
18. Senguanhètch, cantoun d'Aspètch
IV, 107.
- 19a. Sen-Pau de Gùélh, cantoun de Luchoun
V, 1.
- 15b. 19b. Sen-Pau de Gùélh è d'Arbas
IV, 101.
- 13b. 17b. Judètch è Sales-de-Luchoun
IV, 104.
- 6b. 20. 21. Era Barto-d'Arribèro, Sen Gaudéns, è Estancarboun
IV, 108.

22. Lilo-de-Haut (l'Isle-en-Dodon)
V, 213
23. Parla Luchounés
III, 228; IV, 25. 67.
24. Parla de Toulousan (Lengo Moundino)
IV, 229.
25. Vat de Guelh
III, 96. 141. 151; IV, 10. 48; V, 86. 126. 229.

Basses-Pyrénées (VII.).

1. Arête-en-Baretous, Biarn
II, 73; III, 37; IV, 92. 213; V, 101.
2. La Plane de Nabarréns, Biarn
IV, 147.
3. Mountanerès
IV, 182.
4. Arudi, bat d'Aussau
IV, 214.

Hautes-Pyrénées (VIII.).

1. Louros, ena Barouso, cantoun de Maulioun
I, 27; II, 59. 90. 116; V, 35. 88.
2. Arréns, per Aucun, bat d'Azun
I, 40; III, 88; V, 228.
3. Anéros, cantoun de Sen-Lauréns
II, 22. 26. 98. 194; III, 11. 112; IV, 98; V, 29. 71. 100.
4. Bat d'Auro, cantoun de Bièlo
I, 113; II, 3. 13. 17. 34. 57. 67. 103; III, 12. 117;
IV, 1. 31. 97. 134; V, 4. 231.
5. Auezac-Prat, cantoun de Labarta-Nèsta
II, 50. 76. 127; III, 90; IV, 9. 96; V, 82. 238.
6. Harréra-en-Baroussa, cantoun de Mauléoun
II, 122; III, 1. 21. 45. 81. 91. 108. 125. 158; IV, 3.
24. 55. 99. 119. 219; V, 7. 83. 115. 230.
7. Cantau de Tuzaguet, cantoun de Sen-Lauréns
II, 131.
8. Campa
III, 33; IV, 21.

9. Auentinhan
III, 185. 204. 205.
10. Banhéros-de-Bigorro
III, 207; IV, 63. 215; V, 28.
11. Aurelhâ, près de Tarbo
IV, 49.
12. Lus-en-Barétyo
IV, 95; V, 89.
13. Sta. Maria-de-Campa
IV, 95. 136; V, 133.
14. Bazus-Neste, cantoun dere Barte
IV, 59.
15. Lourda à Peyrahita
IV, 137.
16. Yérdo, près de Campa
IV, 222.
17. Aderbièlo, cantoun de Bourdères-Louron
V, 11. 113.
18. Lalanne
V, 235.
19. Estensô, ena bat d'Auro
III, 244.

Ariège (IX).

1. Ustou, ara frountièro d'Espanho, cantoun d'Oust
I, 31. 45. 111; II, 10. 40. 56. 125; III, 3. 74; IV, 122. 220; V, 85.
2. Biròs, cantoun de Castilhoun
I, 95; II, 5. 27. 51. 203.
3. La Bastido-de-Seron
II, 88. 118. 179; III, 198. 233; IV, 8. 126. 162. 220; V, 119. 130. 163. 208. 233.
4. Salau, ara frountièro d'Espanho, coumuno de Confléns, cantoun d'Oust
I, 23.
5. Bammalo, cantoun de Castilhoun en Couzerans
I, 25. 51; II, 65; IV, 112.

6. Soula, cantoun de Massat
II, 106; V, 66.
7. Ardichen, coumunou de Soula, cantoun de Massat
II, 193; III, 10. 109; IV, 10. 41.
8. Massat
III, 51. 52. 157. 201. 235; IV, 59. 149. 227; V, 27. 104.
9. Oust, Haut-Couserans
II, 143.
- 10a. Engoumer e Balaguèros
III, 129; IV, 70.
- 10b. Engoumer, prôchi de Balaguèros
V, 33.
11. Serou (dioucese de Couserans, mès countat de Fouych)
III, 142.
12. Sen-Girons
III, 172. 198. 213; V, 156. 216.
13. Parla det Castilhonnès
IV, 111.

Verzeichnis der benutzten Bücher und Abhandlungen.¹

Armanac dera mountanho, 1909, 2^{mo} annado.

Petit atlas départemental de la France, Paris, Librairie Hachette et Cie 1880.

L. Barreau-Dihigo, La Gascogne in der Revue de Synthèse historique, VI (1903), p. 182—221, 277—300.

E. Bourciez, La conjugaison gasconne d'après des documents bordelais in den Annales de la faculté de lettres de Bordeaux 1890, p. 196—225.

— La langue gasconne à Bordeaux, dans Bordeaux, Aperçu historique, sol, population, industrie, commerce, administration, publié par la municipalité bordelaise. Paris, Bordeaux 1892 [= La langue gasconne à Bordeaux].

— Le verbe „naître“ en gascon in Mélanges Chabaneau, p. 415—23, Romanische Forschungen, Bd. 23, Heft 1. 2.

¹ Die für öfter zitierte Schriften angewandte Abkürzung setze ich in eckige Klammern.

- E. Bourciez, Compte-rendu zu Pierre Alphonse. Disciplines de Clergie et de Moralités (siehe unten!) in den Annales du midi 1909, p. 225—32.
- Karl Brugmann, Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen. Straßburg 1886.
- Camélat, Le patois d'Arréns in der Revue des patois gallo-romans 1891.
- B. Daubian, De l'emploi des articles *et, era, lou, la, le, la* dans les environs de Simorre, Saramon, Samatan, Lombez etc., avec une carte, in *Era bouts dera mountanho* 1905, p. 108 ff.
- Jean Ducamin, Pierre Alphonse. Disciplines de Clergie et de Moralités, traduites en gascon girondin du XIV^e—XV^e siècle, publiées pour la première fois d'après un ms. de la bibliothèque nationale de Madrid, avec facsimilé, carte, étude morphologique, etc. Paris, Toulouse, Bordeaux 1908.
- L'*n* gutturale en gascon in den Annales du midi VII, p. 337 ff.
- Compte-rendu zu Adolf Zauner, Die Konjugation im Béarnischen, ZRPh XX, 433—70 in der Revue de Gascogne 1899, p. 62—71.
- Girault de St.-Forgeau, Communes et villes de France, Paris. 3 Bde.
- Gilliéron et Edmont, Notice servant à l'intelligence des cartes de l'Atlas linguistique de la France. Paris 1902. [= Notice]
- De Grateloup, Grammaire gasconne et française in der Revue des langues romanes 1886, p. 5 ff., 1887 p. 15 ff. [= Grammaire gasconne]
- Otto Jespersen, Lehrbuch der Phonetik, Autorisierte Übersetzung von Hermann Davidsen, 1904. [= Phonetik]
- P. Joanne, Dictionnaire géographique et administratif de la France et de ses colonies. Paris 1890.
- G. Körting, Lateinisch-romanisches Wörterbuch, Paderborn 1907. 3. Aufl. [= Roman. Wörterbuch]
- V. Lespy, Grammaire béarnaise. 2. Aufl. Paris 1880. [= Grammaire]
- Lespy et Raymond, Dictionnaire béarnais ancien et moderne. Paris 1887.
- Achille Luchaire, Études sur les idiomes pyrénéens de la région française. Paris 1879. [= Études]
- Les origines linguistiques de l'Aquitaine. Pau 1877.

Achille Luchaire, Remarques sur l'article défini en gascon in
der Revue de Gascogne XIX, p. 53, 161.

— Recueil de textes de l'ancien dialecte gascon d'après des
documents antérieurs au XIV^e siècle. Paris 1881.

Paul Meyer, Études sur une charte landaise de 1268—1269,
Romania 1874, p. 433—39.

Wilhelm Meyer-Lübke, Grammatik der romanischen Sprachen.
Leipzig 1890—1902. [= Rom. Grammatik]

G. Millardet, Études de dialectologie landaise. Toulouse 1910.
[= Études]

— Sur la réduction du *n* à *y* en gascon in den Annales du
midi, XVI, 224—6.

— Le domaine gascon, compte-rendu rétrospectif jusqu'en 1907
in der Revue de dialectologie romane 1909, p. 122—156.

— Compte-rendu zu Passy, Ossalois (siehe unten!) in den
Annales du midi 1906, p. 91—100.

Jean Passy, Sur l'amuïssement de l'*S* dans le Sud-Ouest im
Bulletin de la société des parlers de France 1893, novembre,
p. 73—84.

— Dialectes gascons im Bulletin de la société des parlers de
France, 1893, p. 41—53.

Jean Passy et Paul Passy, L'origine des Ossalois. Paris, Bouillon
1904. 152^e fascicule de la Bibliothèque des Hautes Études
(section historique et philologique). [= Ossalois]

Roque-Ferrier, Le langage de Villeneuve-d'Agen in der Revue
des langues romanes 1883.

P. Rousselot, Sur l'amuïssement de l'*s* + *consonne* dans les dé-
partements de Lot-et-Garonne et de la Dordogne im
Bulletin de la société des parlers de France, 1893, novembre,
p. 85—92.

Abbé Rousselot, Les modifications phonétiques du langage.
Paris 1891.

Abbé P.-J. Rousselot, Principes de phonétique expérimentale,
2 Bde. 1897—1908.

B. Sarrieu, Le parler de Bagnères-de-Luchon et de sa vallée in
der Revue des langues romanes 1903, p. 317—98.

B. Schädel, Die katalanischen Pyrenäendialekte in der RDR 1909.

— Philologische und volkskundliche Arbeiten, Karl Vollmöller
dargebracht, 1908 p. 83—98.

- Eduard Sievers, Grundzüge der Phonetik, 4. Aufl. Leipzig 1893.
 [= Grundzüge]
 Stieler, Handatlas. Gotha 1905.
 Johan Storm, Englische Philologie, 1892.
 Hermann Suchier, Die französische und provenzalische Sprache
 und ihre Mundarten, nach ihrer historischen Entwicklung
 dargestellt. Straßburg 1906. [G. G. = Gröbers Grundriss.]
 A. Thomas, Compte-rendu de l'Atlas linguistique im Journal des
 savants 1904, no. 2, p. 89—96.
 Paul Voelkel, Sur le changement de l'z en u in dem Programme
 du Collège royal français. Berlin 1888.
 A. Zauner, Die Konjugation im Béarnischen, ZRPh XX, p. 433 ff.
 — Zur Lautgeschichte des Aquitanischen, 37. Programm der
 I. deutsch. Staats-Realschule in Prag, 1898, 80, 23 p.

ZRPh = Zeitschrift für romanische Philologie.

RDD = Revue de dialectologie romane.

Rev. d. l. rom. = Revue des langues romanes.

A. Untersuchungen zur Lautlehre.

Lateinisch intervokales *d*.

Folgende Reflexe:

1. [d]¹ Diese Lautung herrscht in der westlichen Hälfte und im Süden unseres Sprachgebietes. Eine genauere Untersuchung ihrer geographischen Ausbreitung an Hand von 10 Beispielen aus dem Atlas: *alouette* (36), *eau bénite* (125), *que je croyais* (359), *nous crumes* (360), *j'ai cru* (361), *crue* (364), *pou* (1067), *queue* (1120), *suer* (1263), *dénouer* (1532) führt zu nachstehendem Ergebnis:

- a) Die Gegend, welche in jedem Falle [d] aufzuweisen hat, umfaßt die Landschaften Ii k, IVa d g h, VIIb c.
- b) Die Grenze² für die größte Ausdehnung beginnt mit der Gironde und zieht sich südwärts vorbei an Ig, IVc i, VIId, VIId, VIg f, IXd.
- c) Zwischen diese beiden Gebiete können wir die Linie der größten Häufigkeit legen. Sie durchschneidet Ie von Westen nach Osten, macht einen Bogen um If und verläuft dann in südlicher Richtung, zu der absoluten [d]-Gegend noch folgende Landschaften hinzufügend: IVb e, VIIe f g, VIIe.

Beispiele:

Ia 548: [alaudu] (36), [krudu] (364), [dèsnuda] (1532); Ig 643: [bénadile] (125), [krude] (364); IVb 674: [pédul] (1067), [aladdẽ] (36), [euda] (1263); If 641: [kréduwi] (359), [krédurẽm] (360), [suda] (1263); Ik 653: [krédurẽm] (360), [krédut] (361); VIId 696: [laudèto] (36), [ké sudi] (1264); IVg 681: [kréduũn] (360); IVd 680: [alaudẽ] (36), [kudẽ] (1120); IVe 682: [bénéduit] (125), [kréduĩ] (359), [krudẽ] (364); VIId 686: [bénadito] (125), [dèsnuda] (1532);

¹ Siehe beigeheftete Karte No. 2.

² Hier wie bei allen folgenden Grenzangaben sind die Grenzorte jedes Mal dem betreffenden Gebiete mit einzurechnen.

VIII d 689: [bénédito] (125); IX d 790: [suda] (1263), [bénadido] (125); VII c 685: [krédut] (361), [krudé] (364), [kadé] (1311), [kadudé] (1312); VII g 693: [krudo] (364), [pédulé] (1067), [kudo] (1120), [kadé] (1311), [kadudo] (1312); VII a 690: [dèznuda] (1532), [pudul] (1067); IV c 664: [kudé] (1120); VI f 781: [suda] (1263); VI g 780 [ké sudi] (1264), [dèhnudèra] (1532); V ε 8: fidelitat; VI § 3: adourém, adoura; VII β 2: bedè; VII g 19: adourado; IX ε 5: bède; IX ε 5: crédi.

ferner aus Millardets Atlas:

[krædé, krédé] (115*); [alawdé] (19*); [krædi] (116); [krædäm, krédém] (118*); [lède] (262*); [badé] (324*); [badèra] (326*); [badu] (327*); [badut] (328*); [nudé] (350*); [kudé] (438*); [aridé] (448*); [aridèn, aridèwèn, aridèben] (449*); [bénédit, benadit] (476*); [euda, suda] (485*); [eudu, sudu] (486*); [kadut] (505*); [bædé, bédé] (545*); [beduy] (546*); [bædi, bēdi] (548*); [bèdwi, buduy] (554*).

2. [d̥] (Refl. a) und [z, z̥] (Refl. b). Sie finden sich in den an das [d̥]-Gebiet anstoßenden Landschaften und stellen so den Übergang dar zu der folgenden Lautung [z]. Während aber [d̥] in der Gironde und in der Südostecke unseres Sprachgebietes dominiert,¹ nimmt [z, z̥] mehr den mittleren Teil der Gascogne ein, also IV f k i, VII d, V e, VIII a b d. In IV i halten sich beide das Gleichgewicht.

Beispiele:

Refl. a: Ib 549: [ké krédi] (359), [krédérēm] (360); I e 650: [krædut] (361), [krédurm] (360), [krédèwi] (359); Ig 643: [krédèbi] (359); Ia 548: [krédut] (361), [krédurēm] (360); IV i 684: [alawdète] (36), [bénédité] (125), [dèhnuda] (1532), [kadudé] (1312), [kadé] (1311); VI f 781: [bénadido] (125), [krédýðā] (360), [dèznudèra] (1532), [nudél] (915); VI f 781, IX d 790, VI h 699: [ké krédýðy] (359); IX d 790: [krédérēm] (360), [krédutey] (361), [nudètey] (915), [dèznuda] (1532); IX e 791: [krédut] (361); IV k 675: [kudé] (1120); Ig 643: [suda] (1263), [sudi] (1264).

Refl. b: IV k 675: [bénazité] (125), [kruzé] (364), [pézun] (1067), [kazudé] (1312), [kazé] (1311); VII b 688: [suzi] (1264), [bénazido] (125); VIII a 687: [bénazito] (125), [suza] (1263); II e 656, II 645: [krézewi] (359); IV f 665: [krézébi] (359), [krézut] (361), [suzi]

¹ Siehe auch „Assibilirtes c und t“, Abschnitt I.

(1264); IVi 684: [kré^dzèbi] (359), [kré^dzūm] (360), [kru^dzé] (364); VIIId 686: [kré^dzèbi] (359), [kré^dzèbūm] (360); [pe^dzau] (1067); VIIIId 689: [kré^dzèowi] (359), [su^dza] (1263), [kré^dyzūm] (360); IVe 682: [kré^dzūt] (361); IXe 791: [pu^dzau] (1067); Ve 676: [su^dza] (1263); VIh 699: [kré^dzès] (358).

3. [z] wie gewöhnlich im Provençalischen. Ihn hören wir in der übrigen östlichen Hälfte der Gascogne, namentlich in Armagnac, mit Ausnahme einiger kleiner Enklaven, wo uns Sonderentwicklungen begegnen.

Beispiele:

IIIf 657: [lau^dzèto] (36), [kré^dzūt] (361), [su^dza] (1263); Vc 668: [benazido] (125), [kré^dzūm] (360), [su^dzi] (1264); Vg 679: [kré^dzèwi] (359), [di^dznauzèra] (1532); IIIe 659: [kruzo] (364), [pé^dzau] (1067), [kré^dzèy] (359); Vy 6: *basut*. Vb 10: *arrisènts*; VIg 7: *érousis*; VIi 24: *ausirèts*.

ferner aus Millardets Atlas:

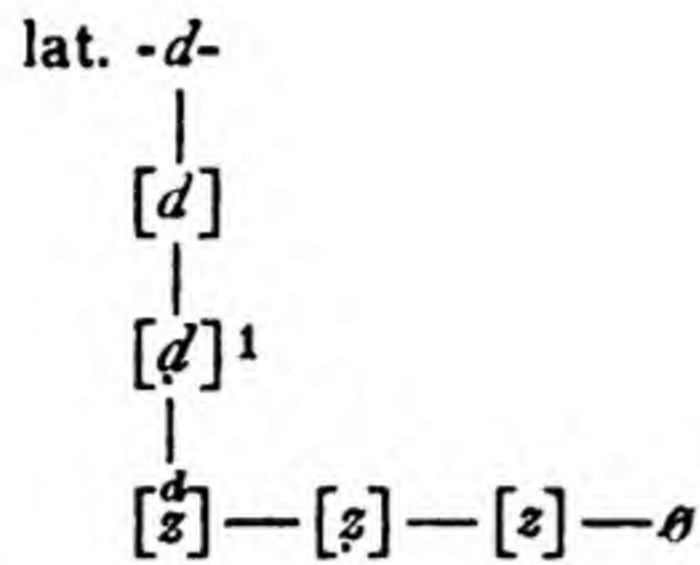
[alawzé, alawzèlè] (19*); [kré^dzé, kré^dzè] (115*); [kré^dzè, kré^dzè] (118*); [lèzé] (262*); [bazè] (324*); [bazéra] (326*); [bazū, bazuk] (327*); [bazūt] (328*); [su^dza] (485*); [su^dzū] (486*); [kazūt] (505*); [bèzé, bèzè] (545*); [bèzū, bèzū] (547*); [bèzès] (549*); [bèzūy] (554*); [nuzé] (350*); [arizè] (448*); [arizèn, arizèwèn, arizèbèn] (449*); [bènézīt, benazīt] (476*).

4. *d* fällt aus wie im Nordfranzösischen. Diese Entwicklung ist naturgemäß im Norden der Gascogne zu Hause. Aber auch im Süden stoßen wir auf Enklaven, wo der Konsonant oft verschwunden ist. Die Landschaften VIIIIfg, IXde spielen da eine große Rolle. Hier ist der Einfluß des französischen fremden Verkehrs in den Badeorten Bagnères-de-Luchon und Tramesaygues klar zu erkennen.

Beispiele:

VIIIe 695: [alquèta] (36), [kruè] (364), [kwa] (1120), [sua] (1263), [ké swé] (1264); VIIIIf 697, g 698: [krèut] (361), [kruo] (364); VIIIIf 697: [kruo] (1120), [kèodo] (1312); VIIIg 698: [kaudo] (1312); IXd 790: [alquèto] (36), [kruo] (364), [kruo] (1120); IXe 791: [alquétū] (36), [kruū] (1120), ferner: If 641: [alquète] (36); Ie 650: [bènéitè] (125); IIe 656: [bènitè] (125); Ib 549: [kruo] (1120).

Filiation:



Suchier im Grundriß² gibt lat. *-d-* als unterscheidendes Kriterium für die Landschaften Béarn und Armagnac an: „Jene bewahrt lateinisches *d* *creder* credere, *beder* videre; diese verwandelt *d* in *s* (oder *z*): *crezer*, *bezer*.“ Eine etwas andere Ansicht hat Zauner. Er schreibt³: „Intervok. *d* bleibt nur in einem geringen Teile des Gebietes bewahrt, hauptsächlich in Béarn (mit Ausnahme des Kantons Lescar und des Vic-Bilh), dann in den Landes: Bayonne, Anglet, Dax, ferner in Aragnouet, Sentein, Aspet. Sonst geht es wie im Prov. zu *z*.“ In einer Anmerkung fügt er hinzu, daß Suchiers Behauptung mindestens für Pau nicht zutreffend sei. Meine Karten bringen Licht in die Sache. Pau gehört tatsächlich in den weitaus meisten Fällen noch zum *[d]*-Gebiet, wenn auch nicht zum absoluten.

Ferner kommt hier in Betracht eine wichtige Arbeit von E. Bourciez, *Le verbe naître en gascon*, in den *Mélanges Chabaneau* 1907, p. 415—23. In dieser Untersuchung finden wir zum ersten Male genauere geographische Angaben über die Ausbreitung der Laute *[d]* und *[z]* aus lat. *-d-* im Gascognischen, und zwar auf Grund der beiden lat. Verben *vadere* und *sudare*. Ersteres vertritt in dem größten Teil unseres Sprachgebietes *naître*, das leider im Atlas nicht mit berücksichtigt worden ist. Die Gegend für *d* bei *vadere* deckt sich im großen Ganzen mit den Landschaften, die in jedem unserer Beispiele den stimmhaften Explosivlaut haben; *sudare* haben auch wir mit behandelt. Ebenso weist Bourciez hin auf „localités, où la dentale en est à l'étape fricative du *lh* doux anglais“.

Auf diese Abhandlung nimmt Millardet Bezug in der RDR I, 128 und sagt zum Schluss: „On voit que cette limite ne coïncide pas exactement avec la frontière de l'Armagnac et du Béarn“. Unsere Untersuchung zeigt dasselbe.

¹ Siehe „Assibiliertes *c* und *t*“.

² Suchier, G. G. p. 757.

³ Zauner, Lautg. p. 15.

Wichtig sind dann noch einige andere Erscheinungen:

1. Wir haben im Süden der Gascogne Formen wie

Karte 358: *crois-tu*, VIIla 687, c 696, e 695, g 698: [kréyès]

Karte 359: *que je croyais*, VIIla 687: [ké krèyowi]; VIIc 696: [ke kréyawwi]; VIIe 695, f 697: [ké kréyèbi]; VIIg 698: [ké kréyèwi]

Karte 360: *nous crumes*, VIIla 687: [kréyūm]

Karte 361: *cru*, VIIla 687: [kréyul], VIa 9 *crejòts*

Karte 1311: *tomber*, in ganz VIII außer f, ferner in V, VI außer a c d, in VII d, IX d. Z. B. VIIc 696: [kayé]; VI f 781: [kayjé].

Karte 1312: *tombée*, in fast derselben Ausbreitung VII d 689: [kayudo]; V c 668: [kajudo]; VI e 771: [kayjudo]; VI f 16: *cayjéc*.

Karte 1408: *voir*, VIIla 687, e 695, c 696: [béyé]; VIIc 10: *beyém*.

Was ist von ihnen zu halten inbezug auf die Laute [y, j, yj]? Unter diesen Transskriptionen wollen wir, da sie bunt durcheinander gehen, weiter keinen Unterschied machen. [y] dürfte der ursprünglichste Reflex sein. Passy kommt in dem Aufsatz *L'origine des Ossalois*, Paris 1904 p. 80 beim *intervokalen d* auf sie zu sprechen und meint: „Le *d* étant tombé, les voyelles se sont trouvées en contact, et par un renforcement disjonctif, le *j* s'est produit (comparez les formes françaises telles que *aerapejè*).“ Ich möchte dieser Ansicht nicht zustimmen, da eine andere Erklärung Bourciez's viel natürlicher ist.¹ Er geht ebenso wie Passy, der aber auch noch *kaje* cadere dabei in Erwägung zieht, aus von dem Infinitiv *baye* resp. *baje* und sagt: „C'est un infinitif qui a dû être refait à un moment donné sur les formes du futur telles que *bayran* dont j'ai cité plus haut un exemple ancien, et qui est, lui, le représentant régulier de *vadere-habent*.“ Dann fährt er fort und redet in einer Anmerkung von den Formen *creye* credere und *beye* videre (siehe unsere Beispiele!): „On doit aussi, pour la reformation de ces infinitifs, faire entrer en ligne de compte l'influence de 1. sg. ind. pr. *bey* (= *video*), *crey* (= **credio*) et du subjonctif *beya* (*videam*) qui étaient réguliers. Il est possible que l'évolution de *vadere* s'en soit également ressentie.“ Die Frage, was von größerem

¹ *Mélanges Chabaneau*, p. 420.

Einfluß gewesen ist, die Futurbildung oder der Indicativ resp. Conjunctiv Praes., ist schwer zu entscheiden. Beides dürfte gleichmäÙig mitgewirkt haben.

Auch Zauners¹ scharfsinnige Abhandlung: Die Konjugation im Béarnischen, bringt keine Klarheit in die Sache, cf. § 18 b p. 456 und § 25 p. 462. Sonst aber ist er derselben Meinung wie Bourciez.

2. In dem Gebiet zwischen dem Unterlauf des Lot und des Tarn, mitunter weiter nach Norden und Süden in Gers, selten allerdings in Ariège finden wir in einigen unserer Beispiele Formen, wo an die Stelle des *-d-* ein [*j̣*, *j*] getreten ist. Wir wollen, ähnlich wie im vorigen Abschnitt, den Unterschied zwischen diesen zwei Schreibungen vernachlässigen.

Beispiele:

II d 647: [*lauj̣ṭo*] (36); II c 638: [*lauj̣ṭo*] (36), [*krujo*] (364), [*éụja*] (1263); V d 669: [*krujo*] (364); III b 649: [*krujo*] (364); IX c 783: [*eụja*] (1263); [*éụji*] (1264); V a 658 [*déṇụja*] (1532).

Ein Blick auf die Karten läßt vermuten, daß die palatalen Laute aus dem [*z*] hervorgegangen sind. Bei der nahen Verwandtschaft des [*z*] mit dem [*j̣*, *j*] ist der Wandel recht natürlich. Dennoch ist es eben nicht ganz leicht, ihn in allen Details zu verstehen. Bei Jespersen, *Phonetik* p. 46 lesen wir, daß er zu den schwierigsten Problemen der ganzen Phonetik gehört, und daß kaum zwei Gelehrte sich über den Punkt einig sind. Viel für sich hat zweifellos die Theorie dieses Dänen, l. c. p. 46—47, der als wichtigstes Unterscheidungsmerkmal zwischen den *s-* und *j-* Lauten die verschiedenen Artikulationsstellen eines Teiles der Zunge gegen das Munddach im Verhältnis zur Ruhelage der Zunge im Munde ansieht.

3. Der Reflex [*y*] bei *queue* (1120) im Osten von Lot-et-Garonne, Tarn-et-Garonne und im Norden von Ariège, z. B. III e 659: [*kuyo*], ist nach dem Wegfall des *d* als Übergangslaut zwischen dem gerundeten palatalen Vokal [*u*] und dem folgenden Hinterzungenvokal [*o*] zu erklären.

Anlautendes *r*.

Über den Wandel von *r-* > *ar-* liegen uns eine Reihe Untersuchungen vor: Luchaire, *Études* p. 208—10, Lespy, *Grammaire*

¹ A. Zauner, Die Konjugation im Béarnischen, ZRPh XX, p. 433 ff.

p. 87—88, Zauner, Lautg. p. 21, Millardet, RDR I p. 125, Millardet, Études p. 117—129, Suchier, G.G. p. 757.

Als erster hat Luchaire¹ erkannt: „Cette répulsion pour *r* initial est d'autant plus vive: 1^o que le patois a un caractère plus rustique et est moins dominé par l'influence du français; 2^o qu'il est plus éloigné de la Garonne et des dialectes languedociens“. Lespy geht weiter und sagt²: „Presque tous les mots qui ont *ar* préfixe étaient employés et s'emploient encore sans lui, mais rarement“. Zauner³ ist zwar der Ansicht, daß *ar*- wie in den ältesten Texten auch in den heutigen Dialekten mehr oder weniger regelmäßig auftritt, nimmt aber bei den Formen ohne den Vorschlag lateinischen bzw. französischen Einfluß an. Die letzten Forschungen Millardets⁴ führen ebenso zu keinem anderen Ergebnis: „En ce qui concerne la répartition géographique actuelle de la prothèse, l'on peut dire que les Landes sont, avec les Basses-Pyrénées, le refuge de l'ancienne prothèse, menacée sur la périphérie du domaine gascon“.

Um über diese immerhin vagen geographischen Bestimmungen näheres zu erfahren, untersuchte ich zunächst folgende 9 Karten im Atlas: *raisin* (1129), *rateau rateaux* (1132), *rave* (1133), *rien* (1158), *rose* (1165), *rosier* (1167), *roler* (1169), *roue* (1170), *oultre un ruisseau* (1175). Dabei konnte ich folgendes feststellen:

Nach Norden zu finden wir *ar*-Reflexe⁶ bis I k l, II e f, Va. Die Grenze ostwärts geht vorbei an Va c f, VI f, In Ariège gebraucht man den Vorschlag *a* vor *r* im Anlaut, allerdings nur selten, in IX c d e f.

Beispiele:

I i 662: [arūzē] (1165), [arōdē] (1170); I k 653: [arēdīy] (1129), [arīu] (1175), [arē] (1158); II 645: [aréstél, arèstèrē] (1132), [arōzē] (1165), [arūzēy] (1167); II e 656: [arabē] (1133), [arēzīm] (1129); II f 657: [arōdo] (1170), [aréstél] (1132); Va 658: [ariu] (1175); V c 668: [arāzīm] (1129), [arabo] (1133); V e 8: *arriulēt*; VIII β 3: *arrencountrè*; VIII b 688: [arēn] (1158); [arazīm] (1129); VI g 780: [arūla] (1169); VI f 781: [arūzē] (1167), [arōdo] (1170); IX c 783:

¹ Luchaire, Études p. 208.

² Lespy, Grammaire p. 88.

³ Zauner, Lautg. p. 21.

⁴ Suchier, G.G. p. 757.

⁵ Millardet, RDR I p. 125, ferner Études p. 121—22.

⁶ Siehe beigeheftete Karte No. 3.

[*ar̄ts*] (1158); IXd 790, e 791, f 792: [*ar̄é*] (1158); VIh 14: *arrién*; VIh 13, b 17: *arrecite*; VIIIβ 3: *arrenart*; VIg 6: *arreligomént*; VIα 2: *arrespounerio*, *arressemblerau*; Vε 8: *arriùlét*; VIh 1: *arrebrenzlá*, *arribado*; VIIIg 17: *arrepas*.

Einheitliche Linienbündel sind nicht zu konstatieren, von Wort zu Wort ändert sich die Grenze. Am zahlreichsten haben sich die *ar*-Lautungen in den Landes und in den Basses-Pyrénées erhalten, was schon Millardet¹ gezeigt hat. Diese Gebiete haben, einen einzigen Fall² und zwei nicht beachtenswerte Enklaven³ ausgenommen, in unseren Beispielen durchgehends *ar*-:

IVd 680: [*ar̄z̄im*] (1129), [*arabé*] (1133), [*ar̄ā*] (1158); IVi 684: [*ar̄stét*, *ar̄stèrè*] (1132), [*ha ar̄ðks*] (1169); IVh 683: [*ar̄uze*] (1165), [*ar̄ula*] (1169), [*ariū*] (1175); VIIb 691: [*ar̄é*] (1158), [*arazim*] (1129); VIIc 685: [*ar̄ðze*] (1165), [*aribòl*] (1175); VIIe 692: [*ar̄ðde*] (1170), [*arastèty*, *arastèrò*] (1132); VIIa 690: [*ar̄ðge*] (1170), [*ar̄óze*] (1167); VIIg 693: [*ar̄avo*] (1133), [*ar̄uze*] (1167), [*ar̄òla*] (1169).

In Millardets Atlas finden wir weitere Belege:

[*ar̄aze*, -èrè, *ar̄élè*] (471*); [*ar̄edał*, *ar̄édaŋ*, *ar̄chæŋ*] (443*); [*ar̄édim*, *ar̄ézim*] (441*); [*arayun*] (450*); [*ar̄an*] (440*); [*ar̄idè*, *ar̄ize*] (448*); [*ar̄idèbèn*, *ar̄izèwèn*] (449*); [*ar̄abé*] (442*); [*ar̄uziye*, *ar̄uzi*] (447*).

Den großen Einfluß des Französischen in der Südwestecke der Gascogne durch Bayonne und Biarritz läßt die Karte *rouille* (1173) erkennen. Die Lautung *ar*- findet sich hier namentlich in der westlichen Hälfte der Landes und im Süden von Béarn, in den Landschaften IVa b d e h, li resp. VIIe f g, VIII f:

IVa 672: [*ar̄udilè*], IVh 683: [*ar̄ule*], VIIf 694: [*ar̄uŋo*].

Ein ganz anderes Bild bieten uns folgende Karten im Atlas: *raide* (1128), *raison* (1130), *recevoir* (1135), *il reçoit* (1136), *qu'il le reçoive* (1137), *reculer* (1138), *renard* (1147), *rossignol* (1168). Bei diesen Beispielen haben wir stets *ar*- in VIIIg, mehrere Male ferner in VIII f und ganz vereinzelt auch in den benachbarten Landschaften VIIe, VIg h, VIII c d. In einem einzigen von diesen

¹ Millardet, *Études* p. 121—22.

² Atlas 1165: Hier finden wir im Westen der Landes und B.-Pyr. [*r̄ðse*] resp. [*r̄ðzo*].

³ Atlas 1175 in IVa 672: [*riū*] und Karte 1133 in IVg 681: [*rabé*]. Bei diesen Worten liegt französischer Einfluß von der Küste aus vor.

Fällen finden wir den Vorschlag sogar bis VI_f, auf einer anderen Karte, *robinet* (1160), überhaupt nur in VI_f:

Beispiele:

VIII_g 698: [arèdè] (1128), [arékula] (1138), [arsèbbé] (1135), [aréndart] (1147), [arəusignol] (1168); VIII_f 697: [aréséó] (1136), [arósingól] (1168); VIII_e 695: [arésèbyé] (1137); VI_g 780: [arésèbyo] (1137), [arazũ] (1130); VI_h 699: [arésèbbó] (1137); VIII_c 696: [arésèp] (1136); VIII_d 689: [arazũn] (1130); VI_f 781: [arénart] (1147), [arəubinét] (1160); VI_h 1: *arrecebut*.

Es dürften hier Neubildungen vorliegen, die gerade diesen Gegenden eigentümlich sind. Die Worte haben sonst in der ganzen Gascogne *r* im Anlaut, vor allem aber auch in den Landes und Basses-Pyrénées, dem spezifischen *ar*-Gebiet. Und deshalb kann man mit Millardet¹ annehmen, daß diese Beispiele in unserem Idiom ursprünglich nicht vorhanden gewesen sind, vielmehr als Lehnwörter betrachtet werden müssen.

Dasselbe ist zu halten von folgenden dialektischen Formen vier anderer Beispiele:

Karte 1125: *rabot*. Mit Vorschlag finden wir dies Substantiv bloß in VII_{b c}, IV_h:

VII_b 691: [arabòt]; VII_c 685: [arébot]

Karte 1142: *reins*. Hier haben wir *ar*- in Ve_f, VIII_{a d}, VI_{g h}, VII_{c d e g}:

Ve 676, f 678: [aréo]; VIII_d 689: [arya]; VI_h 699: [arēns]; VII_c 685: [arēē]

Karte 1164: *ronflier*. *ar*- begegnet uns in VII_{b c}, IV_{g h i}, VIII_f, VI_f:

IV_g 681: [arũnka]; VIII_f 697: [arũnkla]

Karte 1131: *ramoner*. Dies Verb lautet in VII_{c g}, VIII_e [arəamuna], siehe Ort 685. 693. 695.

Zu erwähnen sind dann einige Worte, die durchgehends *r*- in der Gascogne haben: *rage* (1127), *respirer* (1152), *rhume* (1155), *riches* (1156), *rideau* (1157), *rouge* (1171).

Beispiele:

IV_c 664: [rawjé] (1127), [rumé] (1115); IV_i 684: [rèhpira] (1152), [ricés] (1156); V_c 668: [ridèò] (1157), [rujé . . . jo] (1171);

¹ Millardet, *Études* p. 122.

VIIIb 688: [rumé] (1155), [radjo] (1127); VI f 781: [rudeu] (1157); VI h 699: [rieés] (1156), [réspira] (1152); VIIb 691: [ruy, ruyé] (1171).

Auch diese Beispiele werden, da bei ihnen der Vorschlag vor *r* ganz fehlt, nicht zum Erbwortschatz unseres Sprachgebietes gehören. Millardet¹ sagt zwar: „À 1171 (*rouge*), il n'y a plus d'exemple de prothèse: mais il en existe en réalité dans les patois: Montarrouy (= Montrouge), Meillon, Essai toponymique s. la vallée de Causerets, 144“. In seinen Études² aber erklärt er: „Des formes telles que [r̄afé], [runka] à côté de *arrounca* roncare, [résébut] à côté de [ar̄sébut], [r̄iceé] à côté d'*arriche*, [r̄undé] à côté d'[ardun] rotundu, [r̄ulé], [r̄uynat], [r̄émèdi, -ri] sont manifestement des emprunts“.

Phonetisch ist der Vorschlag dadurch zu erklären, daß *r* im Anlaut stark gerollt wurde.³ Infolge des Anlaufes, um bildlich zu reden, den die Zunge dabei macht, kommt das *a* zustande. Der Ansicht Millardets⁴ möchte ich nicht beipflichten. Er glaubt, *a* sei durch Anaptyxis⁵ aus dem *r* hervorgegangen. Der auf die Liquida folgende Vokal sei gleichsam durch das *r* durchgesickert und infolge der Eigentümlichkeit des *r* zu *a* gefärbt worden. Will man Anaptyxis annehmen, so muß man bei einer Vokalentwicklung im Anlaut zweifellos auch die Verhältnisse des Wortzusammenhanges im Satze berücksichtigen. Ferner ist es unwahrscheinlich, daß alle Vokale durch das *r* in *a* verwandelt worden sind. Für unsere Erklärung aber ist gerade das *a* noch ein Argument, ist es doch der Vokal, bei dem die Zunge der indifferenten Lage am nächsten ist. Die Einwände Millardets gegen die andere Theorie sind wenig stichhaltig. Wenn Edmont neben [ar̄] auch [ar] notiert, so hat das nicht stark gerollte *r* mit der Erklärung des Vorschlages, den wir in den ältesten Urkunden⁶ finden, kaum etwas zu tun. Noch weniger beweiskräftig ist die Schreibung von nur einem *r* in den mittelalterlichen Texten. Sie besagt gar nichts in bezug auf die Qualität der Liquida. Heute herrscht sicher immer noch das stark

¹ Millardet, RDR 1909 p. 125 note 3.

² Millardet, Études p. 122.

³ Zauner, Lautg. p. 21 und Sievers, Grundzüge § 370.

⁴ Millardet, Études p. 127—29.

⁵ Karl Brugmann, Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen 1886, Bd. I § 623.

⁶ Millardet, Études p. 117.

gerollte *r* vor, was fast alle Beispiele in Millardets Atlas und in „Era bouts“ beweisen. Auch eine Notiz Camélats in dem Aufsatz: *Le patois d'Arréns* in der *Revue des patois gallo-romans* 1891, p. 232 spricht dafür. Im Dialekt von Arréns fällt das *a* weg, wenn das betreffende Wort mit Nachdruck hervorgebracht wird, und man hört dann ein stark gerolltes *r*. Das gewöhnliche *r*, welches Edmont neben dem [̃] beobachtet hat, ist wohl auf eine nachlässigere Aussprache zurückzuführen, vielleicht auch fremdem Einfluß zuzuschreiben.

Zu dem Kapitel „Anlautendes *r*“ gehört ferner das seinem Ursprunge nach sekundäre *r*-, entstanden aus *fr*- > *hr*- > *r*-. Luchaire¹ sagt dazu in seiner Abhandlung über *r* am Anfang eines Wortes: „La même loi s'applique aux mots gascons où doit entrer soit *fr* latin, soit *fr* provenant de l'attraction de *r*. Ou bien *f* est changé en *h*, ou bien, ce qui est plus fréquent, *f* tombe, et, le gascon ne supportant pas *r* initial, une voyelle est préfixée, a le plus souvent, quelquefois même e“. Dieselbe Tatsache konstatiert auch Lespy² und bemerkt dazu: „Il se faisait fréquemment en béarnais“. Andere Grenzen für den Vorschlag vor diesem *r*- gibt Zauner.³ Nach seiner Angabe finden wir ihn vorwiegend in Béarn, den Landes, Armagnac und in der Gironde, während Bigorre und Comminges eine ganz andere Entwicklung zeigen: In diesen Landschaften schiebt sich zwischen *h* und *r* ein Vokal ein.

Die neuesten Untersuchungen Millardets⁴ geben uns ein ganz anderes Bild. Dieser bestreitet überhaupt die Existenz eines Vorschlages vor sekundärem *r*- und beruft sich dabei auf eine große Anzahl Worte, die weder in den modernen Mundarten noch in alten Texten jemals *ar*- haben. Er erklärt dies folgendermaßen: „Le maintien pur et simple de l'[r-], à l'initiale de tous ces mots, n'est pas surprenant, si l'on songe à la chute tardive de l'[h-]“ und fährt dann an einer späteren Stelle fort: „La date tardive de cette chute a empêché la prothèse de l'[a-]. Au moment où l'[r-] a fait son apparition à l'initiale, l'action de la prothèse avait fini de s'exercer“. Seiner Theorie widersprechen anscheinend nur die

¹ Luchaire, *Études* p. 208—9.

² Lespy, *Grammaire* p. 61.

³ Zauner, *Lautg.* p. 17.

⁴ Millardet, *Études* p. 123—27.

drei Substantive: [arage],¹ [ařiesté],² [ařumik, ařumigé].³ Bei diesen aber führt Millardet das *a* auf Verschmelzung des Auslautvokals des Artikels des Femininums mit dem anlautenden *r*- zurück.

Man kann den Ausführungen des ausgezeichneten Kenners unseres Sprachgebietes nur zustimmen. Lespy⁴, Luchaire⁵ und Zauner⁶ stützen ihre Ansicht bloß mit den zwei Beispielen: *arrague* und *arrumigue*. Luchaire führt allerdings noch die Form *errèbe* febris im Dialekt von Comminges an. Wir haben es hier aber sicher mit dem Substantiv *herèbe* febre zu tun, das Zauner in seiner Abhandlung bringt, oder vielmehr mit einer Nebenform ebendesselben Wortes, in der *h* weggefallen ist. Das *e* ist dann aber nicht mehr identisch mit einem Vorschlag vor anlautendem *r*. Ein ähnliches Beispiel ist [érèeu]⁷ fraxinu, zu finden in VIIIa b c d g, VIg, also auch ungefähr in derselben Gegend, wo Luchaire *errèbe* konstatiert hat. Und bei diesem Wort haben wir in den umliegenden Landschaften VIb e f h, Vg tatsächlich die Lautung [hérèeu].

Es kommt noch darauf an, die geographische Ausbreitung der einzelnen Entwicklungsstufen aus lat. *fr*- festzustellen:

1. Der Reflex *ar*- bei den beiden Substantiven *fourmi* (605) und lat. *fragam* (608) ist naturgemäÙ genau wie beim *anlautenden r* in der westlichen Hälfte der Gascogne zu Hause, namentlich in IV, VII, VIII.

Beispiele:

IVc 664: [arumik] (605); VIIa 690: [ařumil] (605), [arage] (608); VIIf 694: [arago] (608), [arumigò] (605).

ferner aus Millardets Atlas:

[ařage] (210*); [ařagè] (211*).

Anlaß zu Bedenken gegen die oben wiedergegebene Theorie Millardets könnte die Form [drèeu] (611) geben. Sie begegnet uns in VII d f in 686 und 694. Es ist nicht anzunehmen, daß sie aus [érèeu] hervorgegangen ist, das wir, wie oben erwähnt, in der west-

¹ Atlas 608. Millardet, Atlas 210. 211.

² Passy, Ossalois p. 82—85.

³ Atlas 605.

⁴ Lespy, Grammaire p. 61.

⁵ Luchaire, Études p. 209.

⁶ Zauner, Lautg. p. 17.

⁷ Atlas 611.

lichen Nachbarschaft von [drɛu] antreffen. Phonetische Gründe sprechen dagegen, denn der Übergang von [ɛ] zu [d] ohne die Zwischenstufe [ɖ] ist bei der Nähe der Örtlichkeiten unwahrscheinlich. Ich möchte daher eine Neubildung aus [rɛu] ansetzen, das in den nach Norden, Osten und Süden an [drɛu] anstoßenden Landschaften gesprochen wird. Die ein Mal vorhandene Abneigung der Bewohner dieses Gebietes gegen *r* im Anlaut veranlaßte sie zu der Aussprache [arɛu].

2. [hr] haben wir in den Landes, in Béarn und im Süden der Gironde in Ii.

Beispiele:

Ii 662: [hrɛit] (612), [hrage] (608); IVb 674: [hrut] (615), [hrɛt] (612); IVk 675: [hraumadyɛ] (613); IVa 672: [hrage] (608), [hruit] (615); VIIe 695: [hrédá] (607); VIIe 692: [hrɛt] (612).

Millardet hat das [h] bei den von ihm untersuchten Individuen nicht gehört.¹ Er notiert in seinem Atlas daher in derselben Gegend, wo Gilliéron [hr] transkribiert hat, bei den nämlichen Worten: [rɛgɛ] (210*), [rɛde, rɛdɛ] (214*), [raumagyɛ] (215*).

3. In der Südostecke der Gascogne begegnet uns die Lautung [hér]. Der Vokal [ɛ] ist also hier noch in die Gruppe [hr] eingeschoben worden.² Für diesen Reflex kommen in Betracht die Landschaften VIIId e g, VIb e f h, IXd, Vg.

Beispiele:

VIIg 698: [hérɛsko] (607); Vg 679, VIb 760: [hérɛu] (611); VIg 780: [hérɛt] (612), [hérɛsko] (607); VIe 771: [héruto] (615); VI f 781: [hérɛɛ] (611); IXd 790: [hérɛɛy] (612); VI f 16 *herèbe*.

Der eingeschobene Vokal braucht nicht immer [ɛ] zu sein. Wir haben

[a] in VIh 699: [harago] (608) *fraga*

[u] in IXd 790: [huruto] (615) **fructa*.

Der Vokal der Stammsilbe ist in diesen Worten auf den neuen Vokal von Einfluß gewesen.

4. Am weitesten verbreitet in unserem Sprachgebiet ist die Grundstufe [fr-] und der Reflex [r-]. Die erste Lautung beruht natürlich auf französischem Einfluß. Eine genauere Lokalisierung ist nicht möglich, da die Grenzen von Wort zu Wort schwanken.

¹ Millardet, *Études* p. 125.

² Millardet, *Études* p. 126.

Beispiele:

VIIg 693: [rumigo] (605), [frut] (615); IVe 682: [frèskè] (607); If 641: [frage] (608); Vd 669: [rèu] (611), [frèsko] (607), [frumadjè] (613); VIIb 691: [raeu] (611); IXe 791: [frét] (612), [freyè] (611), [fruto] (615); Ik 653: [fràit] (612), [rumadyè] (613); V 9; roumén.

ferner aus Millardets Atlas:

[runklè] (220*); [rèu, rée] (212*); [fruyt, ruyle, rulè, frut] (217*); [rumagjè] (215*); [ray, fray] (213*); [rubiwe, rubibè] (208*); [rādè, rēdè, frādè] (214*); [rumæn, rumén] (216*).

Lateinisch intervokales *b* und *v*.

Diese beiden lateinischen Laute zeigen in intervokaler Stellung dieselben Reflexe:

1. [b] in Béarn, Chalosse, überhaupt dem Südosten der Landes, ferner in den westlichen Tälern der Hautes-Pyrénées und im Norden in einer Enklave jenseits der Garonne in Benauges.

Beispiele:

lt. -v-:

Ig 643: [lbi] (763), [nabète] (895), [nabét] (923), [bibè] (1391); VIIc 685: [klabéra] (305); VIIb 691: [dyénsibè] (633); VIIf 694: [laba] (754), [tardibo] (1283); IVe 682: [bibèbe] (1405), [klaoba] (305); IVi 684: [lbi] (763), [nébè] (923); IVf 665: [nabét] (923), [jénsibè] (633), [kabè] (203); VIId 686: [nabèto] (895), [bibò] (1391); IVk 675: [tardibè] (1283); VIIIf 697: [bibibè] (1405), [nabèto] (923), [klaba] (305); VIIe 695: [biba] (1391), [bibiba] (1405); IVi 1: arribè.

ferner aus Millardets Atlas:

[klaba] (192*); [jénsibè] (224*); [lèba(n)] (273*); [nabès] (332*); [nabèrè] (347*); [plabut] (401*); [bibè] (543*).

lt. -b-:

VIIIf 694: [abānsa] (77), [budyabo] (155), [bèbè] (142); VIIc 685: [débān] (398), [tabā] (1281), [abēm] (91); IVe 682: [abè] (82), [èskribè] (445), [ibèrè] (698); IVi 684: [budyèbè] (155), [habè] (561), [kuzèbè] (332), [sabèbēm] (1201); IVk 675: [dabān] (398), [èhkribè] (446), [kalèbè] (536), [trabè] (1550); VIId 686: [aibèbè] (400), [pudèbi] (1084), [habò] (561); VIIb 691: [èskribè] (446) [abè] (92),

[sarabé] (1223); VIIe 695: [ɛskrébiɛ] (445), [kumɛnsaba] (312), [kalèba] (536), [débèbān] (401); VIIIe 697: [débibés] (400), [trabés] (1550), [début] (402), [ɛmplibés] (1146); VIIe 692: [ibèr] (698), [abè] (94), [rāmplébæs] (1146); VIIg 693: [labura] (742), [abui] (96); IVf 665: [abān] (995), [abut] (102), [traba] (1551); Ig 643: [kumɛnsabé] (312), [dabān] (398), [débèbés] (400), [falèbè] (536), [ibèr] (698), [ɛntrabés] (1550); IVh 683: [tabān] (1281), [plègèbés] (1146); VIIγ 3: *ibèr*.

ferner aus Millardets Atlas:

[aban] (36*); [abé, abæ] (39*); [abut] (44*); [bèbum] (60*); [dòbem, débém] (133*); [rāubibé] (208*); [ibèrn] (240*); [jètebén] (247*); [parlèbè, parlabé] (378*).

In denselben Gegenden, wo wir im Atlas [b] treffen, transkribiert Herr Edmont wiederholt [v̥]. Was er mit dieser Schreibung meint, ist mir unklar geblieben; ich vermute einen bilabialen Laut, und zwar eine Zwischenstufe zwischen bilabialem Reibe- und Explosivlaut, die aber jedenfalls dem [b] sehr nahe kommt.

Beispiele:

lt. -v-:

IVi 684: [dyɛnsi^{v̥}é] (633); VIIe 692: [lav̥a] (754), [kav̥ò] (203); VIIf 694: [lèvi] (763), [nav̥ét] (923); VIIIe 695: [jyɛnsi^{v̥}va] (633), [nav̥èta] (895); IVk 675: [nav̥èl̥é] (895); VIIg 693: [tardi^{v̥}o] (1283).

lt. -b-:

VIIe 694: [dévān] (398), [ɛskrav̥iè] (445); VIIg 693: [av̥é] (82), [kumɛnsav̥o] (312); VIIb 691: [av̥ānsa] (77), [iv̥èr] (698); Ig 643: [ɛskrav̥isè] (445); VIIc 685: [av̥ānz] (995); VIIIe 695: [hav̥a] (561), [trav̥a] (1550); IVh 683: [av̥ui] (96), [dev̥ēn] (401); VIIe 692: [sérav̥ò] (1223).

2. [w] im Westen der Landes, Albret, Bordelais, Pays de Buch, Armagnac, Astarac, Comminges, Magnoac, Bigorre und in den Pyrenäen vom V. d'Aure bis zum Lez-Tal.

Beispiele:

lt. -v-:

Ii 662: [klawura] (305); If 641: [jɛnsi^{w̥}u^{w̥}é] (633), [biw̥èw̥] (1405); Il 645: [naw̥ét] (923); Ik 653: [lèwi] (763), [kaw̥é] (203); IIg 648: [biwo] (1391); IVb 674: [naw̥èl̥é] (895); IVd 680: [law̥a] (754); IVc 664: [biw̥é] (1391); Vc 668: [klaw̥a] (305); Vg 679:

[j^znsiwo] (633); Va 658: [naw^lto] (895); Vlb 760: [klawéra] (305); VIg 780: [naw^lt] (923); Vlh 699: [kawéla] (305); VIIg 698: [nuw^zmbre] (925); VIIa 687: [l^zwi] (763); VIIb 688: [biwèwo] (1405); IXd 790: [lardiwo] (1283); IXb 782: [kawo] (203); V 5 11: leuats; VIη 22: enl^zuo; VIIg 4: nau^lts.

ferner aus Millardets Atlas:

[kluwa, klawa] (192*); [yénsiwe] (224*); [luwan, liwan] (273*); [naw^zs, nuw^zs, n^zewes] (332*); [nawère] (347*); [plawut] (401*); [biwé] (543*).

lt. -b-:

Ii 662: [diwut] (402), [plènéwes] (1146); IIf 657: [trawo] (1550), [kuzèwo] (332); Il 645: [awé] (82), [faliwé] (536); Iie 656: [hawé] (561), [diwèw^zn] (401); IVb 674: [kum^znsèwo] (312); Vb 667: [éskarawieo] (445), [awut] (102); Vd 669: [budjawo] (155), [bèwé] (142); IVc 664: [daw^zn] (398), [éskriwé] (446); VIIa 687: [dèw^zn] (398), [awuy] (96); Vg 679: [diwèw^zs] (400), [aw^zts] (92), [krézèwi] (359); Vlh 699: [aw^znsa] (77), [aw^zm] (91); Vc 668: [awèwo] (95), [sabèw^zm] (1201); VIIg 698: [kum^znsawé] (312), [aw^zn] (995); IVg 681: [budjèwo] (155), [traw^zs] (1550), [bèwé] (142); VIIb 688: [law^zn] (1281), [aw^zt] (92), [biwèwo] (1405); VIe 771: [éskarawido] (445), [dyuwut, diuwut] (402); VIf 781: [éskriwé] (446), [pliaw^zs] (1146); IIIe 659: [kal^ziwo] (536), [sarawo] (1223); IXd 790: [hawo] (561); IVa 672: [daw^zn] (995), [awè] (95); Va 658: [awèw^zs] (94), [diwèw^zn] (401); Ik 653: [trawa] (1551), [iwèrn] (698); Vf 678: [pudèwi] (1084), [iwèr] (698); Vlh 1: iwèrn; VIα 2: escriue; Vlh 13, b 17: deuant.

ferner aus Millardets Atlas:

[duwan, dawan, awan] (36*); [uwa^z, awé] (39*); [awut] (44*); [buw^zm, bèw^zm] (60*); [diw^zm] (133*); [rubiwe] (208*); [iwern] (240*); [yitèw^zn, jitèw^zn] (247*); [parlèwé] (378*).

Höchst unklar und verworren liegen die Verhältnisse in Médoc und daran anschließend am Étang de Lacanau. Hier begegnen uns die bisher genannten Laute [b], [v], [w] ferner das französische [v] wild durcheinander.

Beispiele:

lt. -v-:

Ia 548: [j^znsibu] (633), [l^zvi] (763), [lardi^zu] (1283), [bibè]

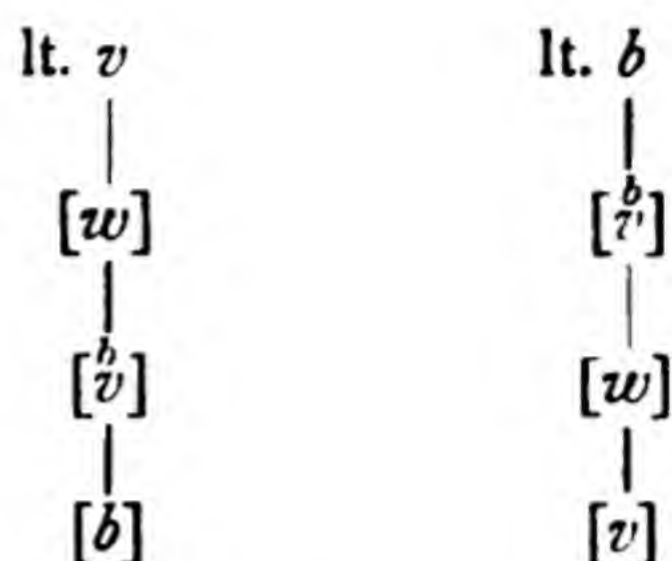
3*

(1405); Ib 549: [klaʷɛra] (305), [naʷɛlɔ] (895), [kaʷɔ] (203); Ie 650: [lava] (754), [lɛwi] (763), [kabɛ] (203), [naʷambrɛ] (925).

lt. -b-:

Ia 548: [ɛskriʷisu] (445), [kaʷmʒnsaʷɔ] (312), [iʷɛrn] (698), [aʷɔ] (995); Ib 549: [ɛskriʷi] (446), [remudaʷi] (155), [haʷɔ] (561), [iʷɛrn] (698), [taʷɔn] (1281), [abaʷglɛ] (80); Ie 650: [aʷɔnsa] (77), [daʷɔn] (398), [baʷdʒaʷo] (155).

Filiationen:



Schon in alten Texten von Béarn wird die Schreibung *v* und *b* ohne Unterschied, der eine Buchstabe für den anderen, gesetzt, wie in Lespys Grammaire¹ zu lesen ist. So haben wir in den bekannten Fors *bener* und *vener*, *probar* und *provar* auf derselben Seite. Nichtsdestoweniger war nur eine Aussprache gebräuchlich: „Le *v* sous la plume était le *b* sur les lèvres“. Und das gilt auch noch für die heutige Mundart in dieser Gegend.

Suchier² erkannte zuerst die Entwicklung von lat. -*v*- und lat. -*b*- als ein wichtiges Dialektkriterium zwischen Béarn und Armagnac. Jenes setzt *b*, dieses einen dem englischen *w* verwandten Laut dafür ein.

Genauere Mitteilungen über die Ausbreitung des [b] gibt Millardet.³ Sie werden durch unsere Untersuchungen bestätigt. Mit dem ausgezeichneten reichhaltigen Material, das ihm an Ort und Stelle zur Verfügung stand, ist es dem genannten Dialektologen möglich gewesen, in einem großen Teil des Dép. Landes die genaue Grenze für [b] zu ziehen, Dorf für Dorf. Die Linie geht vorbei an den Kommunen von Lesgor, Beylongue, Ousse-Suzan, Geloux, Cère, Brocas, Labrit, Le Sen, Luxey, Lugaut, Vielle-Soubiran,

¹ Lespy, Grammaire p. 53.

² Suchier, G. G. p. 757.

³ Millardet, Le domaine gascon. RDR I, p. 128.

Betbezer, La Bastide-d'Armagnac auf der einen Seite und Begaar, Tartas, St. Yaguen, St. Martin, Uchacq, St. Avit, Canenx, Maillères, Bélis, Lencouacq, St. Gor, St. Justin, Le Frêche auf der anderen.

Betontes geschlossenes e.

4 Hauptreflexe:

[ɛ], [ɛ̃], [ɛ̃], [ɛ̃].

Nur in einem Teil des Westens der Gascogne kommen wir bei dem Vokal zu einer klaren sprachgeographischen Erkenntnis. Hier herrscht, in freier wie in gedeckter Stellung, die Lautung [ɛ̃] in den Landschaften Pays de Born, dem westlichen Albret, ferner nördlich davon in Ik, im Süden dann in IVb d g h und über den Adour hinweg noch in Labourd.

Beispiele:

1. *ɛ̃* in freier Stellung: Ik 653: [aɔrɛ̃lɛ̃] (946), [pɛ̃ɔ] (1044), [pɛ̃brɛ̃] (1053), [dɛ̃sɛ̃] (1238), [kudɛ̃nu] (1522), [balɛ̃] (1514), mit folgendem Nasal: [hɛ̃n] (586), [plɛ̃n] (1031); IVa 672: [munɛ̃dɛ̃] (873), [nɛ̃gɛ̃] (916), [plɛ̃ni] (1144), [sɛ̃l] (1237), [bɛ̃irɛ̃] (1373), [awɛ̃] (82), mit folgendem Nasal: [plɛ̃n] (1031); IVb 674: [krɛ̃s] (358), [pɛ̃nɛ̃] (990), [rɛ̃sɛ̃p] (1136), [sɛ̃] (1238), [pudɛ̃] (1081), [bulɛ̃] (1414), [lɛ̃lɛ̃] (1308); IVc 664: [nɛ̃grɛ̃] (916), [pɛ̃u] (1044), [pɛ̃bɛ̃] (1053), [bɛ̃yrɛ̃] (1373), [bɛ̃zɛ̃] (1408), [kudɛ̃nɛ̃] (1522); IVd 680: [rɛ̃sɛ̃bɛ̃] (1135), [plɛ̃yi] (1144), [sɛ̃glɛ̃] (1211), [bɛ̃nɛ̃] (1356), [bɛ̃dɛ̃] (1408), mit folgendem Nasal: [pɛ̃nɛ̃] (990); IVg 681: [mɛ̃s] (868), [rɛ̃sɛ̃ɔ] (1136), [plɛ̃yɛ̃s] (1145), [bɛ̃y] (1356), [bɛ̃rbɛ̃nɛ̃] (1378), [klɛ̃dɛ̃] (1504); IVh 683: [pɛ̃rɛ̃] (1047); VIIa 690: [bɛ̃wɛ̃] (142), [pɛ̃vɛ̃] (1053), [rɛ̃sɛ̃bi] (1137), [sɛ̃gl] (1211), [bɛ̃dɛ̃] (1408).

2. *ɛ̃* in gedeckter Stellung: Ik 653: [ɛ̃stɛ̃lɛ̃] (494), [alɛ̃mɛ̃lɛ̃] (35); IVa 672: [trɛ̃s] (1333), [klarɛ̃nɛ̃lɛ̃] (298), [mulɛ̃lɛ̃] (940), mit folgendem Nasal: [kumɛ̃nsɛ̃n] (311), [kumprɛ̃n] (315), [prɛ̃n] (1089), [trɛ̃nɛ̃lɛ̃] (1332), [bɛ̃ndɛ̃] (1358); IVb 674: [sɛ̃dzɛ̃] (1212), [mulɛ̃l] (889), [briulɛ̃lɛ̃s] (1401), mit folgendem Nasal: [mɛ̃ns] (867); IVc 664: [trɛ̃dzɛ̃] (1328), [navɛ̃lɛ̃] (895); IVd 680: [bɛ̃rt, bɛ̃rdɛ̃] (1376), [dyulɛ̃l] (734), [nuɛ̃lɛ̃] (895), mit folgendem Nasal: [rɛ̃sɛ̃mbl] (1153); IVg 681: [sɛ̃k, sɛ̃kɛ̃] (1209), [ulɛ̃l] (934), [karɛ̃lɛ̃] (1496); VIIa 690: [frɛ̃skɛ̃] (607), [fureɛ̃lɛ̃] (604), [jwiɛ̃lɛ̃] (734), [vyɔlɛ̃lɛ̃s] (1401), mit folgendem Nasal: [mɛ̃nɛ̃] (867).

Neben [æ] finden wir hie und da den geschlossenen Vokal [ɛ], vornehmlich in der Landschaft IVc.

Beispiele:

1. *ɛ* in freier Stellung: IVc 664: [mæs] (868), [plæŋi] (1144), [plæŋæs] (1145), [sæt] (1237), [bæŋe] (1356), [tæle] (1308), mit folgendem Nasal: [hæn] (586), [plæn] (1031); Ik 653: [nægre] (916), [pæne] (990); IVg 681: [sæv] (1266), mit folgendem Nasal: [pæn] (990); IVb 674: [sægle] (1211); IVd 680: [balæ] (1514), [awæ] (82); IVa 672: [pudæ] (1081), [bulæ] (1414).

2. *ɛ* in gedeckter Stellung: IVc 664: [ɛstæle] (494), [sædze] (1212), [alumæte] (35), [fureæte] (604), [julæt] (734), [mulæte] (940), [karæte] (1496), mit folgendem Nasal: [kumpræn] (315), [sæmbl] (1153), [trænle] (1332), [bænle] (1358); Ik 653: [sæk, sæke] (1209); mit folgendem Nasal: IVb 674: [ræns] (1142); IVd 680: [kumænsẽm] (311), [ræn] (1142), [trænle] (1332); VIIa 690: [kumænsẽn] (311), [ɛnsæmbls] (464), [præn, præn] (1089).

Endlich begegnet uns außer [æ] und [ɛ] in einigen Worten in dieser Gegend vor Nasalen noch die indifferente Lautung [ə].

Beispiele:

IVg 681: [plæyi] (1144), [kumpræn] (315); Ik 653: [væn] (1356); IVd 680: [kudæn] (1522), [præn] (1089), [bæn] (1358); IVe 682: [plæn] (1031), [kumænsẽn] (311); IVb 674: [kumænsẽm] (311), [kumpræn] (315), [résæbl] (1153), [trænle] (1332); VIIa 690: [résæmbl] (1153).

Millardet notiert in allen Fällen [ə]:

[abæle] (2*); [alumæts] (18*); [kabinæt] (31*); [atenæt, atinæt, atendæt] (33*); [pæres] (76*); [særki] (87*); [sære] (96*); [kudæn] (106*); [kræde] (115*); [hæn, hæŋ] (204*); [ræde] (214*); [mæs] (313*); [næge] (335*); [owræle] (363*); [plæn, plæŋ] (398*); [plæye, plæŋe] (399*); [pulæt] (413*); [pudæ] (416*); [plæŋa] (445*); [sabæ] (457*); [sægle] (463*); [sulæt] (467*); [sæt] (472*); [tæyl] (502*); [balæ] (514*); [bæ, bæŋe] (516*); [bæde] (545*); [bulæ] (555*).

In der ganzen übrigen Gascogne schwanken die Grenzen für die anderen Reflexe von Wort zu Wort. Gleichwohl läßt sich erkennen, daß in Béarn und in den Landschaften am Mittellauf des Adour sowie in der westlichen Hälfte der Hautes-Pyrénées

die [ɛ̃]-Lautung vorherrscht. Nach der Garonne zu treffen wir mehr und mehr den [ɛ̃]-Reflex. Ganz verworren und unklar sind die Verhältnisse im Norden in der Gironde, wo uns [ɛ̃] und [ɛ̃] im buntesten Durcheinander entgegentreten.

Beispiele für [ɛ̃]:

1. *ɛ̃* in freier Stellung: VIIc 685: [bèbè] (142), [mès] (868); VIIe 692: [pèn] (990), [rāmplè] (1144); VIIg 693: [kadèno] (221), [pèvè] (1053), [bèdè] (1408); VIId 686: [krèzès] (358), [résè] (1136), [klèdo] (1504); VIIIc 696: [munèdo] (873), [résèbè] (1135); IVk 675: [nèrè] (916), [pèrè] (1047), [sèt] (1237); VIIe 695: [pèna] (990), [pèrd] (1047); VIIb 691: [plègès] (1145); [sèu] (1266); IVe 682: [tèlè] (1308), [bègè] (1356); VIIa 687: [vèrbèno] (1378), [kudèno] (1522).

2. *ɛ̃* in gedeckter Stellung: VIIe 692: [èstèlò] (494), [alumètò] (35), [jwiylèt] (734); IVi 684: [frèhkè] (607), [mulèt] (889); VIIe 695: [sèk, sèkà] (1209); [klarinetà] (298); VIIc 685: [sèdzè] (1212), [fureètè] (604); IVe 682: [trèdzè] (1328), [nabètè] (895); VIIb 691: [très] (1333), [ulèt] (934); VIIf 697: [bèr bèrdo] (1376), [mulètò] (940).

Beispiele für [ɛ̃]:

1. *ɛ̃* in freier Stellung: Vc 668: [bèwè] (142), [mès] (868); IIIe 659: [kadèno] (221), [résèbè] (1135); IIg 648: [krèzès] (358), [pèno] (990); Va 658: [munèdo] (873), [pèbè] (1053), [plèds] (1145); Vg 679: [négrè] (916), [péro] (1047), [sèw] (1266); VIe 771: [résép] (1136), [tèlo] (1308); Vb 667: [plèi] (1144), [sèt] (1237); Vd 669: [sèu] (1266), [bèrbèno] (1378); VI f 781: [bèno] (1356), [bèdè] (1408); VIb 760: [klèdo] (1504), [kudèno] (1522).

2. *ɛ̃* in gedeckter Stellung: Vd 669: [èstèlo] (494), [klarinetò] (298); VI f 781: [frèskò] (607), [jwiylèt] (734); IIg 648: [sèk sèko] (1209), [ulèt] (934); VIb 760: [sèdzè] (1212); IIIe 659: [trèdzè] (1328), [nawètò] (895); VIg 780: [très] (1333), [alumètò] (35); Vc 668: [bèr, bèrto] (1376), [fureètò] (604), [mulètò] (940); Va 658: [mulèt] (889).

Filiation:

lt. *ɛ̃*
|
[ɛ̃] — [œ̃]
|
[ɛ̃] — [œ̃]

Eine kurze Bemerkung über das Vorkommen des [œ] gibt Passy in dem Bulletin de la société des parlers de France, 1893, 46. Er sagt hier: „œ remplace dans le Nord-Ouest des Landes, ainsi que dans le Bordelais, l'é béarnais-bigourdan-armagnais“. Unsere Untersuchungen zeigen, daß er das Gebiet zu eng gefaßt hat. Die [œ]-Lautungen bedecken den ganzen Westen der Landes und sind sogar noch über den Adour hinweg in Biarritz zu finden.

E. Bourciez hat ferner über den Punkt gehandelt in einer von Millardet¹ zitierten Arbeit: Contribution à l'étude du son œ landais, dans les Communications faites au Congrès international des langues romanes tenu pour la première fois à Bordeaux du 5 au 10 août 1895, Bordeaux 1897, 92—104. Trotz aller Bemühungen aber war es mir nicht möglich, diese Schrift, die für unsern Gegenstand sehr wichtig zu sein scheint, irgendwo zu beschaffen. Ich muß daher darauf verzichten, zu ihr Stellung zu nehmen.

Anlautendes *s* impurum (*sc-*, *sp-*, *st-*).

Es hat folgende Reflexe:

1. *s* + cons. bleibt unverändert. Dieser Zustand begegnet uns im Süden unseres Sprachgebietes in VIIe g, in ganz VIII außer Landschaft a, VI f g h, IX b c d e f und am Unterlauf des Adour in IV h und VII a. Die letzten Ausläufer nach Norden finden wir in IV a d b.

Beispiele:

VIIe 695: [sku] (290); [skalé] (480); [sklòp] (1177); [spi] (474); VIIc 696: [eino] (437); [spié] (476); VIIIf 697: [spallo] (472); [skul] (290); [sturnuda] (492); [sturnèd] (497); [spio] (476); [skabèlo]); IVh 683: [skalé] (436); [sparlé] (472); [splĩngé] (477); [stumak] (486); [sturnia] (492); [sturnèty] (497); [skumé] (448); [stable] (451); [stablít] (488); VIIe 692: [skalò] (436); [splĩngò] (477); [sturnua] (492); [sturnèt] (497); [skudriò] (451); VIIa 690: [stān] (489); [stupé] (495); [stòk] (1556); VI f 781: [skalo] (436); IXf 792: [skéno] (437); [spallo] (472); [strijó] (523); VIIb 688: [skòlo] (441); IXe 791: [stélau] (494); [skòlau] (441); [spānlu] (472); [skudèlu] (447); [spinu] (476); IXb 782: [splĩngó] (477); IXd 790: [sternuda] (492); [skòrso] (442); IXc 783: [stéló]

¹ Millardet, RDR I, p. 130 note 2.

(494); IVa 672, b 674: [striʒe] (523); IVd 680: [sklɔp] (1177); VIh 699: [skumo] (448); [skudɛlo] (447); VIʒ 25: *stela*, *stéléta*; VIα 2: *scòlo*; VIg 20, 21, 6 b: *stólo*; VIʒ 25: *stéléta*; VIIIβ 3: *scuts*; VIIIg 4: *stacades*; VIIIβ 5: *scouba*; VIIIγ 6: *scarramada*.

2. Vorschlag von [ɛ] vor *s* + cons. Der größte Teil der Gascogne, die ganze westliche Hälfte, im Norden bis über die Garonne und im Süden bis zu den Landschaften Pays de rivière und Pays garonnais ist von dieser Lautung bedeckt.

Beispiele:

Ie 650: [ɛsku] (290); [ɛskɔle] (441); [ɛstarnuda] (492); [ɛstriʒe] (523); IVb 674: [ɛskale] (436); [ɛspæs] (471); [ɛstæle] (494); [ɛsturnèt] (497); VIIc 685: [ɛskie] (437); [ɛsplɪŋge] (477); [ɛstumak] (486); [ɛsklɔp] (1177); VIg 780: [ɛstɔk] (1556); [ɛstɛlo] (494); [ɛskut] (290); [ɛskio] (437); [ɛsturnuda] (492); VI f 781: [ɛstɔŋ] (489); Ig 643: [ɛskine] (437); [ɛspadle] (472); [ɛstéle] (494); [ɛsturnèt] (497); VIIa 687: [ɛskalo] (436); [ɛspallo] (472); [ɛstupo] (495); [ɛstriʒo] (523); VIId 689: [ɛskya] (437); [ɛspèsis] (471); [ɛskale] (480); [ɛstɔ] (489); IId 647: [ɛskɔlo] (441); [ɛstomat] (486); [ɛsturnèt] (497); [ɛsklɔt] (1177); IVd 680: [ɛspale] (472); [ɛskalɛ] (480); [ɛstupe] (495); [ɛstɔk] (1556); IVi 684: [ɛstɔŋ] (489); [ɛhtèrnuga] (492); [ɛhtupe] (495).

3. Vorschlag von [é] vor *s* + cons. Wir finden ihn besonders in Armagnac, im allgemeinen aber überhaupt in der östlichen Hälfte unseres Sprachgebietes.

Beispiele:

Vb 667: [éskut] (290); [éskɔlo] (441); [éstumak] (486); [éstélo] (494); Vf 678: [éskalo] (436); [éspaulo] (472); [éstɔy] (489); [ésturét] (497); VI f 781: [éspillo] (477); [éstama] (490); [éstarnuda] (492); VIh 699: [éskute] (290); [éspèsés] (471); [ésternuda] (492); IIb 649: [ésklot] (1177); [éstupos] (495); [éspɪllo] (477); [ésku] (290); IId 647: [ébkalo] (436); [ébkale] (480); [és/riʒo] (523); [éstɔt] (1556); VIe 771: [éskino] (437); [éstɔŋ] (489); [ésturnér] (497); II f 657: [éskio] (437); [éspés] (471); [éstélo] (494); IXa 772: [éspalló] (472); [éstām] (489); [éstupos] (495); [ésklɔp] (1177); VIh 699: [ésplɪŋgo] (477); [éskalè] (480); [éstupo] (495).

ferner in Millardets Atlas:

[éstayn] (169*); [éɛpawlé] (164*); [éɛkole] (152*); [éɛpési] (410*); [éskiyé] (149*).

4. Vorschlag von [ɛ] vor *s* + cons. Mit großer Regelmäßigkeit treffen wir diese Lautung in einer kleinen Enklave im [ɛ]-Gebiet im Norden von Albret in IVc. Ort 664 hat hierfür zahlreiche Beispiele:

[ɛsklɔp] (1177); [ɛstriɛ] (523); [ɛskut] (290); [ɛskie] (437); [ɛskɔlɛ] (441); [ɛspɛs] (471); [ɛspaule] (472); [ɛsplɛnge] (477); [ɛstumak] (486); [ɛsturnɛdi] (492); [ɛstupɛ] (495).

5. Vorschlag von [ə] vor *s* + cons. Für diesen Reflex kommt im Westen der Gascogne die Gegend am Meer in Betracht, und zwar folgende Landschaften: VIIa, IVa d b e g h.

Beispiele:

VIIa 690: [əskalɛ] (436); [əsturnaɔ] (497); [əstablɪ] (488); IVe 682: [əskie] (437); [əsturnɛdi] (492); IVg 681: [əskɔlɛ] (441); [əstɔm] (489); [əsturnɛdi] (492); [əstama] (490); [əsturnɛt] (497); [əskudriɣ] (451); [əstablɛ] (451); IVd 680: [əsplɛnge] (477); [əstɔlɛ] (494); [əstriɛ] (523); [əstumak] (486); IVa 672, b 674: [əsklɔp] (1177); [əstumak] (486).

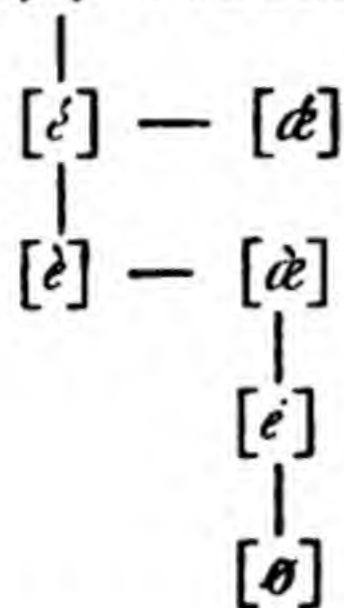
6. Vorschlag von [ɛ] vor *s* + cons. In einigen wenigen Worten spricht man diesen Vokal an der Mündung des Adour in Labourd und in den benachbarten Gegenden IVg h.

Beispiele:

IVg 681: [ɛstumak] (486); IVh 683: [ɛskɔlɛ] (441); VIIa 690: [ɛskɔlɛ] (441); [ɛskudriɣ] (451); [ɛsplɛnge] (477); [ɛstumak] (486).

Filiation:

i, ɛ Grundstufen im Vulgärlatein



Lespy schreibt in seiner Grammaire¹ über *s impurum* am Anfang eines Wortes: „*s* initiale des mots latins, suivie des consonnes *c, p* ou *t*, s'est changée en *es*. Quelquesfois, l'*e* dans l'ancienne écriture ne précédait pas la sifflante.“ Dennoch ist er der Meinung:

¹ Lespy, Grammaire p. 90.

„S'il y avait, en pareil cas, deux manières d'écrire, il n'y avait qu'une seule prononciation, celle qui a persisté“. Und das wäre dann die mit prothetischem *e*. Ich kann dieser Ansicht inbezug auf den letzten Punkt auf Grund der von mir oben angeführten Beispiele nicht voll und ganz beistimmen, möchte vielmehr Millardet¹ Recht geben, der in seinen *Études* p. 138 sagt, daß das *e* protheticum mitunter tatsächlich zu fehlen scheint. Denn Worte ohne Vorschlag sowohl nach Vokal wie nach Konsonant, in pausa und im Innern eines Satzes, sind vom Ende des 14. Jhdts. bis in die letzten Texte aus dem 16. Jhd. durchaus keine Seltenheit. In den heutigen Mundarten kann nach Millardet der Vorschlag auch wegfallen, besonders nach einem Vokal. Seine richtige Erklärung für diesen Vorgang lautet: „Dans tous les cas, anciens ou modernes, où la prothèse fait défaut, il a pu y avoir réduction, puis absorption ou chute d'un [e] primitif, comme cela s'est produit dans d'autres langues, par exemple en italien“.

Anlautendes *f*.

Der Wandel von *f*- > *h*-, nach Luchaire² eins der sieben Kriterien des Gascognischen, spielt in den heutigen Mundarten eine außerordentlich wichtige Rolle. Die Grenze für diese Erscheinung nach dem Osten zu deckt sich fast genau mit derjenigen, welche Suchier in G. G. p. 750 für unser Idiom überhaupt angibt. Die Garonne trennt das *h*-Gebiet³ von den *f*-Lautungen von Toulouse ab bis zur Mündung. Nur zweimal wird auf dieser Strecke der Fluß überschritten: an der Mündung des Lot bei Aiguillon und in der ihrer Sprache nach ja stets spezifisch gascognischen Benauges. Die Grenzlinie verläuft von Toulouse weiter in südlicher Richtung vorbei an VIe und IXd.

Bei folgenden Worten im Atlas⁴ wird diese Scheide genau eingehalten: lat. *fangam* (154), *faire* (529), *pour faire* (530), *il fait* (531), *ils feront* (532), *fait* (533), *farine* (539), *sur le feu* (558), *fève* (561), *filleul filleule* (571), *fontaine* (592), *fourche* (603), *fumée* (616), *figue, figuier* (1567).

¹ Millardet, *Études* p. 136 ff.

² Luchaire, *Études* p. 203 und 204 ff.

³ Siehe beigeheftete Karte No. 3.

⁴ Ich muß bei dieser Betrachtungsweise natürlich auf die Beispiele aus Millardets Atlas und aus „Era Bouts“ verzichten.

Beispiele:

Ia 548: [harinu] (539), [higey, higu] (1567); Ib 549: [hũ] (592), [humado] (616); Ig 643: [hãñe] (154), [hèy] (531); Il 645: [hèz, h'ze] (529), [hawé] (561); IId 647: [harã] (532); [hét] (558); IIg 648: [ha] (530); [hiðl, hiðlo] (571), [hario] (539); IIle 659: [hòk] (558), [hãngo] (154); VIb 760: [hè] (529), [hũnt] (592); Vle 771: [hét] (533), [hurko] (603), [higè, higo] (1567); VIf 781: [hwèk] (558), [hum] (616); IXd 790: [hawo] (561), [hyuk] (558).

Nur ganz minimale Abweichungen weisen auf die Karten:

faucille (543): In Médoc [f], Ia 548: [faósiɥu], sonst [h]:

VIb 760: [hausiɥo]. Ig 643: [hausiɥe].

femme (548): Landschaft Bazadais Il 645: [simèlè], [fame].

Sonst aber stets [h]; IIle 659: [hènno].

fente (551): Landschaft Marsan IVf 665: [fẽnte], sonst kein [f]; IId 647: [hẽnto].

feuille (559): In Médoc ein Mal der stimmhafte labiodentale Reibelaut, Ib 549: [vuyé], sonst Formen wie Vg 679: [hwèlo].

fil (567): Bei Toulouse in VIb 760: [fyèl], sonst [h], z. B. IIg 648: [hyu].

foie (585): In Bordelais If 641: [fedyé], sonst Lautungen wie Ig 643: [hètyé], VIf 781: [hidjyé].

fougère (600): In IVe 682: [fugyèyré] und in IId 647: [foujèro], sonst kein [f]; Vd 669: [haugèro]. Ik 653: [hugèyré].

four (602): In der Lomagne IIle 659: [fur], sonst nie [f]; IXd 790: [hur]. Ig 643: [hurk].

fourmi (605): In IId 647, g 648: [furmit], sonst kein [f]; Vg 679: [hurmik].

fiel (1566): In Bordelais und Benauges haben wir If 641 und Ig 643: [fyèl], sonst kein [f], z. B. VIb 760: [hèð], IIle 659: [hiu].

Nachstehende Beispiele, die in einzelnen Gegenden unseres Sprachgebietes durch andere Worte mehr oder weniger gestört werden, folgen stets oder ebenfalls mit ganz wenig Ausnahmen derselben Grenze:

aiguillon (15): [f] bloß in Ig 643, IId 647: [fisũ], ferner in VIb 760: [fisũ], sonst [h]; IIe 656: [hisũ].

faim (527): Vc 668: [hamé], IVk 675: [hami].

faner (538): IId 647: [hénéja], Vd 669: [hiéja].

filie (570): Ve 676: [hi^lo], VIIb 691: [hi^le].

fil (572): VIII f 697: [hi^l].

foin (586): Ii 662: [hén], VIg 780: [hēk].

fou, folle (598): In Médoc, Bordelais und Benauges [f], Ib 549: [fau fòlò], sonst [h]: VIe 771: [hò, hòlò].

fête (556): IVe 682: [hèstè], VIe 771: [hèsto].

Ich komme zu den Worten, wo das [f] häufiger in der Gascogne zu finden ist. Bei der einen Sorte ist es sichtlich von Bordeaux aus südwärts und über die Garonne nach Südwesten und Westen vorwärts gedrungen, d. h. die [h]-Lautungen nehmen ab, je mehr man sich dem Flusse nähert. Hierher gehören:

Ii 662: [hargè] (457), [hrèit] (612); IVa 672: [hragè] (608); IVb 674: [hé blān] (553), [hrèt] (612); IVi 684: [hrumadyè] (613); IVf 665: [héurè] (562), [hrèt] (612); Vb 667: [hòr] (597), [hargo] (457); Vd 669: [hèr blānk] (553); Ve 676: [hilat] (569), [hèr] (552); VIIg 698: [hérèt] (612), [héruwè] (562); VIIId 689: [hòrt] (597), [hyélat] (569).

Bei den anderen Beispielen kommt dieser Umstand natürlich auch in Betracht, als neues Moment aber noch der Einfluß der Adourmündung und der Gegend von Bayonne hinzu. Dies ist der Fall bei:

VIIb 691: [héra^le] (555), [hèyrè] (587); Ve 676: [hèro] (587); VIIg 780: [hèrèbè] (565), [hèrātolo] (555); VIIg 693: [hajino] (601); II f 657: [haino] (601); VIIa 687: [hau^l] (1565), [hèe] (526); VIIc 696: [héinos] (526)

und im Norden: Ie 650: [hénul] (1565), [hiuri] (565); Ii 662: [hèirè] (587), [hagòts] (526); Ib 549: [hèr] (587), [héuri] (565).

Während also bei jenen Worten das [h] im Süden resp. in der Südwestecke unseres Sprachgebietes vorherrscht, kommt bei diesen der Westen in Wegfall oder tritt doch wenigstens sehr zurück. Dafür begegnen uns [h]-Reflexe in Médoc und in der westlichen Gironde bis herunter nach Pays de Buch. Am treuesten halten zum [h] Bigorre, Magnoac, Comminges (außer dem Norden) und die von diesen Landschaften südlich gelegenen Pyrenäentäler.

Was ist nun über die Beispiele zu sagen, die [f] im Anlaut haben? Ich möchte mich hier ganz der Erklärung anschließen, die Zauner¹ bringt: „Jedes Wort, das mit f- beginnt, gibt sich

¹ Zauner, Lautg. p. 18.

dadurch als entlehnt zu erkennen; meist aus dem Französischen (oder Lateinischen), zuweilen auch aus dem Spanischen.“

Der Wortschatz läßt dies besonders deutlich werden bei:

Atlas Karte 534—37 und Millardets Atlas 186, 187, Formen von *falloir* zweifellos entlehnt, das Erbwort ist *calere*¹.

Atlas: *fermez* (554) ebenfalls Lehnwort; gascognisch ist vielmehr Ii 662: [*barats*], IVh 683: [*bara*], VIIg 698: [*barat*].

Ich erwähne einige Enklaven mit [*h*] in Beispielen, die sonst durchgehends [*f*] haben. Sie sind über unser Sprachgebiet verstreut:

VIII f 697: [*hòrso*] (593); IIg 648, Va 658: [*hwét*] (599); VIIg 693: [*hwét*] (599); Ib 549, IVd 680, VIIa 690, g 693: [*huma*] (617).

Wir haben es da mit Neubildungen zu tun, die aus der nun einmal herrschenden Abneigung des Gaskogners, [*f*] im Anlaut zu sprechen, zu erklären sind.

Eine weitere Entwicklungsstufe ist der Ausfall des [*h*], häufig in Bordelais, seltener in Benauges und in Ik.

Beispiele:

If 641: [*énul*] (1565), [*én*] (586), [*énéja*] (538), [*én*] (602), [*augère*] (600), [*èigèy*, *èigè*] (1567), [*arine*] (539); Ig 643: [*urmik*] (605); Ik 653: [*ariyé*] (539).

Die Form If 641: [*hélè*] (569), welche eine Schwundstufe des [*h*] aufweist, stellt den Übergang zum vokalischen Anlaut dar.

Merkwürdig liegen die Verhältnisse bei dem Substantiv *faim* (527). Es verliert das [*h*] nicht in den oben genannten Gegenden, sondern in der Südwestecke der Landes, Chalosse, Labourd, Béarn, Bigorre, Astarac und in den Pyrenäen vom Val d'Ossau bis zum Neste-Tal, außerdem im Osten von Albret in Iie.

Beispiele:

IVg 681: [*ami*], VIIIc 696: [*ami*] Iie 656: [*amé*].

Dies ist um so auffallender, als gerade die Aspiration sich strenger zeigt, je mehr man sich den Pyrenäen nähert.² Nach der Garonne zu wird [*h*] schwächer gesprochen und verstummt sogar gänzlich, was wir oben gesehen haben.

Wie man sich die Entwicklung des *f* > *h* physiologisch zu denken hat, ist nicht ganz einfach zu erklären und doppelt schwer

¹ Siehe auch Suchier in G.G. p. 795. 803.

² Zauner, Lautg. p. 18, § 18.

zu beurteilen für denjenigen, der die sonderbare Aspiration selbst nie gehört hat. Millardet betont in den *Études* p. 133, daß das [h] im Gaskognischen keineswegs identisch sei mit dem deutschen Laut. Während hier die Mundorgane vokalisch eingestellt sind,¹ ist dort eine gewisse Anspannung vorhanden, gewissermaßen eine „articulation consonantique“. Vielleicht darf man den Wandel folgendermaßen auffassen: Beim *f* liegt die Zunge ruhig im Munde, die Unterlippe berührt die Oberzähne. Wird der Reibelaut infolge einer weniger exakten Artikulation immer schwächer, so kommt schließlich die Aspiration zustande. Denn dem Atemstrom stehen keine Hindernisse mehr im Wege.

Der Ausfall des [h] ist einer langsamen Abschwächung zuzuschreiben, wie die klein gedruckte Schwundstufe zeigt.

Von Interesse sind die Beziehungen des *h* < *s* + *cons.* zu dem vorliegenden Gegenstande, siehe diesbezügl. Kapitel.

Einige Formen mit [ɛ] und [tɛ] im Anlaut möchte ich besonders hervorheben. Wir haben in VIIIb 688: [ɛtɲudo] (551). Hier liegt eine Weiterentwicklung von [hyénudo] vor, das uns in den nach Südosten zu benachbarten Landschaften VI f g h begegnet. Der stimmhafte mediopalatale Reibelaut [ɣ] wird infolge der Aspiration des [h], wenn sich die Zunge noch weiter etwas nach vorn schiebt, zum stimmlosen präpalatalen Reibelaut [ɛ]. Ähnlich steht es mit dem Substantiv [tɛðð], [tʃtɛð] (1566) unweit von [ɛtɲudo] in VI f 781 und IXd 790. Die Landschaft VI e 771 hat [hiu]. Das *i*, vorn am harten Gaumen gesprochen, entwickelt sich, beeinflusst von dem [h], zum palatalen Reibelaut und weiter zur präpalatalen Affrikata. Die anderen Bestandteile des Wortes sind dieselben wie bei VIII d 689: [hðð], das wir in der ganzen westlichen Nachbarschaft von [tɛðð] finden. In VIII g 698 kommt neben [hðð] noch [tðð] vor. Gilliéron fügt zu dieser Form hinzu: „disent certains“. Die Affrikata [tɛ] hat in dem Falle ihren zweiten Bestandteil, den palatalen Reibelaut, eingebüßt, und nur der Explosivlaut [t] ist erhalten geblieben.

Sonderbar sind bei zwei Substantiven sporadische Lautungen mit [ah-]:

forêt (594), in Ig 643, I 645, IVc 664, IIe 656: [ahurès];
VIII α 2: *ahourès*.

fumée (616), in VIII d 589: [ahumado]; VIII δ 12: *ahumats*.

¹ Jespersen, *Phonetik*, p. 92—93.

Vielleicht ist das *a* wegen des beide Male folgenden [u] hinzugesetzt worden, um die Aspiration mehr zur Geltung zu bringen. Es könnte auch eine Analogiebildung nach dem vokalischen Vorschlag vor *h* bei folgendem *l* in Betracht kommen. Am wahrscheinlichsten aber dürfte meiner Ansicht nach das *a* aus dem Artikel des Femininums stammen. Durch Kontraktion ist es zum Substantiv getreten. Die in unseren Beispielen einzig dastehende Form VII f 694: [ɛforɛt] bringt auch kein Licht in die Sache.

Eine besondere Behandlung verlangt das *f* vor den beiden Liquiden *r* und *l*. Die Entwicklung des *fr*- gehört zum Kapitel „Anlautendes *r*“ und ist dort mit berücksichtigt worden. Daher gehe ich gleich zum *fl*- über. Folgende Karten im Atlas kommen in Betracht: lat. *flammula* + Suffixe (439), *fleur de farine* (540), *flamme* (579), *fléau* (580), *fleur* (582), *fleurir* (583). Von den wenigen uns hier zur Verfügung stehenden Worten ist jedes Beispiel wichtig. Deshalb bringe ich im folgenden alles äußerst ausführlich.

fl- wird zu

1. [hl] sporadisch in Armagnac, Béarn, Bigorre, den Tälern der Hautes-Pyrénées, selten in den Landes.

Beispiele:

II d 647: [hlajɛt] (580), [hlɔs] (582), [hlɔri] (583); II f 657: [hlajɛt] (580), [hlɔri] (583); V b 667: [hlɔ] (540), [hlɔs] (582), [hlɔri] (583); V c 668: [hlɔri] (583); IV k 675: [hlɔs] (582), [hlɔri] (583); IV c 664: [hlajɛt] (580); IV d 680: [hlɔri] (583); IV h 683: [hlayɛty] (580); V e 676: [hlamo] (579), [hlajɛt] (580); VII a 690: [hlayɛt] (580); VII c 685: [hlɔ] (540); VII b 691: [hlayɛty] (580); VII e 692: [hlayɛty] (580); VIII a 687: [hlɔ] (540); VIII c 696: [hlɔ] (540), [hlamo] (579), [hlayɛt] (580); VIII a 695: [hlamɔ] (579); VIII f 697: [hlɔ] (540), [hlamo] (579); VIII g 698: [hlayɛt] (580); V d 7: [hlous].

2. [ɛhl] und [ɛhl] im nördlichen Béarn, Chalosse bis hinauf nach Albret, ferner in Astarac und Magnoac. Da beide Lautungen eng zusammengehören, untersuche ich sie nicht getrennt.

Beispiele:

IV h 683: [ɛhlɔmbriks] (439), [ɛhlɔ] (540); IV i 684: [ɛhlɔmbriks] (439), [ɛhlɔ] (540), [ɛhlamɛ] (579), [ɛhlayɛt] (580), [ɛhlɔri] (583); VII c 685: [ɛhlɔmbriks] (439), [ɛhlamɛ] (579), [ɛhlayɛt] (580), [ɛhlɔri] (583); VII b 691: [ɛhlɔ] (540), [ɛhlamɛ] (579); IV k 675: [ɛhlɔ]

(540), [èhlamē] (579), [èhlayèt] (580); Vf 678: [éhlāmbréjo] (439), [éhlajèt] (580); VIIIb 688: [èhlāmpéts] (439), [èhlayèt] (580); VIg 780: [èhlamo] (579); II 645: [èhlajét] (580).

3. [èzl], [ézl], [æzl], [æzl], [æsl]. Diese Reflexe will ich aus demselben Grunde wie in 2 nicht weiter unterscheiden. Sie sind zu finden in Albret, Marsan, IVd, VIIId, in Bigorre, VIIId, der südlichen Hälfte von Comminges und im Gebirge vom Gave de Cauterets bis zum V. de Luchon.

Beispiele:

II 645: [èzlūmbriks] (439); IVc 664: [ézlūmbriks] (439); IVb 674: [æzlūmbriks] (439), [æsluri] (583); IVd 680: [ézlūmbrits] (439); IVf 665: [èzlūmbriks] (439), [èzlamē] (579), [èzluri] (583); VIg 780: [èzlajèt] (580); VIIIg 698: [èzlōmo] (579); Ve 676: [èzlu] (540); VIId 686: [ézlāmbréks] (439), [èzlamō] (579), [èzlayèt] (580); VIIa 687: [èzlāmprés] (439), [èzlamō] (579), [èzlayèt] (580); VIIId 689: [èzlāmpéts] (439), [èzlu] (540), [èzlayèt] (580), [èzluri] (583); VIIe 695: [èzlāmpazs] (439); VI 781: [ézlu] (540), [ézlajét] (580); VIh 699: [ézlāmbréts] (439), [ézlamo] (579); VIIIg 4: *eslous*; VIIIβ 14: *ere sue eslame*; VIIδ 4: *eslam*.

Der anlautende Vokal fehlt in 4 Landschaften bei einem einzigen Beispiel:

Ii 662, IVa 672: [zlumbriks] (439).

Vb 667: [zlāmbréts] (439); VIIIf 697: [zlāmpéts] (439).

4. [èll] und [éll] im Süden von Béarn.

Beispiele:

VIIIf 694: [éllāmbréts] (439), [èllamo] (579), [éllajét] (580); VIIe 692: [èllamo] (579); VIIg 693: [èllamo] (579), [éllajèt] (580).

5. [l] sporadisch in der ganzen Gascogne.

Beispiele:

Ib 549: [layét] (580); Ik 653: [lajyèt] (580); IIIe 659: [lāmbréjo] (439); IVe 682: [layèt] (580); Vc 668: [lajèt] (580); VI 781: [luri] (583); VIh 699: [lajète] (580); VIIIf 697: [lus] (582); VIIb 691: [lāmbréks] (439); VIIg 693: [lāmbréts] (439).

6. [al] in nur 2 Fällen:

Ik 653: [alūmbriks] (439).

IXd 790: [alajète] (580).

7. [éjl] in einem einzigen Beispiel:

VIIIg 698: [éjluri] (583).

8. [ʃ] über unser ganzes Sprachgebiet verstreut, dort wo keine anderen Lautungen herrschen.

Beispiele:

Ie 650: [ʃu] (540); IVh 683: [ʃāme] (579); Vc 668: [ʃamo] (579); VIe 771: [ʃajèl] (580); VIIc 696: [ʃus] (582); VIIe 692: [ʃuri] (583).

Luchaire¹ bringt in seinen *Études* 3 Beispiele, wo anlautendes *ʃ-* in Armagnac zu *hl-* und *l-* geworden ist; 2 davon befinden sich auch unter unseren. Einen Fehler macht er, wenn er die Form *eslam*, bei den Ossalois zu finden, aus *ex flamma* ableiten will, wie wir nachher sehen werden.

Lespy² erkennt schon, daß „es préfixe remplaçait *f*: *eslame* flamme, *eslourounc* furoncle“. Ein großes Stück weiter bringen uns erst die Untersuchungen Zauners.³ Er irrt sich zwar, wenn er sagt, *hl* bleibe nirgends bestehen. Denn unsere oben angeführten Beispiele beweisen das Gegenteil. Von großer Wichtigkeit sind seine Filiationen: *ʃ*—*ʃl*—*sl* oder *ʃ*—*hl*—*ʃl*—*sl*. Durch Millardets Forschungen ist die zweite bestätigt, resp. vereinfacht worden. Ich komme nachher mit darauf zurück. Auch seiner Ansicht, daß die *esl*-Lautungen dem Dialekt von Pau und Béarn überhaupt eigentümlich seien, möchte ich mich nicht anschließen. Ich konnte sie nur im Nordosten von Béarn in Lembeye konstatieren.

Aufs eingehendste beschäftigt sich Millardet⁴ mit dem vorliegenden Gegenstand. Nach seiner Ansicht treten die *hl*-Lautungen genau so wie die *hr*-Reflexe mehr und mehr zurück. Das zeigen auch unsere Beispiele. Es herrscht vielmehr das Bestreben, das *h* verstummen zu lassen oder einen Vokal vorzuschlagen. Dieses kommt nach Millardet am meisten zur Geltung im Osten der Gascogne, jenes hingegen mehr in den westlichen Gebieten. Ich kann ihm hierin nicht Recht geben. Denn

Karte 439 hat auch in Béarn in VIIb 691, VIIc 692, VIIg 693 *fléau* (580) in der östlichen Gironde und in den Landes in IVg 681, IVe 682 sowie in den Hautes-Pyrénées in VIIe 695, f 697,

ferner in VIh 699

fleurs (582) in V. de Cauterets

¹ Luchaire, *Études* p. 205.

² Lespy, *Grammaire* p. 103.

³ Zauner, *Lautg.* p. 17.

⁴ Millardet, *Études* p. 129 ff.

das *l* am Anfang des Wortes, siehe unsere Beispiele. Die Angabe seiner Grenze zwischen den beiden Erscheinungen allerdings, wo er noch Formen mit *l*- in Lanne-Soubiran anführt, die Gilliéron nicht bringt, deckt sich für diesen zentralen Teil der Gascogne mit unseren Ergebnissen. Sie fällt fast zusammen mit der alten politischen Grenze zwischen Marsan und Armagnac (Eauzan).

Auch seine phonetischen Erklärungen treffen zweifellos das Richtige. Das *s* ist aus dem *h* abzuleiten, nicht direkt aus dem *f*, wie es auf den ersten Blick am natürlichsten erscheinen könnte. Dafür spricht m. E. noch besonders der Umstand, daß wir *h* statt *f* allgemein fürs Gascognische anzusetzen haben. Wie oben schon betont, ist das landische *h* im Gegensatz zum deutschen konsonantischer Art, die Mundorgane werden nicht vokalisch¹ eingestellt. Die Zunge „se² creusant pour laisser le courant d'air frôler librement les parois“, bewegt sich vorwärts und dabei zugleich in die Höhe, um das *l* hervorzubringen. Bevor nun die Zungenspitze die Artikulationsstelle des *l* erreicht, können die an jeder Seite etwas gehobenen Zungenränder den harten Gaumen leicht berühren resp. streifen und dabei einen *s*-artigen Laut erzeugen. Dies gewinnt noch mehr an Wahrscheinlichkeit, wenn man berücksichtigt, daß das *s* der Landes dem *ε* nahe steht.³ Auch unsere einzige Form mit stimmhaftem palatalen Reibelaut VIIIg 698: [ɛjluri] (583) wäre an dieser Stelle zu erwähnen. Im Deutschen haben wir eine ähnliche Entwicklung bei den Worten „Flor“ und „Schleier“, die ganz identisch sind.

Sehr originell ist Millardets Versuch, den Vorschlag vor *hl* zu begründen. Ihn im einzelnen hier darzustellen, würde zu weit führen. Aus dem merkwürdigen Zusammenfallen der Gebiete, wo aus *filare*⁴ [ɛhyala, ɛhyela] und aus *flagellu* nach Metathesis [ɛhyalèt, ɛhyelèt]⁵ wird, kommt er zu dem Schlusse, daß das prothetische *e* sich unter dem Einfluß von *hy*, nicht unter dem von *hl* entwickelt habe. Dieser Theorie, so gekünstelt sie auch erscheinen mag, möchte ich doch beistimmen, um so mehr da uns nirgends *efl*-

¹ Jespersen, *Phonetik* p. 92—93.

² P.-J. Rousselot, *Principes de phonétique expérimentale*, 1908, 908. II. Bd.

³ Millardet, *Études* p. 133 note 6.

⁴ Millardet, *Atlas* 197.

⁵ Millardet, *Atlas* 201 und *Atlas* 580.

im Anlaut begegnet. Und das müßte doch irgendwo vorhanden sein, wenn der Vorschlag vor *hl* ursprünglich wäre.

e protheticum vor unseren Formen mit sekundärem dentalem Spiranten ist zu bewerten wie vor primärem *s* + *cons.*

Was die Beispiele mit [ɛll-], [ɛll-] anlangt, so ist es interessant, daß sie ihrer geographischen Lage nach regelmäßig zwischen [ɛhl-, ɛzl-,]-Landschaften und solchen ohne Vorschlag, [l-], zu finden sind, siehe *flammula* + Suffixe (439), *flamme* (579), *fléau* (580). Lautphysiologisch ist das lange *ll* zu erklären durch Assimilation des [z] an das *l*, da der dentale Spirant an derselben Stelle im Munde produziert wird wie der Lateral.

Das erhaltene *fl-* ist zu beurteilen wie *f*¹: entlehnt oder gelehrte Bildung. Ein Vergleich der beiden Beispiele *fleur de farine* (540), *fleurs* (582) macht dies ohne weiteres klar. Ersteres bringt neben *fl*-Lautungen eine ganze Reihe gascognische Bildungen, letzteres, in dem Zusammenhange *connaître les fleurs*, hat bis auf ganz wenig Ausnahmen überall *fl-*.

Lat. *ll*.

Neben dem Wandel des *f-* zu *h-* ist die Entwicklung des *ll* das charakteristischste Hauptmerkmal des Gascognischen.

a) In intervokaler Stellung wird es allgemein zu *r*. Die Grenze für die größte Ausdehnung² dieses Konsonanten deckt sich fast mit der für *h-* aus *f-*. Die Garonne von Toulouse bis zur Mündung als Hauptscheide wird zweimal überschritten am Einfluß des Lot in *IId* und weiter nördlich in *Ig*. Im Süden begegnet uns *r* jenseits der Garonne noch in *Vlefg*, *IXbd*.

Beispiele:

Ia 548: [aɲèru] (11), [puri] (1070); *Ib* 549: [kldowèra] (305); *If* 641: [aɲèrè] (11), [rèstèrè] (1132); *Ig* 643: [bèrè] (118); *Il* 645: [puriè] (1070); *Va* 658: [purèt] (1079); *IId* 647: [klabéra] (305), [dabara] (393); *Vd* 669: [débaɾa] (393), [burie] (1470); *IIIe* 659: [klawéra] (305), [purino] (1070); *Vlb* 760: [débara] (393); *Vle* 771: [aɲèro] (11), [purèt] (1079); *Vlh* 699: [purik] (1079); *Vlf* 781: [éra] (1496), [buris] (1470); *IXb* 782: [bèró] (118), [garinó] (1071); *IXd* 790: [rastèro] (1132), [buri] (1469), [gariòs] (1071); *IVi* 1: *debera*; *IVg* 6, b 20, 21: *bèro*.

¹ Siehe oben p. 45—46.

² Siehe beigeheftete Karte No. 4.

ferner aus Millardets Atlas:

[*apèrè, apérèw, apèrdw*] (27*); [*buris, bureys, buræ*] (64*); [*apérèns, apèrèsæ*] (342*); [*nawèrè, nêwèrè, nabèrè*] (347*).

Für das Vicdessos-Tal notiert Gilliéron wiederholt die Transkription [*l*]. Er meint damit den dentalen Lateral, aber zwischen den Zähnen gesprochen.

Beispiele:

IXe 791: [*onèlu*] (11), [*puḷinu*] (1070), [*bèlu*] (118), [*gaḷinu*] (1071).

In der Südostecke von Ariège wird wie in einem großen Teil von Languedoc palatalisiertes *l* gebraucht.

Beispiele:

IXf 792: [*anèlò*] (11), [*puḷinò*] (1070), [*klabèla*] (305), [*bèlò*] (118), [*débaḷa*] (393), [*gaḷinò*] (1071).

Sonderentwicklungen:

1. *-ll-* > *-t-* in VIh 699, IXd 790: [*klawèta*] (305).

Die Erklärung gibt uns das Substantiv *clou* (304), das nördlich von unseren Landschaften deminutiv gebraucht wird. **clavellu* wird hier mit Recht in VIe 771: [*klawèt*] (304). Nach dieser Form ist dann ein Verbum gebildet worden.

2. Normale lautliche Entwicklungen sind wohl auch kaum anzusetzen für eine Form mit [*ty*] in

VIIc 685: [*putye*] (1071)

und 2 Beispiele mit [*ε*] in

VIIg 693: [*dévaεa*] (393), VIIIg 698: [*dabaεa*] (393).

Weil diese Worte ihrer geographischen Lage nach fast genau die lautlichen Reflexe von *ll* am Ende eines Wortes aufweisen, was wir im nächsten Kapitel sehen werden, ist wahrscheinlich ein diesbezüglicher Einfluß anzunehmen. Würden wir mehr derartige Beispiele haben, so könnten wir die im folgenden Abschnitt gegebene phonetische Erklärung auch hier anwenden.

Kleine Enklaven mit *r*, sonst überall *l* weisen folgende Substantive auf:

femelle (547): IId 647: [*fumèro*].

poule (1071): Va 658, IIIe 659: [*puro*]; VIIe 695: [*pura*].

semelle (1215): IId 647: [*sémèro*].

serpolet (1222): Ie 650: [*salpurét*], ferner in Béarn Formen wie VIIe 692: [*sarpurét*].

ampoule (1436): VIII f 697, Vg 679: [āmpuro].
 VII e 695; [āmpura].

Wir haben es deshalb mit Lehnwörtern zu tun. Im einzelnen ist noch zu bemerken:

ampoule ist nach Körting¹ ein halbgelehrtes Wort. Bei *poule* läßt auch der Wortschatz erkennen, daß es dem Gascognischen nicht eigentümlich ist. Formen, denen *gallina* zu Grunde liegt, wie IVg 681: [gari], VIIa 687: [gario], VIb 760: [garino] sind vielmehr ursprünglich. Ebenso lassen bei *bouillir* (1469) Bildungen mit [ʎ], [ɣ], [ʎ] im Norden und Osten sowie an der Adourmündung den französischen und provenzalischen Einfluß klar hervortreten, z. B. in VIIa 690: [buli], Ib 549: [buyi], II f 657: [buli].

b) Im Auslaut hat // den Reflex [t] aufzuweisen. Für diesen verläuft die Grenze² der größten Ausbreitung fast genau so wie bei *h- < f-* und *-r- < -ll-*. Rechts der Garonne kommt in 2 Fällen noch die Landschaft IIIb an der Einmündung des Tarn hinzu und bei einem einzigen Worte III f.

Beispiele:

Ia 548: [aŋét] (11), [martét] (822); Ib 549: [kòt] (328), [nuét] (923), [sizét] (295); Ig 643: [kautét] (341), [auzét] (938); IIg 648: [bét] (119), [serbét] (219); IIb 649: [kautét] (341); II f 750: [kriwét] (354); VIb 760: [aŋét] (11), [pét] (986); Vd 669: [tunét] (1313), [muzét] (893); Va 658: [nawét] (923), [rastét] (1132); IXb 782: [krubét] (354), [rését] (1132); IXd 790: [bét] (117); If 641: [sèrbét] (219), [trupét] (1338); Il 645: [kastét] (252), [bélét] (1354), [budét] (167); IId 647: [pét] (442), [martét] (822), [sizét] (295); II e 659: [flajét] (580), [auzét] (938), [esturnét] (497); VIIb 688: [kriét] (354), [tunét] (1313); VI e 771: [kastét] (252), [flajét] (580), [bédét] (1354), [sautarét] (1198); Vg 679: [trupét] (1338); IVd 680: [budét] (167), [esturnét] (497); Ii 662: [esturnét] (497), [kautét] (1523); IVg 681: [grit] (669); IVc 664: [māntét] (810), [sarpūt] (1222); IVf 665: [sèrpūt] (1222); Ik 653: [èskawét] (1541); VIg 780: [ét] (1334); Va 2 *troupét*, *castét*; VIa 9: *bedét*; IXb 11: *cerbét*.

ferner aus Millardets Atlas:

[huzét] (221*); [awkyžt, awžt] (361*).

Innerhalb dieses großen gaskognischen *t*-Gebietes konnte ich außerdem folgende Reflexe konstatieren:

¹ Körting, Roman. Wörterbuch No. 616.

² Siehe beigeheftete Karte No. 4.

1. [ty] im westlichen Béarn, d. h. in VIIb c e und nördlich davon in IVh.

Beispiele:

IVh 683: [aŋtɛty] (11), [kastɛty] (252), [pɛty] (442), [aʊtɛty] (938), [stɔrnɛty] (497); VIIb 691: [bɛty] (119), [kɔlɛty] (341), [martɛty] (822), [tɔnɛty] (1313), [ɛstɔrnɛty] (497), [grɪty] (669); VIIc 685: [budɛty] (187), [sɛrbɛty] (219), [arɛstɛty] (1132), [bɛlɛty] (1354); VIIe 692: [kɔty] (328), [hlayɛty] (580), [aɔzɛty] (938), [arastɛty] (1132).

2. [tɛ] und [tɛy] im Haute-Vallée d'Ossau, V. de Luchon, Lez-Tal, selten in Pays garonnais, IXb und VIIe.

Beispiele:

VIIg 693: [aŋtɛy] (11), [bɛtɛy] (117), [kɔlɛy] (328), [pɛtɛy] (442), [martɛtɛy] (822), [aʊzɛtɛy] (938), [tɔnɛtɛy] (1313), [bɛlɛtɛy] (1354); VIh 699: [sɛrbɛtɛ] (219), [aŋtɛ] (11), [kɔlɛtɛ] (341), [lajɛtɛ] (580), [aʊdɛtɛ] (938), [pɛtɛ] (986), [rɛstɛtɛ] (1132), [tɔnɛtɛ] (1313), [saʊtɛrɛtɛ] (1198), [kɔlɛtɛ] (1523); IXd 790: [bɛtɛy] (119), [kastɛtɛy] (252), [kriɛtɛy, kriwɛtɛy] (354), [alajɛtɛy] (580), [rastɛtɛy] (1132), [trɔpɛtɛy] (1338), [bɛdɛtɛy] (1354), [muzɛtɛy] (893); VI f 781: [kɔlɛ] (328); IXb 782: [kɔtɛy] (328), [pɛtɛ] (442); VIIe 692: [grɪtɛy] (669); VIh 1: *còtch*; VI d 10: *aquétch parla*; VIh 13: *poutch*; VIg 18: *bètch*; VIIa 1: *batch*.

3. [k] sporadisch in der ganzen Gascogne.

Beispiele:

IVg 681, VIIe 695, VIg 780: [bɛk] (117); VIIa 687: [bɛk] (117); Vf 678, g 679, VIIb 688: [sɛrbɛk] (219), II 645, IIe 656: [ɛstɔrnɛk] (497); VIb 760: [ɛstɔrnɛk] (497); Ig 643, e 650, i 662, IVa 672, b 674, k 675, II f 657: [grɪk] (669); Vg 679: [muzɛk] (893); VIg 780: [saʊlarɛk] (1198).

4. [ts] bei zwei Worten regelmäÙig in Pays de Buch, Pays de Born und IVb.

Beispiele:

Ii 662: [bɛdɛts] (167), [sɛrbɛts] (219); IVa 672, b 674: [budɛts] (167), [sɛrbɛts] (219).

Millardet notiert allerdings für Ort 674 Sabres: [sɛrbɛt] (75*).

Außerhalb unweit der Grenze sind zwei immer wiederkehrende Entwicklungsstufen des -ll von Interesse:

1. [ð] und [ɔ] in IIa.

Beispiele:

IIa 636: [ayèð] (11), [béð] (117), [servèð] (219), [kastèð] (252), [kað] (328), [kautèð], (341).

2. [ʎ] im Ariège-Tal in IXf.

Beispiele:

IXf 792: [ayèʎ] (11), [béʎ] (117), [sirbèʎ] (219), [kastèʎ] (252), [koʎ] (328), [kautèʎ] (341).

Die Hauptentwicklungsstufen des *ll* in intervokaler Stellung wie im Auslaut hat zuerst Luchaire¹ erkannt und dargestellt in seinen *Études*, natürlich ohne irgendwelche sprachgeographische Angaben. Ihr hohes Alter beweist er durch Belege aus den ältesten Urkunden. Wichtig ist für unsere Untersuchung die Tatsache, daß béarnische Handschriften aus dem 14. Jhdt. auch *g* statt *t* aufzuweisen haben. Die Erklärung hierfür finden wir bei Lespy,² der in seiner *Grammaire* sagt: „l'articulation de ce *g* produisait un consonantisme où l'on entendait le *t*“. Hierauf komme ich nachher wieder zurück.

Wie die beiden Lautwandel des *ll* sprachphysiologisch aufzufassen sind, beschreibt Zauner³ ganz kurz in seiner Lautgeschichte. Sie hängen natürlich miteinander zusammen. Bei sehr lateraler Aussprache des *ll*, wo sich die Zungenspitze direkt hinter den Zähnen befindet, entsteht einmal durch Senkung des Zungenrückens *r*, dann aber auch durch Verschlussbildung leicht ein *t*. Dasselbe meint wohl Millardet in den *Annales du midi* XVIII, 97 § 125 sq. mit den Worten: „entre -ellum ou -ellam et -et ou -ere s'est produit une forme intermédiaire *-ed ou *-ede.“ Die Erklärungen Passys⁴ in den *Ossalois* und *Ascolis* im *Arch. Glott.* III, 78, die beide in verschiedener Weise das *t* aus den Pluralformen ableiten wollen, werden dadurch hinfällig.

Wie hängen nun mit diesem *t* die anderen Reflexe zusammen? Im Hinblick auf die vorhin zitierte Stelle aus Lespy ist zunächst unsere Lautung [tʃ] wohl identisch mit dem „consonantisme où l'on entendait le *t*“. Denn den Konsonanten *g* hat man häufig durch *j* oder *y* ersetzt, cfr. Lespy, *Grammaire*, p. 66. Das *t* ist eben einfach palatalisiert worden. Aus [tʃ] konnte dann leicht die stärkere Affrikata [tʃ] hervorgehen. Die Verteilung der beiden

¹ Luchaire, *Études* p. 211—13.

² Lespy, *Grammaire* p. 75.

³ Zauner, *Lautg.* p. 23.

⁴ Passy, *Ossalois* p. 69.

Konsonantengruppen im Raume läßt es recht deutlich werden. Das tiefer gelegene Land um Orthez herum spricht [ty], im Gebirge im Haute-Vallée d'Ossau aber haben wir [tɛ].¹ Durch diese Feststellung wird die Vermutung Millardets² in den Études bestätigt, wonach das [tɛ] „est vraisemblablement sorti de [t]“.

Was das [k] anlangt, das nur sporadisch auftritt, so liegt wahrscheinlich ein einfacher Wechsel des Verschlusses vor. Der Reflex [ts], den wir nur in zwei Worten haben, ist wohl identisch mit der Pluralendung dieser Beispiele. Die [ɔ] und [ɔ̃]-Lautungen begegnen uns auch weiter nördlich in Périgord und stellen daher den Übergang dar zum Französischen. Das [ʃ] ist languedokisch-katalanischem Einflusse zuzuschreiben.

Schließlich erwähne ich noch caballu, bei dem -ll nie zu t wird. Wir treffen vielmehr überall Reflexe mit vokalischem Auslaut, z. B. IVa 672: [eibaʉ] (269), VIIb 691: [eivað] (269).

Diese Worte sind Lehnworte aus Toulouse.

Romanisch auslautendes l; l + cons.

Luchaire nennt den Wandel von -l zu [ʉ] ein spezifisch gaskognisches Merkmal.³ Er hat damit nicht Recht gehabt, denn ein Blick auf die im folgenden angeführten Karten zeigt, daß diese Vokalisierung sich auch im Limousinischen, Languedokischen und Provençalischen findet. In der Revue de Gascogne, Auch 1878, p. 56 und 161 ff., räumt er dies auch inbezug auf die limusinische Mundart ein, allerdings mit der Weiterung, daß dort das ʉ ebenso aus ll am Ende eines Wortes hervorgehen kann, was im Gaskognischen ja bei normalen Verhältnissen nicht möglich ist. Meyer-Lübke sagt es ferner in seiner Romanischen Grammatik Bd. 1, p. 474, ebenso Millardet in der RDR I, p. 124.

Trotzdem unterscheidet sich unser Idiom von der im Osten sich anschließenden Mundart dadurch, daß es -l zu ʉ entwickelt, während dort die Liquida erhalten bleibt. Dieses trifft aber auch für eine große Anzahl Beispiele mit l + cons zu, z. B. *animaux* (43), *chauffer* (257), *mauve* (828), *poumon* (1073), *quelquefois* (1117), *sauce* (1193), *saucisse* (1194), *sauge* (1195), lat. *alba* (1196), *sauvage* (1199),

¹ Jean Passy, Dialectes gascons in dem Bulletin de la société des parlers de France, 1893, p. 45.

² Millardet, Études p. 166.

³ Luchaire, Études p. 203 und 213 ff.

taupe (1286). Die Grenze deckt sich in beiden Fällen von der Lot-Mündung die Garonne aufwärts mit der bei *f-* zu *h-* und *-ll* zu *-l* angegebenen Scheide. Im Nordosten macht sich der Einfluß aus Périgord und Limousin bemerkbar, so daß *l* uns hier seltener begegnet. Die relativ wenigen Worte, für die die obige Grenze bei *l + cons.* nicht zutrifft, zeigen *l* dann gewöhnlich weiter östlich in Roussillon und Languedoc, z. B. *chausser* (259), *chaux* (261), *saule* (1196), *sauter* (1197), *aubier* (1446). Doch eine eingehendere Beschäftigung mit der Tatsache würde aus dem Rahmen meiner Arbeit herausfallen, weil für mich nur die Gaskogne als solche in Betracht kommt.

Und da also *-l* und *l + cons.* sich an der Ostgrenze fast, im Innern unseres Sprachgebietes aber ganz gleichmäÙig entwickelt haben, wollen wir beide Kriterien zusammen betrachten. Sie zeigen folgende Reflexe:

l wird zu:

1. [u] in La Petite Flandre de Médoc, Benauges, Bazadais, dem östlichen Teile der Landes, der Nordostecke von Béarn, Armagnac, Astarac, Bigorre, Comminges außer Pays de Rivière, Lomagne, Castillonais, kurz gesagt ungefähr in der östlichen Hälfte der Gaskogne. [u]-Lautungen sonst in der Gironde und den anderen Gegenden sind nur selten zu treffen.

Beispiele:

a) rom. *-l*: Ia 548: [kuu] (372), [rusiŋau] (1168); Ig 643: [didau] (379); Il 645: [sèu] (285), [hèu] (1566); IId 647: [maréau] (569); Ile 657: [kĩntau] (1123); IIf 648: [mau] (171), [kyuu] (372); IIle 659: [kĩntau] (1123); VIb 760: [nadau] (914); IXb 782: [abriu] (104); VIIc 685: [didau] (379), [amèu] (681); IXd 790: [hyèu] (567); VIIId 686: [mèu] (852), [pèu] (1044); IVk 675: [diđau] (379); IVc 664: [dita] (379), [jurnau] (730); VI f 781: [rueinòu] (1168); Vf 678: [hiu] (567); VIe 771: [pèu, pèusés] (1044), [hiu] (1566); VIh 699: [amèu] (681); Vc 668: [hyu] (567); Vd 669: [sau] (1213); IVi 684: [mareau] (596); VIIa 687: [sèu] (285), [hyu] (567); V e 8: mèu, cèu; VIII γ 6: barriu; V η 12: sau, oustau; VIII g 19: immortaus; VIII β 7: provençau.

b) *l + cons.*: Ia 548: [kaukékòps] (1117), [taupu] (1286), [kausa] (259); Ig 643: [saussè] (1193), [saujè] (1195), [fauusèl] (1564); Il 645: [aumoyne] (73), [saùta] (1197); IIf 667: [kaukékòt] (1117), [saubi] (1195); Vb 667: [aubà] (1196), [kaudèro] (255); IId 647:

[*kausa*] (257), [*porumũ*] (1073); Va 658: [*saujo*] (1195), [*aubé*] (1446); IIg 648: [*mauwo*] (828), [*saubodyds*] (1199); IIIe 659: [*saubyo*] (1195); IVk 675: [*maubẽ*] (828), [*réau*] (1568); IVi 684: [*animauts*] (43), [*kaulère*] (255); IVc 664: [*sauisise*] (1194); Vg 679: [*maubo*] (828); Vc 668: [*saubodyds*] (1199); VIb 760: [*kauséno*] (261); VIe 771: [*paumũ*] (1072); VIf 781: [*saubadjds*] (1199), [*sauzé*] (1196); Vf 678: [*sauisise*] (1194); VIh 699: [*taupo*] (1286), [*haul*] (685); IXd 790: [*animaus*] (43), [*kaukukdp*] (1117), [*sau!éréty*] (1198); VIIId 686: [*kauha*] (257), [*sauiso*] (1193); VIIla 687: [*autés*] (76), [*kauléro*] (255); IIIe: *aûte*; VIh 1: *ceutiques*; VIh 23: *quaunque*; VIIly 1: *campanaus*; VIIlβ 9: *beulat*; IXζ 4: *maugré*; IXβ 6: *maudilo*.

2. [ɔ], [o], [ɒ] in den anderen Landschaften unseres Sprachgebietes, und zwar überall ohne Unterschied. Die indifferente Lautung [o] dürfte in Médoc, Bordelais, Pays de Buch, Pays de Born und in den Landes mehr zur Geltung kommen, während [ɒ] in Labourd, Béarn sowie in den Pyrenäentälern vorzuherrschen scheint und [ɔ] in Pays de Campan, Nebouzan und Pays de Rivière vielleicht die Hauptrolle spielt.

Beispiele:

a) rom. -l: Ib 549: [*didao*] (379); Ie 650: [*kintao*] (1123); If 641: [*mao*] (171), [*sao*] (1213); Ik 653: [*jurnao*] (730); Ii 662: [*pèo*] (1044); IVa 672: [*maréao*] (596); IVb 674: [*nadao*] (914); IVd 680: [*dilao*] (379), [*jurnad*] (730); IVe 682: [*amèd*] (681); VIb 691: [*didad*] (379), [*sad*] (1213); IVh 683: [*kintad*] (1123), [*rueinèd*] (1168); VIIe 692: [*sèd*] (285), [*nadao*] (914); VIIg 693: [*seo*] (285), [*hièd*] (567); VIIf 694: [*hamèd*] (681), [*hèd*] (1566); VIIId 689: [*didao*] (379); VIg 780: [*kintao*] (1123); VIIg 698: [*hyèd*] (567); VIIa 690: [*mèd*] (852), [*pèd*] (1044); IVg 681: [*mèd*] (852); VIIc 696: [*nadao*] (914); VIIe 695: [*sao*] (1213), [*hèd*] (1566); VIIg 698: [*hèd*] (1566).

b) l + cons.: Ib 549: [*saojò*] (1195), [*aotrés*] (76), [*kaosa*] (259); Ie 650: [*kaoha*] (257), [*faosét*] (1564), [*kaots*] (261); If 641: [*paomũns*] (1073), [*taopé*] (1286), [*kaodèyre*] (255); Ii 662: [*kaokekops*] (1117), [*faosét*] (1564), [*saos*] (1196); Ik 653: [*animaots*] (43), [*aóba*] (1196); IVa 672: [*saosisé*] (1194), [*aóba*] (1196); IVb 674: [*saosé*] (1193), [*énhaot*] (685), [*saóta*] (1197); IVd 680: [*kaðkékdp*] (1117), [*sadts*] (1196); IVh 683: [*saosisé*] (1194), [*saóta*] (1197); VIb 691: [*sadsé*] (1193), [*ads*] (76); IVe 682: [*areao*] (1568); VIIe 692: [*animads*] (43); VIIg 693: [*madvo*] (828), [*sadlaprat*] (1198);

VIIa 690: [areadl] (1568), [ʔnhadl] (685); VIg 780: [sadjó] (1195), [saóbadjos] (1199), [aóti] (76), [kaósa] (259); VIIc 696: [animaós] (43), [paómu] (1073); VIId 689: [kaóha] (257), [aómwèyno] (73), [aóba] (1446); VIIf 698: [saóbbó] (1195), [ladpo] (1286); VIIf 697: [kaósió] (261); VIIe 695: [kaósié] (261).

3. [r] unweit östlich von der Grenze für die Vokalisierung in IIId.

Beispiele:

a) rom. -l: IIId 733: [mar] (171), [fyar] (567), [mèr] (852), [pèr] (1044), [kĩntar] (1123), [sar] (1213), [fèr] (1566).

b) l + cons.: IIId 733: [sarsisó] (1194), [sarbyó] (1195), [sarbatsós] (1199), [tarpo] (1286).

Millardet transkribiert für sein Gebiet überall [w]:

Beispiele:

a) rom. -l: [éhgaw, égaw] (154*); [hiłow] (198); [jurnaw] (256*); [mèw, méw] (305); [r̥ueiɲow, r̥ésiɲow] (452*).

b) l + cons.: [kawtérun, k(a)wdē] (82*); [kawts, kowsi, kawzéyé] (83*); [haws, hawsilē, hawts] (189*); [awt, awti] (511*).

Hier liegt offenbar ein Widerspruch vor mit den Angaben des Atlas. Denn gerade mitten durch die Landschaften, die Millardet besucht hat, geht nach Gilliéron und Edmont die Grenze für [u] im Osten und [o] im Westen. Beispiele, die wir in beiden Werken haben, lassen dies deutlich hervortreten, so *miel* (852 und 305*), *journal* (730 und 256*), *autre* (76 und 511*), *chaux* (261 und 83*), besonders inbezug auf die Orte Luxey und Sabres. Was das Richtige ist, vermag ich nicht zu beurteilen. Auffallend ist nur, daß die Transkriptionen nicht bei einem einzelnen, sondern einer ganzen Reihe Worte divergieren. Demnach dürften beide Dialektaufschreiber eben verschiedene Lautungen, und dazu mit größter Regelmäßigkeit, gehört haben.

Sprachphysiologisch sind die vorliegenden Entwicklungstufen folgendermaßen zu erklären. Aus dem velaren l, bei dem der größte Teil der Zunge weit nach hinten geschoben ist und die lateralen Öffnungen größer als gewöhnlich sind, da die Vorderzunge eine Höhlung bildet,¹ geht nach Wegfall der Seitenöffnungen

¹ Jespersen, *Phonetik* § 135 „hohles l“ und p. 132 § 136; Johan Storm, *Englische Philologie*, 1892 p. 65, 66; Paul Voelkel, *Sur le changement de l' l en u*, dans le Programme du collège royal français, Berlin 1888.

der *u*-Laut hervor. Die anderen Hinterzungenvokale [ɔ, o, ɒ] werden durch einen größeren Zungenabstand vom Hintergaumen als beim *u* gebildet.

Bemerkenswert sind einige Sonderentwicklungen:

1. *mal* (171): Hier wird im [u]-Gebiet oft *l* > *w*, z. B. Vf 678: [maw].¹ Die Ursache dafür ist in dem folgenden Worte *au* zu suchen, das vokalisches anlautet und deshalb das [u] in den labialen Konsonanten [w] verwandelt. Eine andere Stufe stellt der gänzliche Ausfall eines Lautes für *l* dar, der uns am Unterlaufe des Adour und im nördlichen Béarn begegnet: VIIb 691: [ma]. Dort hat der im nächsten Wort am Anfang stehende Hinterzungenvokal [u] resp. [ɔ] den Auslaut [u] oder [w] von *mal* absorbiert.

2. *ciel* (285) und *noël* (914): Die Formen mit *l* in der Gironde, z. B. If 641. [syɛl] (285), [noɛl] (914) lassen, auch nach ihrer sonstigen lautlichen Gestaltung, die nicht gascognisch ist, auf französischen Einfluß durch Bordeaux schließen.

3. *cul* (372): Nur im Norden und Osten treffen wir [u] < *l*, in den anderen Gegenden aber bloß [u] als Wortauslaut, z. B. Ve 676: [ku]. Da das [u] ebenso wie das [u] ein labialer Laut ist, hat es sich an dieses assimiliert, um so mehr weil [u] den Akzent trug. Das klein gedruckte [u] in mehreren Orten stellt eine Schwundstufe des Vokals dar.

4. *journal* (730): Die [l]-Reflexe im größten Teile unseres Sprachgebietes sind dem Charakter des Wortes zuzuschreiben, das als nicht volkstümlich, sondern als gelehrt resp. entlehnt betrachtet werden muß.²

5. *poumon* (1073): Auch dieses Beispiel, bei dem *l* + *cons.* in den meisten Fällen in der Gascogne keine Spuren in Gestalt eines besonderen Lautes hinterlassen hat, das vielmehr gewöhnlich zu Vb 667: [pʊmũ] geworden ist, verrät dadurch die Einwirkung der gebildeten französischen Ärztesprache.

6. In Bordelais und den umliegenden Landschaften sowie bei Bayonne und in den benachbarten Gegenden wird *al* + *cons.* öfter zu [ɔ] wie im Französischen: IVh 683: [ómɔiné] (73); IVg 681: [kólɛyré] (255); VIIa 690: [óbyé] (1446); Ib 549: [éóeisé] (1194), [éóla] (1197). Eine Folge des regen französischen Verkehrs an der Gironde und der Adourmündung ist hierin zu erblicken.

¹ [u] = *ou* français, [w] = *w* anglais, siehe Notice.

² Siehe auch „Primäres und sekundäres *y*“.

Romanisch auslautendes *n*

zeigt folgende Reflexe:

1. *n* fällt weg in Béarn, Bigorre, Lavedan, Pays de Campan, Magnoac, Vallée de St. Savin, Vallée d'Aure, Barousse, sehr häufig ferner in Ariège und in den Landschaften am rechten Ufer der Garonne, und zwar im Mittellauf dieses Flusses ungefähr von Toulouse ab bis zur Lotmündung. In den anderen Gegenden unseres Sprachgebietes tritt das Fehlen des Konsonanten bloß sporadisch auf.

Beispiele:

VIIb 691: [ũ] (37), [hẽ] (586), [maũ] (881); VIIe 692: [brũ] (182), [jũ] (721), [rẽzũ] (1130); VIIg 693: [kadu] (220), [masu] (791), [purĩ] (1070); VIIc 685: [kã] (277), [matĩ] (823), [fĩ] (1176); VIId 686: [kuzĩ] (339), [lapĩ] (752), [sapĩ] (1190); VIIf 694: [kueĩ] (340), [piũ] (1016), [bẽzi] (1411); VIIIa 687: [kueĩ] (340), [yũ] (721), [karilũ] (1488); VIId 689: [kri] (356), [pĩnsu] (1018), [plẽ] (1031); VIIc 696: [bu] (404), [lapi] (752), [lizru] (777); VIIg 698: [u] (105), [mód] (427); VIIe 695: [hẽ] (586), [bĩ] (923), [arazũ] (1130); VIIf 697: [gra] (661), [maili] (823); IXd 790: [ka] (277), [krĩ] (356), [fi] (1176), [sapi] (1190); IXb 782: [dẽma] (386), [pijũ] (1016), [puli] (1070); IXe 791: [bru] (182), [pĩnsũ] (1018), [razũ] (1130); IXa 772: [kuzi] (339), [pẽnsũ] (1018); VIa 752: [duma] (386), [moyti] (823), [bẽzi] (1411); IIIf 750: [ma] (427), [lizérũ] (777); IIIb 649: [fẽ] (586), [lĩ] (772), [mati] (823); IIId 647: [gru] (661), [pulĩ] (1070); IXc 783: [li] (772), [muli] (881), [urfẽli] (949); VIIb 688: [masũ] (791), [õrfẽlẽ] (949), [puzũ] (1051); VIc 762: [ma] (796), [bi] (1031); IXf 792: [bi] (923), [plẽ] (1031); VIβ 4: *illuminaciou*; VIIβ 5: *maysou*; VIIIc 8: *proufusiou*, *condiciou*; VIIIc 13: *proucessiou*; IXβ 7: *poũmou*; IXβ 8: *rasou*.

2. *-n* > [ng]. Dies ist nach dem Atlas linguistique eine relativ seltene Erscheinung, denn ich konnte dort die Lautung unter 43¹ untersuchten Beispielen nur bei folgenden 9 Worten konstatieren: *cousin* (339), *demain* (386), *lapin* (752), *matin* (823), *orphelin* (949), *poulain* (1070), *fin* (1176), *sapin* (1190), *voisin* (1411).

¹ Nummern der Karten: 37, 105, 182, 220, 277, 339, 340, 356, 386, 404, 427, 487, 586, 661, 700, 721, 752, 772, 777, 791, 796, 801, 823, 830, 881, 923, 949, 966, 1016, 1018, 1031, 1031, 1045, 1051, 1070, 1073, 1130, 1176, 1190, 1204, 1347, 1411, 1488.

Sie begegnet uns hier im Norden von Gabardan in Ile, in Astarac, westlich davon in Vg und in der Vallée de Luchon.

Beispiele:

Ile 656: [lapĩng] (752), [fĩng] (1176), [sapĩng] (1190), [purĩng] (1070); Vf 678: [dumǎng] (386), [bézing] (1411); Vg 679: [kuzĩng] (339), [ɔrféling] (949), [bézing] (1411); VIh 699: [mayting] (823), [ɔrféling] (949), [bézing] (1411).

Eine wichtige Ergänzung bietet uns bei diesem Punkte das Material aus Millardets Atlas, der den velaren Nasal, [ŋ] transkribiert, in seinem Gebiet überall gehört hat. Wenn hierbei auch offenbar ein Gegensatz zwischen den Resultaten der beiden Dialektaufschreiber besteht, weil Gilliéron für die 5 Orte in der Gegend nie sein sonst übliches [ng] notiert, so möchte ich doch Millardet mehr Glauben schenken, da er sicher viel genauer zu Werke gegangen ist, als Edmont es getan hat und tun konnte. Durch den Aufsatz von Ducamin, L'n gutturale en gascon, Annales du midi VII p. 337 wird endgültige Klarheit in die Sache gebracht. Hier heisst es am Ende: „Au point de vue de la prononciation, nous noterons qu'en landais on n'entend guère plus, à la finale, qu'une voyelle nasalisée: l'n gutturale elle-même ne sonne presque plus. En Armagnac, au contraire, elle se prononce très distinctement encore et l'on entend presque n-g.“

Beispiele aus Millardets Atlas:

[hǣñ, hén] (204*); [grǎñ, grauñ] (228); [meyzuñ, mayzuñ] (293*); [diguñ] (389*); [piɣuñ, piuñ] (396*); [plæñ, plén] (398*); [aɣérɔñ, araɣuñ] (450*); [sablɔñ, sabuñ] (460*); Ort 18, 48: [suñ] (475* note); [tawbañ, tawañ] (491*); [timuñ, tumuñ] (500*); [kawdérɔñ, kawtérɔñ] (82*); Vε 8: cansouɣ; Vζ 11: remissiouɣ, atenciouɣ, prou-tecciouɣ, desoulaciouɣ.

3. -n > [nk], ein ebenso wenig häufiger Reflex im Atlas. Unter derselben Anzahl Beispiele wie in 2 hatten ihn auch 9 Worte aufzuweisen, und zwar: *chacun* (220), *coussin* (340), *demain* (386), *foin* (586), *main* (796), *vin* (1031), *poison* (1051), *fin* (1176), *carillon* (1488). Diese Entwicklungsstufe ist zu Hause fast in den nämlichen Landschaften Vf g, VIh und ausserdem in der Gironde am Étang de Lacanau zu finden.

Beispiele:

Ie 650: [kuteink] (340), [démǎnk] (386); Vf 678: [mǎnk] (796), [fĩnk] (1176); Vg 679: [hénk] (586), [mank] (796), [bĩnk] (1031),

[*puzũnk*] (1051), [*kariũnk*] (1488); VIh 699: [*kadũnk*] (220), [*hẽnk*] (586).

4. *-n* > [ɲ]. Der westliche Teil unseres Sprachgebietes außer Béarn kommt hierfür in Betracht. Aber noch nicht die Hälfte der genannten 43 Worte ist mit dem palatalisierten *n* behaftet, denn ich konnte es bloß bei 18 Beispielen¹ feststellen. Am meisten hat Labourd es aufzuweisen, 10 mal. In den Landes und in der Gironde, rechts von der Garonne aber natürlich nur in Benauges, ist es in den einzelnen Landschaften mehr oder weniger häufig vertreten, desgleichen in den benachbarten Gebieten IIe und Ve. Im Osten nach der Garonne zu ist es ganz selten. Bloß in VIe findet es sich in 2 Worten.

Beispiele:

Ia 548: [*lapɲ*] (752); Ib 549: [*lɲ*] (772); Ie 650: [*maɲ*] (823); If 641: [*sapɲ*] (1190); Ig 643: [*mulɲ*] (881), [*plɲ*] (1031); Ii 662: [*mulɲ*] (881), [*sapɲ*] (1190); Ik 653: [*plæɲ*] (1031), [*puɲ*] (1070); Il 645: [*hɛɲ*] (586); IIe 656: [*plɛɲ*] (1031); IVa 672: [*kuleɲ*] (340), [*purɲ*] (1070); IVc 664: [*plæɲ*] (1031); IVf 665: [*mæɲ*] (427) (796); IVe 682: [*ũɲ*] (37) (105), [*kuɛɲ*] (340); IVk 675: [*hɛɲ*] (586); IVi 684: [*lapɲ*] (752); Va 676: [*kuzɲ*] (339), [*kuɛɲ*] (340), [*sapɲ*] (1190), [*bɛsɲ*] (1411); IVg 681: [*jũɲ*] (721), [*lɲ*] (772), [*maɲ*] (823); VIIa 690: [*brũɲ*] (182), [*kuzɲ*] (339) [*yũɲ*] (721), [*bɛsɲ*] (1411); Vd 669: [*kæɲ*] (277); VIe 771: [*plɛɲ*] (1031); Va 658: [*purɲ*] (1070)

ferner aus Millardets Atlas:

[*hæɲ*, *hɛɲ*] (204*); [*plæɲ*, *plɛɲ*] (398*).

5. *-n* > [ɣ] in den beiden Beispielen *plein* (1031) und *foin* (586). Als Landschaften für das Vorkommen der Lautung sind zu nennen in den Landes IVd b h, ferner Labourd und im Norden von Béarn VIIb.

Beispiele:

IVd 680, b 674, VIIa 690: [*hæɣ*] (586), [*plæɣ*] resp. [*plæy*] (1031); IVh 683, VIIb 691: [*plɛɣ*] resp. [*pléy*] (1031).

In Millardets Atlas: [*hæy*] (204*).

6. *-n* > [i] am Étang de Soustons in denselben Worten.

Beispiele: IVg 681: [*plæi*] (1031), [*hæi*] (586).

¹ Nummern der Karten: 37, 105, 182, 277, 339, 340, 427, 586, 721, 752, 772, 796, 823, 881, 1031, 1070, 1190, 1411.

7. $-n > [m]$ sporadisch allenthalben in der Gascogne, die Gegenden ausgenommen, wo n in der Regel fällt.

Beispiele:

Vb 667: $[ũm]$ (105); Ia 548: $[grũm]$ (661), $[sapĩm]$ (1190); Ik 653: $[brũm]$ (182); If 641: $[jũm]$ (721); VI f 781: $[kadũm]$ (220); IV g 681: $[bĩm]$ (923); Ib 549: $[kulyĩm]$ (340); II e 656: $[paũm]$ (966); IV e 682: $[bĩm]$ (1031); VIII b 688: $[puĩm]$ (1070); III e 659: $[ũm]$ (105).

8. n bleibt erhalten. Diese Tatsache ist ebenso wie der Wegfall des Konsonanten bei allen Worten festzustellen. Wir finden $[n]$ in den Landes, Labourd, Gironde, Armagnac, Astarac, Comminges, mitunter auch in Ariège und am rechten Ufer des Mittellaufes der Garonne. In den beiden letztgenannten Gegenden kommt allerdings gleichzeitig der vokalische Auslaut zur Geltung.

Beispiele:

Ia 548: $[ũn]$ (37), $[mān]$ (796); Ie 650: $[brũn]$ (182), $[pulĩn]$ (1070); If 641: $[εakũn]$ (220), $[én]$ (586), $[kariyũn]$ (1488); Ig 643: $[kān]$ (277), $[lĩn]$ (772); Ik 653: $[kuzĩn]$ (339), $[mulĩn]$ (881); II d 647: $[kueĩn]$ (340), $[ɔrfelĩn]$ (949); IV a 672: $[krĩn]$ (356), $[bĩn]$ (923), $[plān]$ (1031); IV b 674: $[mēn]$ (427), $[malĩn]$ (823); IV f 665: $[dumān]$ (386), $[purĩn]$ (1070); IV e 682: $[lũn]$ (404), $[piyũn]$ (1016), $[sapĩn]$ (1190); IV h 683: $[kān]$ (277), $[rèzũn]$ (1130); Va 658: $[hēn]$ (586), $[plēn]$ (1031); Ve 676: $[grũn]$ (661), $[bĩn]$ (1031); Vc 668: $[man]$ (427), $[masũn]$ (791); Vf 678: $[kuzin]$ (339), $[pĩnsān]$ (1018); VI b 760: $[jũn]$ (721), $[puzũn]$ (1051); VI e 771: $[lapĩn]$ (752), $[razũn]$ (1130); VI f 781: $[déman]$ (386), $[sapiĩn]$ (1190); VI g 780: $[un]$ (105), $[grān]$ (661); IX e 791: $[kadun]$ (220), $[puđũn]$ (1051); IX a 772: $[brun]$ (182); VI a 752: $[krin]$ (356), $[kariłũn]$ (1488); III f 750: $[ũn]$ (1347); III b 649: $[tsũn]$ (721), $[pidjũn]$ (1016); II g 648: $[lisérũn]$ (777), $[bészĩn]$ (1411); VII a 690: $[kuleyĩn]$ (340), $[ɔrfelĩn]$ (949); IX e 783: $[lapin]$ (752); III e 659: $[maylĩn]$ (823), $[fĩn]$ (1176); IV c 664: $[bászĩn]$ (1411).

ferner aus Millardets Atlas:

$[yiwǣn, yuén, juén]$ (249*); $[sun]$ (475*).

Die Erhaltung resp. das Fehlen des auslautenden n wird von Zauner¹ als Kriterium zwischen den Landes und Béarn eingeschätzt,

¹ Zauner, Lautg. p. 6.

während Suchier¹ es als solches für Armagnac und Béarn betrachtet. Beide haben Recht. Durch unsere Untersuchung wird aber gezeigt, daß die Gegend für das Vorhandensein des *n* sich außer über Armagnac und die Landes bis zur Gironde, Astarac und Comminges erstreckt, während der Konsonant nicht nur in Béarn, sondern auch im ganzen Departement Hautes-Pyrénées und selbst in Ariège und am rechten Garonneufer schwindet. Die Bemerkung Meyer-Lübkes,² -*n* bleibe in der Gascogne aber nicht in Béarn, ist also nicht ganz zutreffend.

Wie sind nun die Reflexe physiologisch zu erklären? Bei [ng] liegt eine Velarisierung des *n* vor, die wir durch das Zeichen [ŋ] auszudrücken gewohnt sind, zu der vielleicht das weit hinten gesprochene [u] aus der Endung -ōnem zuerst den Anstoß gegeben hat. [nk] ist die hierzu gehörige stimmlose Lautung, sicher am Schlusse eines alleinstehenden Wortes oder eines Satzes am meisten zu finden. Das palatalisierte [ɲ] möchte ich aus dem [ng] ableiten. Ein Blick auf unsere Beispiele mit [ɲ] zeigt, daß es nur bei vorhergehenden Vorderzungenvokalen vorkommt, also bei *i* und *e*, die in größerer oder kleinerer Nähe des Palatums produziert werden. Die Artikulationsstelle des Nasals ist demnach unter dem Einfluß des vorhergehenden palatalen Vokals vom Velum weiter nach vorn gerückt. Unverständlich bleibt mir die Erklärung, die Millardet³ bringt. Er redet hier von einer *nasale palatale dure* als Mittelstufe zwischen [ɲ] und [n], die er mit der mir seiner sonstigen phonetischen Schreibweise nach ebenfalls unklaren Transkription [ɲ'] bezeichnet. Auch im Hinblick auf die phonetischen Angaben in dem Atlas der Landes p. VI, no 19 komme ich nicht weiter. Es liegen doch zwischen dem [ng] und [ɲ] unzählig viel Zwischenlaute. Vor allem was meint er mit *dure*, ist es gleich *sourde* zu setzen?

[ɣ] ist aus [ɲ] durch Synthese hervorgegangen.⁴ Der mouillierte Nasal setzt sich zusammen aus den zwei Elementen [n] und [ɣ]. Der palatale Spirant kommt mehr zur Geltung und infolgedessen muß das *n* zurücktreten und schließlich ausfallen. Seine frühere Existenz ist in dem allerdings auch nur selten nasalierten Vokal zu erkennen. Der Reflex [i] entsteht aus dem [ɣ] durch Vokalisierung.

¹ G.G. p. 757.

² Meyer-Lübke, Rom. Gram. I p. 474.

³ Millardet, Études p. 174.

⁴ Ibid. p. 167 und Annales du midi XVI, 224—26.

Was das vollständige Fehlen des *n* anlangt, so ist es auf eine langsame Abschwächung des Konsonanten zurückzuführen. Unser Atlas bringt bis auf ganz wenige Ausnahmen überall die kleine Schreibung des [n]. Hierunter ist schon eine Schwundstufe zu verstehen, die am Ende zum gänzlichen Wegfall führte. Die Lautung [m] ist labialem Einflusse zuzuschreiben. Recht deutlich wird dies bei den Karten mit *un* und folgendem labial anlautenden Wort: *un morceau* (875), *un peu* (1007), *un verrou* (1374), *un vieil ami* (1389), *un bain* (105); auch bei *de vin pur* (1106), *chacun pour soi* (220). In anderen Fällen können wir es nicht so beweisen, da uns der Zusammenhang, in dem die Worte gesprochen wurden, unbekannt ist.

Es ist überhaupt bemerkenswert, daß wir von ein und demselben Beispiele in bezug auf auslautendes *n* vollkommen verschiedenartige Kartenbilder erhalten. Man vergleiche dazu *un* (37, 105, 1347), *main* (427, 796), *vin* (924, 1031). Das kann nur auf die Umgebung dieser Worte zurückzuführen sein.

Endlich bringe ich einige Substantive, bei denen *n* nur in kleinen Enklaven oder sporadisch auftritt; im größten Teil der Gascogne aber fällt es weg.

Beispiele:

estragon (487): Ik 653 [èstragũ], VIIb 691: [èstragũn];
houblon (700): Vb 667: [ublũ], Vf 678: [ublũn];
maison (801): IVa 672: [mèzũ], VI f 781: [mayzũn];
médecin (830): Ia 548: [médizĩ], VI h 699: [médésin];
paon (966): Va 658: [paũ], VIII e 695: [pãn];
poumon (1073): II e 656: [pómũ], Vc 668: [pumũn];
poinçon (1045): Vd 669: [pũneũ], Va 658: [pũnteũn];
savon (1204): II f 657: [sabũ], VI b 760: [sabũn].

Diese Worte sind deshalb entlehnt, wie man bei einigen auch aus den fremdartigen oder wenig volkstümlichen Sachen ersieht, die sie bezeichnen. *poumon* wurde schon früher bei *l* + *cons.* als wahrscheinlich aus der Ärztesprache stammend erkannt. Die Karte *maison* (801) sagt uns, daß dieses Substantiv aus dem Französischen eingedrungen ist und das landläufige Ii 662: [ustao] aus lat. *hospitale* nach und nach verdrängt hat.

Höchst sonderbar in bezug auf ihren Auslaut sind eine ganze Reihe Worte in IVg, z. B.

IV g 681: [uə] (37, 105), [eukūə] (220), [lapl̥ə] (752), [mul̥ə] (881), [ɔrfel̥ə] (949), [sapl̥ə] (1190), [bɛz̥l̥ə] (1411), [kuz̥l̥ə] (339).

Edmont will mit dem kleinen [ə] „une sorte de résonnance nasale“ bezeichnen, cf. Notice p. 23, 681. Es ist merkwürdig, daß dieser Erscheinung stets ein Vorderzungenvokal vorangeht.

Lateinisch intervokales *n*.

Nach Luchaire¹ ist der Ausfall dieses Konsonanten ein Charakteristikum fürs Gaskognische. Das trifft nicht in vollem Maße zu. In der Gironde findet man die Erscheinung höchstens nur in den beiden südlichsten Landschaften, und der Norden von Comminges kennt sie gar nicht.

Allgemeine Bemerkungen, daß das Fehlen des *-n-* nicht in unserm ganzen Sprachgebiet zu konstatieren sei, bringen Zauner, Lautg. p. 21, Suchier, G. G. p. 757. Inbezug auf die Landschaft Bordelais sagt es ausdrücklich Bourciez in „La langue gasconne à Bordeaux“ p. 84.

Um die Linie für die größte Ausbreitung des Wegfalls des *n* festzustellen, untersuchte ich folgende 18 Worte: *cousine* (339), *échine* (437), *farine* (539), *fenêtre* (549), *laine* (744), *lune* (788), *marraine* (820), *matinée* (824), *mener* (834), *il mène* (835), *meunier* (850), lat. *pullina* (1070), lat. *gallina* (1071), *prunes* (1097), *prunier* (1099), *une* (1347), *veine* (1356), *voisine* (1411). Dabei kam ich zu nachstehendem Resultat:

Die Grenze² beginnt im Norden bei IVa, geht in östlicher Richtung vorbei an Ikl, IIdg, IIlb, biegt hier nach Süden ab nach IIle, Vdg, VI f, um schließlich über IXb und IXe in Ariège zu enden. Es ist interessant, daß wir den Ausfall niemals in Benauges haben, das doch sonst die Eigentümlichkeiten unseres Idioms in hohem Maße sein eigen nennt. Auch Pays de Buch und Bordelais fallen vollkommen aus dem Gebiet heraus. Nach der Ostseite zu weicht die Scheide gegen Languedoc kaum von den anderen Isophonen ab, wie wir sie bei *f* > *h*-, *-ll-* > *-r-*-, *-ll* > *-l*-, *-l* > *-u* usw. ziehen können.

¹ Luchaire, Études p. 203 und 210.

² Siehe beigeheftete Karte No. 3.

Beispiele:

IVa 672: [lā] (744), [mia] (834); Ik 653: [frièstre] (549), [mulèy] (850); Il 645: [èskie] (437), [harié] (539); IId 647: [kuziū] (339), [luu] (788); Ilg 648: [èskio] (437); IIb 649, e 659: [pruòs] (1097); Vd 669: [maytyado] (824), [bézio] (1411); Vg 679: [hario] (539); VI f 781: [kuzio] (339), [gario] (1071); IXb 782: [mayrió] (820); IXe 791: [mayriu] (820), [béziū] (1411); IXd 790: [hyèstro] (549), [puryo] (1070); VIg 780: [luo] (788), [uo] (1347); IVc 664: [laa] (744), [mèyrie] (820); VIIa 690: [mya] (834), [gari] (1071); VII f 694: [matyado] (824), [pruus] (1097); VIIc 696: [mié] (835), [béó] (1356); Va 658: [mio] (835), [pruè] (1099); Iie 656: [purie] (1070); IVi 684: [ué] (1347), [bézié] (1411); Vc 668: [béó] (1356); VIIg 4: *luó*; Vy 6: *uo gario*; VIIb 18: *plia*;

ferner aus Millardets Atlas:

[zsklé] (149*); [hārié] (188*); [lague] (261*); [lué] (289*); [miam] (301*); [prūés] (426*); [aruzié] (447*).

Innerhalb dieses Gebietes, wo das Fehlen des *n* die Regel bildet, sind in einigen Worten unter bestimmten Bedingungen andere Laute an die Stelle des *n* getreten:

1. [ʝ] in den Landes in Chalosse, Marsan, Gabardan und in IVd b c e h sowie nördlich davon in Iie, auch in Béarn in VIIb c.

Beispiele:

IVf 665: [ména] (834), [mènye] (835), [bénye] (1356); IVk 675: [ména] (834), [mènye] (835); IVi 684: [ménye] (835), [bénye] (1356); Iie 656: [bénye] (1356); VIIb 691: [èskinye] (437); IVe 682: [bénye] (1356); IVc 664: [bénye] (1356); IVd 680, b 674: [bānye] (1356); IVh 683: [bénye] (1356); VIIc 685: [bézinye] (1411);

ferner aus Millardets Atlas:

[ményén] (300*); [ményi] (299*); [plénye, plānye] (399*); [bānye bénye] (516*).

Diese Entwicklungsstufe ist dem vorhergehenden Vorderzungenvokal zuzuschreiben. Er hat einfach das *n* palatalisiert. Millardet konstatiert die Tatsache kurz in der RDR. I, p. 125.

2. [ɣ] im nördlichen Béarn in VIIb, Labourd, in den Landes in IVb a d g h und im Süden der Gironde in Ik, ferner auf der östlichen Seite unseres Sprachgebietes in Pays garonnais, Vg d, selten im V. de Luchon und in Castillonais.

Beispiele:

Ik 653: [ɛskiyɛ] (437), [ariyɛ] (539), [mɛiriyɛ] (820); IVa 672: [miyɛ] (835); IVb 674: [kɔziyɛ] (339), [miyɛ] (835), [pɔriyɛ] (1070), [bɛziyɛ] (1411); IVd 680: [pɔriyɛ] (1070); IVg 681: [bɛy] (1356); IVh 683: [pɔriy] (1070); VIIb 691: [hɔriyɛ] (540); VIIa 690: [miyɛ] (835), [bɛy] (1356); Vd 669: [lɛyɔ] (788), [prɛyɔs] (1097), [prɛyɛ] (1099), [bɛyɔ] (1356); Vg 679: [pruyɔs] (1097), [uyɔ] (1347); VI f 781: [luyɔ] (788), [pruyɛ] (1099); VI h 699, IXd 790: [uyɔ] (1347);

ferner aus Millardets Atlas:

[ɛskiyɛ] (149*); [hɔriyɛ] (188*); [mɛiyɛ] (299*); [mɛiyɛm] (301*); [arɔziyɛ] (447*).

Das [ɣ] stellt einen Übergangslaut nach dem vorhergehenden palatalen Vokale dar, nachdem das -n- fortgefallen ist. Millardet beschäftigt sich hiermit aufs Eingehendste in seinen Études p. 74. Infolge größerer Anspannung der Mundorgane und einer stärkeren Bewegung bei folgendem Vokal kommt nach unseren Vorderzungenvokalen der stimmhafte palatale Spirant zustande. Man könnte in Versuchung geraten, den Laut aus [ɲ] durch Reduzierung zu erklären. Von den beiden Elementen [n] und [ɣ], die in dem mouillierten n enthalten sind, wäre das letzte mehr zur Geltung gekommen und der Nasal schließlich weggefallen. Dagegen spricht aber die oben dargestellte Ausbreitung des Reflexes im Raum. Es kämen auch nur die vier Worte *mener*, *veine*, *voisine*, *échine* in Betracht. Bei den zwei letztgenannten stehen [ɣ] und [ɲ], da weit voneinander entfernt, in keinem Zusammenhang. Die Formen von *mener* hingegen verdanken ihr [ɣ] auch nur dem Einflusse des Hiatus wie die anderen Worte laut Millardet, Études p. 67, der sich dabei auf den Infinitiv *miar* aus dem 14. Jhdt. in Tartas beruft.

Nicht für vollkommen ausgeschlossen aber möchte ich es halten, daß [bɛy] doch vielleicht aus dem ganz benachbarten [bɛɲɛ] oder [bɛnɛ], wie oben gedacht, hervorgegangen ist.

3. [w] im Süden der Gironde in Bazadais und Ik, ferner in Albret sowie im Westen der Landes.

Beispiele:

Ik 653: [luwɛ] (788); II 645: [pruwɛs] (1097); II f 656: [pruwus] (1097); IVb 674: [luwɛ] (788); IVc 664: [luwɛ] (788); IVa 672:

[*pruwɛy*] (1099); IV d 680: [*pruwɛ*] (1099), [*uɔwɛ*]¹ (1347); IV g 681: [*pruwɛ*] (1099), [*uwɛ*] (1347);

ferner aus Millardets Atlas:

[*lagūwɛ*, *lagɪwɛ*] (261*); [*luwɛ*, *liwɛ*] (289*) [*pruwɛs*, *priwɛs*] (426*).

Wie im vorigen Abschnitt haben wir es auch hier nach dem Ausfall des -n- mit einem Übergangslaut zu tun. Das [w] folgt in allen Fällen dem labio-palatalen Vokal [ɥ], der durch Entrundung auch zum [i] werden kann. Mit Millardet, *Études* p. 75 möchte ich der Ansicht sein, daß unser Laut ein [ɥ̥] als Vorstufe gehabt hat. Er ist deshalb mehr in den Vordergrund getreten als dieses, weil „[w] est un type phonétique plus répandu que [ɥ̥]“. Bei bestimmten Sujets in Lenconacq hat Millardet auch das [ɥ̥] bestätigt.

4. [ɸ] in Labourd, und zwar in denselben Beispielen wie in 3.

Beispiele:

VII a 690: [*libɛ*] (788), [*priɸɛs*] (1097), [*priɸɛ*] (1099), [*iɸɛ*] (1347).

Der stimmhafte labiale Reibelaut [w] ist zum Explosivlaut geworden. Bemerkenswert ist es, daß dieser dann stets das [ɥ] entrundet, so daß uns nun der [i]-Reflex entgegentritt. Das einzig dastehende [ɸ̥] in der Nachbarschaft in IV h 683: [*pruw̥ɛ*] ist sicher eine Zwischenstufe zwischen [w] und [ɸ].

5. Eine Spur des fortgefallenen n zeigt sich in einigen Landschaften in den Landes in IV b d g e und in Labourd sowie in Béarn bei mehreren Worten in einer stärkeren oder schwächeren Nasalierung des vorhergehenden Vokals.²

Beispiele:

IV d 680: [*ɛsk̃ɛ*] (437); IV b 674: [*pur̃ɛ*] (1070); IV e 682: [*kuz̃ɛ*] (339), [*mɛyr̃ɛ*] (820), [*bɛs̃ɛ*] (1411), [*b̃ɪagr̃ɛ*] (1397); IV g 681: [*mɛir̃ɛ*] (820), [*pur̃ɛ*] (1070); VII a 690: [*kuz̃ɛ*] (339), [*mɛyr̃ɛ*] (820), [*bɛs̃ɛ*] (1411); VII b 691: [*l̃ɔ*] (744), [*mɛyr̃ɛ*] (820), [*pur̃ɛ*] (1070), [*b̃ɛɛ̃*] (1356); VII c 685: [*l̃ɔ*] (744), [*pur̃ɛ*] (1070), [*b̃ɛɛ̃*] (1356); VII e 692: [*l̃ɔ*] (744), [*pur̃ɛ*] (1070).

¹ Den Buchstaben [ɥ] muß man hier zweifellos als einen Bestandteil des [w] betrachten.

² Millardet, RDR. I, p. 125 und Zauner, Lautg. p. 10.

Das Fehlen des *-n-* ist zurückzuführen auf eine allmähliche Abschwächung des Konsonanten. Im Atlas haben wir eine Schwundstufe in dem klein gedruckten *n*, das uns öfter begegnet, siehe *laine* (744).

Als Lehnwörter erwähne ich noch 4 Beispiele, die im größten Teil der Gascogne *n* beibehalten und den Ausfall nur in kleinen Enklaven aufweisen:

sonner (1243), VIIc 685, d 686, VIIId 689: [swa]; sonst überall Formen wie IVb 674: [suna].

il tonne (1315), IIIf 657, Va 658: [tuɔ], hingegen anderswo VIIe 692: [tunɛrɛ].

verveine (1378), VIIIf 694: [bɛrbɛɔ], aber gewöhnlich Vc 668: [bɛrbɛno].

vinaigre (1397), im Westen der Landes IVd 680: [biagrɛ], sonst jedoch VIIIf 696: [binagrɛ].

Bei *il tonne* (1315) zeigen außerdem die vielen anderen Wörter wie Vc 668: [pɛriglo], daß das Beispiel nicht dem Erbwortschatz angehört.

s + cons.

Zwei wichtige Untersuchungen über diesen Gegenstand wurden veröffentlicht von Jean Passy, *Sur l'amuïssement de l'S dans le sud-ouest* und P. Rousselot, *Sur l'amuïssement de l's + consonne dans les départements de Lot-et-Garonne et de la Dordogne* in dem Bulletin de la société des parlers de France, 1893, p. 73—84, resp. 85—92. Beide Sprachforscher waren in der glücklichen Lage, die sonderbare Entwicklung dieses Konsonanten selbst an Ort und Stelle studieren und nach allen Richtungen hin beobachten zu können. Daher beschränke ich mich darauf, mit dem Material, das mir zur Verfügung steht, zu den beiden Abhandlungen, soweit sie mein Gebiet betreffen, Stellung zu nehmen und sie in bezug auf die ganze Gascogne zu ergänzen.

Folgendes konnte ich konstatieren:

1. Wenn sich an das *s* ein stimmloser Explosivlaut (*p, t, k*) anschließt, wird es in Chalosse, IVk und im Nordosten der Gascogne in IId b c zu [h].

Beispiele:

IVi 684: [ɛhkuɫ] (290), [ɛhkrɛbisɛ] (445), [ɛhtablɛ] (451), [ɛhpɛs] (471), [ɛhpinarɫs] (475), [ɛhtɔurnuk] (497), [ɛhtriɫɛ] (523), [ɛhɛpɛrɛ]

(1443), [əhkruələs] (1543), [əhkabət] (1541), [əhkudriə] (451), [puhk] (1103), [əhtyənə] (1558), [əhtrāngléré] (498), [əhtòk] (1556); IVk 675: [əhkòlè] (441), [əhkurea] (443), [əhkudèlè] (447), [əhparbè] (473), [əhkabèlè] (479), [əhturdi] (496), [brèhpè] (672), [mahklè] (804), [əhkélèlè] (1261), [əhkubilū] (1542), [əhkumwar] (449), [əhtupè] (495), [əhtèrnuga] (492); II d 647: [əhkluzo] (440), [əhkribè] (446), [əhplīngō] (477), [əhkalé] (480), [əhtyèno] (1558), [əhkalo] (436); II b 637: [əhkuto] (444), [əhpésòs] (471), [mèhplié, mèhplo] (902), [pahkòs] (970), [əhklòt] (1177), [əhkarsòs] (1540), [əhkino] (437), [əhkiròt] (450), [əhturni] (492), [frèhko] (607), [əhprāga] (1553); II c 638: [əhkurdza] (443), [əhpānlo] (472), [əhpit] (474), [əhtranayo] (498), [bèhpo] (672), [pèhka] (988), [rèhpira] (1152), [dèhpééa] (1533), [əhtòt] (1556), [əhkumo] (448), [mauhko] (876), [pòhke] (1085).

Im Gegensatz hierzu transkribiert in all den Fällen Millardet in der Südostecke seines Gebietes, also in Marsan, [ç̣, ç̣̂, ç̣̃].

Beispiele:

[éç̣̂kòlè] (152*); [éç̣̂panlè] (*164); [brèç̣̂pè] (232*), [mauç̣̂ké] (319*), [mèç̣̂plè] (329*); [pèç̣̂kè] (382*); [luç̣̂pīns] (397*); [luç̣̂pès] (405*); [éç̣̂pèsi] (410*); [puç̣̂kis] (418*); [mauç̣̂kart] (491*).

Diese Schreibung ist sicher präziser als die von Edmont in jener Landschaft angewandte, wenn man bedenkt, wie sorgfältig Millardet seine Sujets beobachtet hat. Darf man die Bemerkung Edmonts, Notice p. 24, 707 auch hier anwenden, daß nämlich [tʰ] durch die Transkription [éç̣̂] ersetzt werden kann, da beide Lautungen oft identisch sind, — und dazu ist man nach Millardets Atlas höchstwahrscheinlich berechtigt — so wird der Unterschied zwischen den Ergebnissen der beiden Dialektaufschreiber schon viel geringer. Denn das velare [ç̣̂] steht dem [ç̣̂̂] bedeutend näher als das aspirierte [h].

Sonst treffen wir im ganzen Sprachgebiet bei s + p, t, k allenthalben die stimmlose Lautung [ç̣̂] an.

Beispiele:

Ie 650: [èsku] (290), [èspalé] (472); IIe 656: [èskòlè] (441), [èspinarks] (475), [gèspè] (672); IIIe 659: [èskuto] (444), [èspīnlo] (477); IVe 682: [èskurya] (443), [èsturnèt] (497), [pèska] (988); Vc 668: [èskarawiso] (445), [èsparbèt] (473), [rèspira] (1152); VI f 781: [èskriwé] (446), [èsturdi] (496); VIIe 692: [èspès] (471),

[èstranglèrè] (498); VIIIc 696: [èskluzo] (440), [èspit] (474); IXc 783: [èskudèlo] (447), [èstablé] (451).

Eine Reihe von Beispielen, nicht alle, zeigen hie und da den Reflex [é] oder [ε], und zwar in Bordelais, Médoc, im Süden der Gironde und in den Landes bis zum Unterlauf des Adour, auch in Labourd und Béarn. Dann fand ich ihn häufig in den Landschaften am Unterlauf des Lot, selten allerdings in Bigorre.

Beispiele:

Ib 549: [arèiélò] (55), [èékumo] (448), [èèlèrnuda] (492); If 641: [èékale] (436), [èékiró] (450); Ii 662, IVa 672, b 674: [èékiró] (450); Ik 653, l 645, IVd 680: [pueki] (1085); IVf 665: [puéki] (1085); IVg 681: [pueki] (1085), [puek] (1103); IVh 683: [puek] (1103); VIIa 690: [èskumé] (448), [èékumwar] (449), [pueki] (1085), [pueké] (1103); VIId 686: [pueké] (1085), VIIc 685: [puek] (1103); VIIf 694: [puekò] (1085); VIIg 693: [puek] (1103); VIIIa 687: [frèeko] (607); IIc 638: [bèétyòé] (129), [krèéto] (351), [èékudèryo] (451), [èétupòé] (495), [èépréna] (1553); IId 647: [èékiròu] (450); IIa 636, d 647, g 648: [frèéko] (607).

Das Substantiv *mouche* < lt. *muscam* hat [é] im größten Teil von Gers, Tarn-et-Garonne, Haute-Garonne und in ganz Ariège, z. B. VIb 760: [muéko] (876).

Französischer Einfluss läßt im Nordosten der Gaskogne in Ic, d, h und in den Landschaften um Bayonne den Konsonanten oft ausfallen oder in Verbindung mit *k* zu [ε] werden, wenn es dort die Regel ist.

Beispiele:

Ic 630: [ékòl] (441), [épès] (471), [éto] (1556), [pééé] (988); Id 632: [ékut] (444), [épal] (472), [étralèré] (498), [ééal] (436); Ih 635: [ékrir] (446), [épinar] (475), [éturdi] (496), [mue] (876); VIIb 691: [ékrèvisé] (445); VIIa 690: [gèpé] (672), [ééine] (437).

2. Eine andere Entwicklung des *s* haben wir in den Fällen, wo der folgende Konsonant ein Spirant, stimmhafter Explosivlaut, Nasal oder eine Liquida ist. Die Beispiele, auf die ich mich dabei stütze, sind nicht alle ganz so einzuschätzen wie die im vorigen Abschnitt. Denn ich bin gezwungen, öfter die Pluralform des Artikels im Zusammenhang mit einem anderen Wort zu Hülfe zu nehmen, da die direkte Konsonantenverbindung mir fehlt. Das Verhältnis zwischen *s* und dem folgenden Laut ist dann aber sicher

nicht ein so inniges, wie wenn beide Konsonanten in ein und demselben Wort ständen.

a) Ähnlich wie bei folgendem *p*, *t*, *k* wird auch hier *s* + *cons.* > [h], und zwar in IVk i und VIIIa.

Beispiele:

IVi 684: [duh buts] (163), [dihna] (385), [luh dus] (397), [lêh flus] (582), [lah māz] (796), [lêh bakés] (1349); IVk 675: [luh bwèus] (141), [dihna] (385), [dèhniea] (389), [lêh garbés] (641), [luh susils] (1257); VIIIa 687: [luh bwèus] (141), [luh duh] (397), [lah flus] (582), [lah māz] (796), [luh susils] (1257), [pamoh dusos] (421);

ferner aus Millardets Atlas:

[lêh, lah] (296*); [luh luz amiks] (271*).

Als einziges Wort zeigt *dénouer* (1532) das [h] in IVg h, VIIe g, Vf, VIg und am Unterlauf des Lot, z. B.

IVh 683: [dèhnuda], Vf 678: [dèhnuzéra], VIg 780: [dèhnudèra], IIc 638: [dèhnua].

b) Ein wichtiger neuer Reflex ist [z], der in allen Departements verbreitet ist.

Beispiele:

II 645: [luz bwèus] (141), [dèznusa] (1532); IIc 657: [dèzliga] (1532); IIb 637: [las bakès] (1349); IIIb 649: [duz buts] (163); IVb 674: [kwarèsmé] (200); Va 658: [dèzbida] (399); Vb 667: [dèzniea] (389); VIb 760: [lés dus] (397); VIIa 690: [dizna] (385), [lés māns] (796); VIIIc 696: [karèsmé] (200), [dèzniea] (389); IXb 782: [las garbès] (641).

c) Dagegen ist die [s]-Lautung in der Regel zurückgedrängt worden auf die westlichen Landschaften der Gironde, der Landes und von Béarn.

Beispiele:

Ia 548: [dèsnuda] (1532); Ie 650: [lus bétus] (141), [dèsnuisa] (1532); Ik 653: [lus dèz] (397); IVb 674: [lès garbés] (641); IVa 672: [lus dus kaps] (163); IVh 683: [kwarèsmé] (200); VIIb 691: [las mas] (796).

d) Auf der östlichen Seite unseres Sprachgebietes begegnet uns [y]. In Betracht kommt hierfür in den meisten Fällen Ariège und die Landschaften rechts der Garonne von Martres ab bis fast zur Lotmündung. Diesseits des Grenzflusses ist [y] in IIIe, Vd, VIb zu finden.

Beispiele:

IXd 790: [dɛybida] (399); IXe 791: [lɛy bydus] (141), [aymòynu] (73); IXb 782: [duy buts] (163), [lay mas] (796); IIIe 659: [dɛyniɛa] (389); VIa 752: [dɛybana] (399); VIc 763: [duy buts] (163); IIIf 750: [dɛyniɛa] (389), [dɛybida] (399); IIIa 731: [luy dɛus] (397); IIIc 741: [lay fiɛs] (582), [dɛynuka] (1532); VIb 760: [lay garbòs] (641); IIIe 659: [lay mas] (796); VIc 762: [lay sɛlòs] (1257), [dɛynuza] (1532); VIe 771: [lay bakòs] (1349); Vd 669: [dɛynuzéra] (1532); VIβ 4: *lai hennos, dei bazarts, lei pistoulèts*; VIδ 15: *ey de Rauatch, ley demòran*.

3 Beispiele überschreiten diese Gebiete und haben den Palatal auch in anderen Gegenden der Gaskogne:

aumône (73): [y] überall außer in Médoc, Bordelais, Pays de Buch und dem Westen von Béarn, z. B.

Ig 643: [ómòyne]; Ve 676: [aumòyno]; VIId 689: [aómwèyno].

carême (200): [y] im Osten der Gironde in If g k l und in Iie, z. B.

Ik 653: [kwarèyme]; Iie 656: [karèyme].

âne, anesse (41): Aus lat. *asna wird in IVi 684, VIIa 687: [ayné].

Ebendieselben 3 Worte haben sporadisch [i] aufzuweisen:

aumône (73): [i] in Ik, Iic, IVg h und in Béarn, z. B.

Ik 653: [ómòinë]; Iic 638: [armòino]; VIIg 693: [aumuino].

carême (200): in Pays de Buch Ii 662: [karèime].

âne, anesse (41): Aus lat. *asnu, bzw. *asnam wird im Westen der Gironde und in Pays de Born, z. B. in Ii 662: [ainé].

e) In 2 Fällen tritt für das s Geminatio des folgenden Konsonanten ein:

déjeuner (385): in Béarn, Bigorre, dem größten Teil von Gers und Comminges jenseits der Garonne, sowie in Ariège und im V. de Luchon Worte wie Vg 679: [dinna]; VIa 2: *dinna*.

lat. *disligare* (1532) wird in Béarn in VIIc 685: [dèlliga].

Ich möchte betonen, daß sich das s des Pluralartikels anders entwickelt, wenn ein stimmloser Explosivlaut folgt. Man vergleiche dazu die Karten: *dans les champs* (226), *les cloches* (302), *les pommes de terre* (1057), *les pommiers* (1058), *les poules* (1071), *aux quilles*

(1122). Die [ʏ]-Reflexe sind dann ebenso wie die [ɜ]-Lautungen in unserem Gebiet gar nicht vorhanden oder treten vollkommen zurück.

Passys Angaben über die geographische Ausbreitung des „ébranlement de l's“ l. c. p. 77—80 decken sich im Großen und Ganzen mit dem, was ich gefunden habe. Chalosse ist zweifellos die Gegend, wo die Entwicklung ihren Höhepunkt erreicht hat und am konsequentesten durchgeführt ist. Widersprechen aber muß ich ihm in einem Punkte. Er meint p. 80, daß die Aspiration vor *t* nicht eingetreten sei. Auch Abbé Rousselot sagt dasselbe in „Les modifications phonétiques du langage“, Paris 1891, p. 229. Nun unsere Beispiele zeigen zur Genüge, daß *s* vor *t* in Chalosse ebenso zu [h] wird wie vor *p* und *k* und daß diese Entwicklung vor *p* durchaus nicht „instable“ oder vor *k* gar „très instable“ ist, wie Rousselot schreibt.

Phonetisch ist der Wandel des *s* + *cons.* > [h] ebenso wie der des *f* > [h] nicht ganz leicht zu verstehen. Die beiden Konsonanten *s* und *f*, die man als Laute bei der Wiedergabe phonographischer Aufnahmen nur schwer auseinander halten kann, haben außer ihrer Eigenschaft als Spiranten die Artikulationsstelle an den Zähnen gemeinsam. Während aber beim *f* die Unterlippe die Oberzähne berührt, tut dies beim *s* die Zunge, die sich beim *f* in der Ruhelage befindet. Vernachlässigt sie die Artikulationsstelle unter dem Einflusse des folgenden Konsonanten und kehrt sie allmählich in die Ruhelage zurück, so wird der Reibelaut *s* immer undeutlicher, und man hört schließlich bloß noch die Aspiration, da alle Bedingungen für das Zustandekommen eines Konsonanten aufgehoben sind und der Luftstrom ohne irgend ein Hindernis entweichen kann. Genau wie bei [h] > *f*-weise ich besonders darauf hin, daß wir nach Millardet, *Études* p. 133 beim [h] in der Gaskogne keine vokalische, sondern eher eine konsonantische Stellung der Sprachorgane haben.¹ Das ist für unsere Theorie ein besonders wichtiges Argument.

Das [ɜ], welches wir nie vor den stimmlosen Lauten *p*, *t*, *k* konstatieren können, ist aus dem [s] durch die Einwirkung des folgenden Konsonanten hervorgegangen, also eines stimmhaften Explosivlautes, Spiranten, Nasals oder einer Liquida. Die Erklärung für die Reflexe [ɛ̃, ɛ] entspricht derselben, die ich für [j̃, j] < [s]

¹ Jespersen, *Phonetik*, § 88.

auf p. 25 gegeben habe. Wir brauchen bloß die Proportion zu bilden $[\epsilon', \epsilon] < [s] = [\jmath, j] < [z]$. An diese Stelle gehört eine Anmerkung Millardets in den *Études* p. 133, note 6: „Le $[s]$ landais est, par l'articulation de la langue, voisin de $[\epsilon]$ “. Sie zeigt den engen Zusammenhang der beiden Konsonanten und beweist, daß sie nahe verwandt sind. Der Palatal $[\jmath]$ ist genau so aus dem $[s]$ herzuleiten über die hypothetische Zwischenstufe $[\jmath, j]$, die wohl unter dem Einfluß des folgenden Konsonanten, welcher kein stimmloser Explosivlaut sein darf, nicht zur Geltung kam, vielmehr gleich zum $[\jmath]$ wurde. Durch Vokalisierung des $[\jmath]$ entsteht das $[i]$.

Bei diesem Lautwandel spielt nach den Beobachtungen Rousselots, l. c. p. 89, die Schnelligkeit der Rede eine große Rolle. Auch Passy hebt die Wichtigkeit dieses Umstandes gebührend hervor und zeigt an treffenden Beispielen, von welchem Einflusse er auf die einzelnen Laute gerade bei unserer Sache ist.

Mit den Ansichten Passys und Rousselots über die lautphysiologischen Vorgänge kann ich nicht übereinstimmen. Es ist mir unverständlich, aus welchem Grunde das s vor den Stimmhaften erst zu $[z]$ werden soll, ehe es sich zum $[h]$ fortentwickelt, wie Passy, l. c. p. 74—75, schreibt. Sicher sind viele Übergangslaute zwischen dem s und h anzusetzen,¹ jedoch das $[z]$ als solch eine Zwischenstufe zu erklären, will mir nicht richtig scheinen. Geradezu falsch aber dürfte die Filiation sein, die Rousselot, l. c. p. 86, bringt. Nach seiner Meinung ist s zuerst zu ϵ (*ch dur allemand*) geworden, dann zu y , dann ist es gefallen oder hat sich zu i vokalisiert. Abgesehen davon, daß es mir unerklärlich ist, was er mit dem „*ch dur allemand*“ meint, kann ich mir auch weiter phonetisch diesen Entwicklungsgang nicht zusammenreimen. Ich möchte aber nicht verfehlen, dabei auf einen Aufsatz von G. Paris in der *Romania* XV, p. 622 hinzuweisen, wo der Wegfall des s klipp und klar aus dem vorher entstandenen $[h]$ hergeleitet wird.

Ferner sagt Rousselot, l. c. p. 87, das s des Pluralartikels sei vor f gefallen und begründet seine Ansicht mit einem Beispiel aus Villeneuve und Laroque-Timbaut. Ich muß ihm entgegenhalten, daß wir im Atlas in diesem Zusammenhange sogar das stimmlose s treffen in der allernächsten Nähe dieser Orte in Ste.-Livrade, Ib 637: *[las flus]* (582).

¹ Siehe auch *Romania* XV, p. 622.

Den Wegfall des *s* und die infolgedessen eingetretene Verdoppelung des folgenden Konsonanten konnte ich nur bei *déjeuner* (385) genauer studieren. Lat. *disligare* (1532) ist auf der betreffenden Karte bloß 3 mal in meinem Gebiet vertreten, sonst überall aber durch andere Worte gestört. Die Geminatio des *n* bei [*dinna*] ist m. E. nicht wie bei Passy, l. c. p. 77, durch eine Assimilation des [*h*] zu erklären, denn wir finden *nn* auch in Languedoc und Roussillon. [*s*] ist vielmehr direkt unter dem Einfluß des *n* zum dentalen Nasal geworden, da es dieselbe Artikulationsstelle wie dieses im Munde inne hat.

Assibiliertes *c* und *t*.

Der Übergang des assibilierten *c* und *t* zu *d* im Gaskognischen ist wiederholt der Gegenstand von Untersuchungen gewesen. Dennoch geht keine der Darstellungen den Dingen tiefer auf den Grund, sie bringen vielmehr nur allgemeine Angaben, die der Vollständigkeit entbehren. Ich konnte folgendes feststellen:

1. Assibiliertes *c* und *t* wird zu [*d*] in¹ La Petite Flandre de Médoc, Médoc, am Étang de Lacanau, in Bordelais, Bénauge, Pays de Buch, Pays de Born und in Ik und IVb. Dazu kommen im Süden von Comminges die Landschaften Pays garonnais, Pays de Rivière, ferner das V. d'Aure, V. de Luchon, Castillonnais und IXe.

Beispiele:

Ia 548: [*kudin*] (366), [*didēm*] (407), [*didéz*] (408); Ib 549: [*kudino*] (366), [*puḍa*] (1102); Ie 650: [*agūḍa*] (16); If 641: [*didēt*] (408), [*raḍt*] (1129); Ig 643: [*kudinè*] (366), [*didēn*] (407); Ii 662: [*puḍa*] (1102), [*raḍtḡ*] (1129); Ik 653: [*arēḍtḡ*] (1129); IVa 672: [*aguḍa*] (16); IVb 674: [*arēḍtḡn*] (1129); VI f 781: [*kauḍio*] (261), [*puḍū*] (1051), [*sauḍé*] (1196); VI g 780: [*auḍēt*] (938), [*puḍū*] (1051), [*raḍtḡnt*] (1129); VI h 699: [*kudino*] (366), [*didēn*] (407), [*luḍḡr*] (766), [*auḍḡḡ*] (938); VII g 698: [*didēs*] (406), [*araḍu*] (1130); IX d 790: [*didēs*] (406), [*didḡts*] (408), [*auḍḡḡey*] (938); IX e 791: [*puḍūn*] (1051);

ferner aus Millardets Atlas:

[*aguḍa*] (6*); [*arēḍim*] (441*).

2. Assibiliertes *c* und *t* entwickelt sich zu [*d*] in der westlichen Hälfte der Gironde und in Bénauge, sowie in den Pyrenäen-

¹ Siehe beigeheftete Karte No. 5.

tälern V. d'Aure, V. de Luchon, in Castillonnais und Pays de Rivière.

Beispiele:

Ia 548: [ladèrt] (766); Ib 549: [ódét] (938); Ie 650: [ladèrt] (766); If 641: [aódét] (938); Ig 643: [radĩn] (1129), [didès] (406); Ii 662: [diděŋ] (407); Ik 653: [aódét] (938), [puda] (1102), [didès] (408); VIIIg 698: [ludèr] (766), [audét] (938); VIg 780: [kaódio] (261); VIh 699: [kaudyó] (261); IXd 790: [kaudio] (261), [pudũ] (1051); VIg 7: *didérèi*;

ferner aus Millardets Atlas:

[aguda] (6*); [didé] (140*); [didét] (143*); [ařédim] (441*).

3. In der Nachbarschaft und an der Grenze der inbezug auf die beiden Laute [d] und [d̥] sprachlich homogenen Gebiete treffen wir häufig die Reflexe [z], [z̥], z. B.

IVd 680: [aguza] (16), [arèzĩm] (1129); Ik 653: [kuzĩnè] (366), [dizěŋ] (407); VIIIg 698: [aguza] (16), [kuzĩno] (366), [puzũ] (1051), [arazĩm] (1129); IVe 682: [auzèl] (938); IXe 791: [razĩn] (1129).

4. Sonst herrscht allenthalben in unserm Sprachgebiet der stimmhafte dentale Spirant [z].

Beispiele:

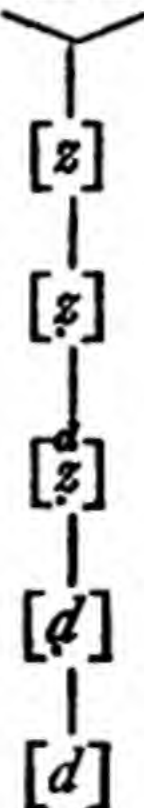
VIIb 691: [aguza] (16), [lauzèr] (766); Vc 668: [kauzèl] (261), [auzèl] (938); VIIa 687: [kuzino] (366), [razĩm] (1129); VIb 760: [dizès] (406), [razũn] (1130); IVi 684: [dizěŋ] (407), [puzũ] (1051); IXa 772: [puza] (1102); VIg 6b, 20, 21: *bezis*;

ferner aus Millardets Atlas:

[aguza] (6*); [dizé] (140*); [dizét] (143*); [ařezim, ařazim] (441*).

Filiation:

assibiliertes c und t



Unter [d'] dürfte man den dentalen stimmhaften Explosivlaut zu verstehen haben, und zwar zwischen den Zähnen artikuliert. Ich schliesse das aus Edmonds Erklärung für [ʃ] in der Notice p. 19. Es ist ein grosser Mangel, daß er sich über die Bedeutung derartig oft vorkommender phonetischer Zeichen wie [d'] nicht näher geäußert hat. Millardet meint sicher diesen Laut, siehe Atlas p. VII.

E. Bourciez, *La langue gasconne à Bordeaux*, p. 84—85 hält den Wandel von assibiliertem *c* und *t* zu *d* für ein Dialektkriterium der Mundart von Bordeaux, das keiner anderen Gegend der Gaskogne eigentümlich und sogar nirgends sonst in der Romania zu finden sei. In der *Revue critique*, 21. févr. 1898, bringt er beiläufig die Sache nochmals. Er hat mit dieser Behauptung unrecht gehabt. Als erster erwähnt Zauner, *Lautg.* p. 15—16 das Vorkommen des *d* < -tʃ- und -cʰ, e- in der Südostecke unseres Sprachgebietes. Seine Forschungen decken sich aber nicht ganz mit dem, was ich konstatieren konnte. Weder im östlichen Bigorre noch in Armagnac war es mir möglich, das *d* festzustellen. Ganz kurz sagt B. Sarrieu in der *Rev. d. l. rom.* 1903 p. 381, daß die Mundart von Bagnères-de-Luchon „s issue de *ti* intervocalique ou de *c* devant pénultième“ behandle wie intervokales *s* und zu *d* werden lasse. Immer noch am richtigsten, wenn auch unbestimmt, beschreibt Millardet *RDR.* I, 129 die Gebiete, wo im vorliegenden Falle [d'] im Gaskognischen herrscht, nämlich in Bordeaux und einem Teil von Comminges. Meine Ausführungen zeigen allerdings, daß die Landschaften in der ganzen westlichen Hälfte der Gironde und sogar im Norden von Landes sowie jenseits der Garonne die Benauges und die Gegenden südlich von Comminges mit einzuschließen sind.

In der Südostecke unseres Sprachgebietes muß die Entwicklung nicht sehr alt sein. Sie ist jedenfalls jünger als der Wandel von *l* + cons. > *u*, da sie in den Beispielen lat. **calcinam* (261) und lat. **salcem* (1196) erst nach der Vokalisierung des *l* eintreten konnte. Und die vorstehenden Worte weisen doch [d'] resp. [d'] aus -cʰ, e-tatsächlich auf.

Der Auslautvokal lat. *a*.¹

Bei der Untersuchung dieses Vokals müssen wir, um zu einer klaren Erkenntnis zu gelangen, folgendes berücksichtigen:

¹ Siehe beigeheftete Karte No. 6.

1. Die Art der auslautenden Silbe, und zwar ob *a* direkt am Schlusse des Wortes steht oder ob noch ein Konsonant folgt;
2. das Wort als solches selbst. Paroxytona und Proparoxytona zeigen wegen der Druckverteilung eine andere Entwicklung als proklitisch gebrauchte und romanisch einsilbig gewordene Worte.

Die Stellung des Wortes in der Expirationsgruppe, die für das Katalanische von einschneidender Bedeutung ist,¹ scheint im Gaskognischen keine Rolle zu spielen. Es ist ausserdem bei den Beispielen im Atlas nicht überall möglich, in Erfahrung zu bringen, ob das Wort in pausa steht oder nicht. Man kann nur hier und da mit Bestimmtheit erkennen, wo keine Pausastellung vorliegt, wenn Gilliéron das Beispiel mal im Zusammenhang mit anderen Worten aufführt. Wie so oft zeigt sich hier der grosse Mangel des Atlas, daß uns die Verfasser verheimlichen, in was für einer Umgebung das Wort im Satze gesprochen wurde.

I. Auslautendes *a* im direkten Silbenauslaut.

1. Der Vokal bleibt unverändert als [a] im V. de St.-Savin erhalten.

Beispiele:

VIIIe 695: [alá] (18), [tuta sulá] (1228), [kayudá] (1312), [biá] (1356), [bilá] (1396), [kavá] (203); VIIIe 15: *ua anésca, l'ra bouca*; 3. Praes. Ind. [ké ũhlá] (462), [yélá] (632), [grélá] (667), [nèbá] (904), [sʔmblá] (1153), [byadýá] (1420); 3. Impf. Ind. [budyabá] (155), [kumʔnsabá] (312), [kalèba] (536), [sarabá] (1223), [bibèbá] (1405); VIIIe 15: *anába, tournába*.

2. *a* > [é] in der westlichen Hälfte der Gaskogne. Die Grenze für das Gebiet, wo man [é] spricht, nimmt im Norden ihren Anfang bei Ie und geht in östlicher Richtung vorüber an If, g. Hier wendet sie sich nach Süden vorbei an II, IIe, IVfki, VIIc und findet ihr Ende zwischen VIIb und VIIe. Die Linie ist ausserordentlich konstant. Bei 40 untersuchten Worten² waren grössere

¹ B. Schädel, Die katalanischen Pyrenäendialekte, RDR. 1909, p. 388. Derselbe, Philologische und volkskundliche Arbeiten, Karl Vollmöller dargestellt, 1908, p. 83—98.

² Nummern der Karten: 18. 35. 64. 111. 118. 121. 125. 140. 147. 160. 165. 169. 170. 175. 182. 190. 194. 197. 203. 221. 229. 263. 272. 279. 293. 298. 325. 329. 339. 366. 376. 387. 436. 441. 462. 494. 523. 547. 548. 667.

Abweichungen nur zu konstatieren im Norden, wo Ib in 12 und Ih in 8 Fällen auch das [ɛ] haben. In den weitaus meisten Beispielen schreibt Edmont den Vokal klein, also dürfte fast überall die schlafe Artikulation vorliegen.

Beispiele:

Ib 549: [asyɛtɛ] (64), [barbɛ] (111); Ie 650: [munɛdɛ] (873), [ɛirɛ] (20), [ũnflɛ] (462); If 641: [navɛtɛ] (895), [ómónɛ] (73), [grɛlɛ] (667); Ig 643: [paɛ] (963), [baɛ] (146), [jurɛ] (738); Ii 662: [pasyɛnsɛ] (978), [aɛrɛ] (11), [bɛrɛ madamɛ] (376); Ik 653: [pardudɛ] (1001), [alumɛtɛ] (35), [ajɛlɛ] (632); Il 645: [plumɛ] (1040), [ansɛ] (45); Ie 656: [unɛ plasɛ] (1024), [arɛstɛ] (55); IVa 672: [musɛ] (885), [ɛglɛ] (13), [mɛndjɛ] (808); IVc 664: [palɛ] (992), [bɛkɛdɛ] (121), [plɛgɛ] (1037); IVd 680: [pɔrtɛ] (1062), [bizɛ] (133), [kɔpɛ] (1162); IVf 665: [pɛrɛ] (1047), [bɔbinɛ] (140); IVe 682: [pipɛ] (1019), [bɛlɛtɛ] (123), [ɛskutɛ] (444); IVg 681: [p'ɛyɛ] (1039), [alɛ] (18), [miɛ] (835); IVh 683: [pɛnɛ] (990), [butɛlɛ] (164), [aruzɛ] (1165); IVi 684: [mulɛtɛ] (940), [bukɛ] (151), [byadyɛ] (1420); VIIa 690: [mɔrɛ] (892), [pasturɛ] (128); VIIb 691: [nɛbudɛ] (911), [laudɛtɛ] (36), [nɛbɛ] (904); VIIc 685: [musɛ] (876), [buglɛ] (153), [sɛmblɛ] (1153); Ih 635: [bɛlɛ] (118), [brɛzɛ] (169);

ferner aus Millardets Atlas:

[abɛlɛ, abélɛ] (2*); [yansɛ, ansɛ] (25*); [aryɛlɛ] (30*); [hanɛ, hanɛ] (63*); [busɛ] (65*); [kawjɛ, kawyɛ] (71*); [ɛnɛ] (77*); [særɛ, sirɛ] (96); [drɛtɛ, drɛtɛ] (151*); [glizɛ, glɛyzɛ] (155*); [ɛspanlɛ, ɛspawlɛ] (164*); [kwɛɛɛ, kwɛɛɛ] (122*); [sɛmyɛ, samyɛ] (465*).

Die beiden Landschaften IVb und IVk haben den schlaffen Vokal gewöhnlich noch nasaliert.

Beispiele:

IVb 674: [aɛgɛ bɛnɛditɛ] (125), [busɛ] (160), [brɛnkɛ] (170), [brumɛ] (181), [flɛmɛ] (579), [miyɛ] (835); IVk 675: [bunɛ] (147), [butigɛ] (165), [bridɛ] (175), [brunɛ] (182), [hurkɛ] (603).

Millardet hat die Erscheinung nicht so regelmässig beobachtet. Er notiert sie blofs selten, so z. B. auf Karte 19* in Ort 36 und 38: [alawdɛ] (19*).

Eine kleine Ausnahme von diesen Regeln macht die 3. Pers. Impf. Ind. der 1. Konjug. Das [ɛ]-Gebiet wird hier nach der Ostseite und dem Süden zu zwar genau so begrenzt wie überall bei -a, nur im Norden und Westen liegen die Verhältnisse etwas anders. Hier ist der Vorderzungenvokal zurückgedrängt worden. Die Grenze

dafür geht von Südwesten nach Nordosten an folgenden Landschaften vorüber: VIIa, IVh e f c, IIe. Ebenso bleibt Benauge wieder dem Laute treu.

Beispiele:

Ig 643: [bɔdjabɛ] (155), [falɛbɛ] (536); IIe 656: [faliwɛ] (536), [sarɛwɛ] (1223), [biwɛwɛ] (1405); IVc 664: [kɔzɛwɛ] (332); IVf 665: [sarabɛ] (1223); IVe 682: [bibɛbɛ] (1405); IVk 675: [kalɛbɛ] (536); IVh 683: [sarɛbɛ] (1223); IVi 684: [bɔdyɛbɛ] (155); VIIa 690: [kɔzɛbɛ] (332); VIIb 691: [kumɛnsabɛ] (312); VIIc 685: [bɔdyabɛ] (155);

ferner aus Millardets Atlas:

[abɛbɛ] (42*); [rubiwɛ, . . . ibɛ] (208*); [sɔfriwɛ, . . . ibɛ] (480*); [luziwɛ, . . . ibɛ] (286*).

Außerhalb des bisher besprochenen [ɛ]-Gebietes treffen wir eine Entwicklung des *a* zum geschlossenen Vorderzungenvokal [ɛ] in einer Enklave in den Hautes-Pyr. in VIII f und im V. d'Aure, jedoch nicht in allen Fällen, sondern nur bei der 3. Pers. Praes. Ind. der 1. Konjug. und bei der 3. Pers. Impf. Ind.

Beispiele:

VIII f 697: [hullɛ] (462), [grɛlɛ] (667), [nɛbɛ] (804), [plɛgɛ] (1037), [kupɛ] (1162), [kɔzɛbɛ] (332), [bɛbibɛ] (1405), [sarabɛ] (1223); VIII g 698: [yɛlɛ] (632), [myɛ] (835), [nɛwɛ] (804), [sɛmblɛ] (1153), [bɔyaadyɛ] (1420), [kumɛnsawɛ] (312), [kɔdyɔwɛ] (332), [kalɔwɛ] (536), [sarawɛ] (1223).

3. *a* > [o] im östlichen Teile unseres Sprachgebietes mit Ausnahme einiger kleiner Enklaven, die regelmässige Sonderentwicklungen aufweisen. Im Norden angefangen, zieht sich die Grenzlinie von IIa ab südwärts an II d f, V b e, VII d e entlang. Das [o]-Gebiet stößt demnach direkt an das [ɛ]-Gebiet an. Wie in 2 ist auch hier die Grenze sehr stabil. Für die Landschaften IIa und in Béarn VIIe g notiert der Atlas oft das klein geschriebene [o]; hier herrscht also der schlaife Vokal vor. VIIe bevorzugt außerdem den offenen Laut [ɔ]. In Médoc in Ib schwankt man zwischen [ɛ] und dem offenen Hinterzungenvokal [ɔ].

Beispiele:

IIa 636: [fisɛlo] (564), [vɛno] (1356), [anflo] (462); II d 647: [figuro] (566), [baɛɛro] (1350); II f 657: [hurko] (603), [bako] (1349); II g 648: [frɛɛko] (607), [rasino] (1126); V b 667: [frɔnko] (610), [raddyo] (1127), [bɔdyawo] (155); Va 658: [bɛlɛro] (637), [rɔzo]

(1165), [jèlo] (632); Vc 668: [uo gulo] (658), [ròdo] (1170), [grèlo] (667); Vd 669: [èrbo] (686), [sauzo] (1193), [mĩnjo] (808); Ve 676: [hlamo] (579), [sémano] (1214), [la mio hèmno] (548); Vf 678: [òro] (692), [sémèlo] (1215), [hawo] (561); Vg 679: [kãmo] (709), [tuto sulo] (1228), [bèro damo] (376); VIId 686: [yurnado] (731), [sabo] (1230), [yuro] (738); VIIe 692: [lèitugò] (748), [surdò] (1258); VIIf 694: [lẽngo] (750), [swasãnto] (1239); VIIg 693: [uo lãntèrno] (751), [drèto] (427), [nevo] (904); VIIa 687: [mało] (794), [uo myèy òro] (387), [byaddyo] (1420); VIId 689: [maubo] (828), [supyèro] (1255), [èskauto] (444); VIII f 697: [médésino] (831), [duro] (429); VIII g 698: [mẽnto] (837), [tèro] (1299); III b 649: [mòlo] (849), [éutso] (1265), [kupo] (1162); III f 750: [bilo] (1396), [tèlo] (1308), [plègo] (1037); VI b 760: [biyo] (1392), [aygo] (431), [éskino] (437); VI f 781: [biwo] (1391), [taulo] (1273), [mio] (835); VI h 699: [yo byélo] (1390), [tyèdo] (1302), [kumẽnsawo] (312); IX d 790: [bwèdo] (1384), [tigo] (1288), [sẽmblo] (1153); Ib 549: [bértò] (1376), [èskalò] (436); VII c 8: *murmuro*; VII c 16: *aquisto nèt*; VIII g 19: *ùo poulido barco*; IX γ 9: *memòrio*; IX d 10: *sẽmblo*; IX δ 12: *bilo*; IX d 13: *placo*.

Die 3. Pers. Impf. Ind. hat dieses [o] auch noch in einem Teil der Landes und westlichen Gironde. Die Grenze nach dem [é]-Gebiet ist oben beschrieben. Der Laut wird hier aber meist schlaff artikuliert, denn Edmont bringt gewöhnlich die kleine Schreibung.

Beispiele:

IV g 681: [budjèwo] (155), [bibèwo] (1405); IV d 680: [kumẽnsèwo] (312); IV b 674: [kalèwo] (536); IV c 664: [sérèwo] (1223); I e 650: [kuzèwo] (332); I f 641: [rémudawo] (155); I i 662: [kumẽnstwo] (312); I k 653: [falèwo] (536); I l 645: [biwèwo] (1405).

Wenn wir die Garonne überschreiten, bekommen wir an der Grenze unseres Sprachgebietes das geschlossene [ò] zu hören. Nur selten taucht dieser Laut in sporadischen Reflexen auch diesseits des Grenzflusses auf. Als Landschaften, die für uns bei diesem Punkt in Betracht kommen, erwähne ich III d c, VI a d und vor allem in Ariège IX a b c f.

Beispiele:

III d 733: [ẽnkaró] (458), [dèstrétsó] (524), [lauzéló] (36); III c 741: [éykluzó] (440), [farinó] (539), [aréstó] (55); VI a 752: [èskòló] (441), [fuméló] (547), [asyétó] (64); IX a 772: [èskrumó] (448), [fènnó] (548), [barbó] (111), [mãnjó] (808); IX b 782: [ãntyèró] (468), [anéró] (11), [bèró] (118); IX c 783: [stéló] (494), [aló] (18), [ãnsó]

(45); VId 763: [éstriłó] (523), [alumétó] (35), [békasó] (121); IXf 792: [skénó] (437), [fabó] (561), [aygó bénazidó] (125); Vd 669: [ānsó] (45); VIh 699: [bèró] (118), [hènnó] (548); auch bei den Verbformen: IIId 733: [tsaró] (632), [bulègabó] (155); IIc 741: [grèlló] (667); VIa 752: [rénégó] (738); IXa 772: [plégó] (1037), [kumčnsawó] (312); IXb 782: [résčmbló] (1153); IXc 783: [nèbbó] (904), [buyatéó] (1420); VId 763: [kupó] (1162); IXf 792: [mèno] (835), [sarabó] (1223); VIe 771: [čnfló] (462); Vf 678: [mió] (835), [nèwó] (904); Vd 669: [sčmbló] (1153); VIc 762: [kałiwó] (536); IXd 2: *serbió*.

4. *a* > [u] im äußersten Norden in La Petite Flandre de Médoc und weit entfernt davon, diametral entgegengesetzt, in Ariège im Vicdessos-Tal. Beide Male aber ist der Laut ein anderer. Edmont transkribiert für die Landschaft in Médoc fast immer kleines [u], also haben wir es mit einer Erschlaffung des Vokals zu tun. In dem Pyrenäental hingegen pflegt er über das normale [u] noch ein *o* zu setzen, was wohl besagen soll, daß der Laut sich dem [o] zuneigt.

Beispiele:

Ia 548: [kav^ban_u] (190), [kès_u] (197), [eèir_u] (222), [kändèl_u] (229), [ka_udèir_u] (255), [tsaminèy_u] (263), [krèistu] (351); IXe 791: [gaby_u] (194), [kab_u] (203), [kadén_u] (221), [un_u] (231), [kas_u] (247), [krab_u] (272).

Bemerkenswert ist hierbei, daß das *a* in der Endung der 3. Pers. Praes. Ind. der 1. Konjug. und in der 3. Pers. Impf. Ind. den Wandel so gut wie nicht mitmacht. Es entwickelt sich nur bis zum geschlossenen [ó].

Beispiele:

Ia 548: [mèno] (835), [plèigo] (1037), [nèjo] (904), [dzuro] (738), [grèlo] (667), [dzélo] (632), [budzavó] (155), [kumčnsaró] (312), [séravó] (1223), daneben [u] in [biadz_u] (1420), [résčmbl_u] (1153), [čnfl_u] (462); IXe 791: [kupó] (1162), [sčmbló] (1153), [plégó] (1037), [nèbbó] (904), [mèno] (835), [juro] (738), [grèlló] (667), [jèló] (632), [ufló] (462), [budjabó] (155), [kumčnsabó] (312), [sarabó] (1223).

5. Der Vokal fällt aus in der Nordostecke der Gironde, wie im Französischen.

Beispiele:

Ic 630: [bèl dam] (376), [krèt] (351), [hur] (738); Id 632: [kàs] (370), [krée] (348), [jæl] (632); Ih 635: [kæzin] (366), [kulævr] (334), [æf] (462).

II. Auslautendes *a* vor Konsonant.

1. *a* + cons. > [ɔ] oft, aber nicht regelmässig, im V. de St.-Savin.

Beispiele:

VIIIe 695: [débèbân] (401), [bèstyás] (129), [pumás] (1056), [kilás] (1122), [bakás] (1349), [briólèlås] (1401), [pèrsunås] (1513).

2. *a* + cons. > [ɛ] wie in I in der Westhälfte unseres Sprachgebietes. Die Grenzen sind dieselben wie für [ɛ] < *a* im direkten Silbenauslaut.

Beispiele:

Ig 643: [pumes duses] (421), [kumẽnsẽ] (311); Ii 662: [bètɛs] (129), [vyólètɛs] (1401); Ie 650: [pèirɛs] (1015); Il 645: [pumes] (1056), [krèbẽ] (353), [diwèwẽ] (401); IVd 680: [kilɛs] (1122); Iie 656: [pulɛs] (1071); IVf 665: [tròbɛs] (1340), [abitẽ] (679); IVh 683: [bakɛs] (1349); IVi 684: [minulɛz] (861), [pèrsunɛs] (1513); VIIa 690: [gròsɛs gultɛs] (659); VIIb 691: [briulètɛs] (1401), [purfẽ] (1064); VIIc 685: [pèyrɛs] (1015); IVk 675: [débèbẽ] (401); IVe 682: [damurẽ] (679); IVb 674: [pòrlẽm] (1064);

ferner aus Millardets Atlas:

[alukẽ] (17*); [alumætɛs, alumétɛs] (18*); [bônɛs, bunɛs] (62*); [priwɛs, pruɛs] (426*); [akærɛs, pærɛs] (76*); [karkèwɛn, -èbɛn] (79*); [aridèbɛn, -èwɛn] (449*); [yitèwɛn, jètèbɛn] (247*); [miyɛn, mɛyɛn] (300*).

In der Landschaft IVk wird das [ɛ] < *a* der lat. Pluralendung -as gern nasaliert.

Beispiele:

IVk 675: [minutẽs] (861), [puldjẽs] (1071), [kilẽs] (1122), [byulètẽs] (1401).

Bei Millardet konnte ich das für den Ort Grenade-sur-Adour nirgends belegt finden.

In Médoc wird *a* > [ɛ] in der Endung der 6. Pers. Praes. Ind. der 1. Konjugation.

Beispiele:

Ia 548: [kuménsɛ̃m] (311), [abilɛ̃m] (679); Ib 549: [krèbɛ̃m] (353), [pòrtɛ̃m] (1064).

Neben dem grossen [ɛ̃]-Gebiet haben wir nochmals das *a*. zu einem Vorderzungenvokal [ɛ] oder [e] entwickelt im Süden des Departements Hautes-Pyr. in VIIIe f g. Im V. de St.-Savin spricht man ausserdem [á], wie oben schon gesagt wurde. VIII f g bevorzugen das geschlossene [ɛ̃].

Beispiele:

VIIIe 695: [krèbɛ̃n] (353), [abilɛ̃n] (679), [grānɛs gutɛs] (659), [duɛs minutɛs] (861), [purtɛ̃n] (1064), [tròbbɛs] (1340); VIII f 697: [démurɛ̃n] (679), [érɛs bèstyɛs] (129), [dusɛs] (421), [pumɛs] (1056), [gariɛs] (1071), [bakɛs] (1349); VIII g 698: [abilɛ̃n] (679), [pòrtɛ̃n, ... ɛ̃n] (1064), [kumɛ̃nsɛ̃n] (311), [pèyrɛs] (1015), [à rɛs kilɛs] (1122), [byulɛ̃tɛs] (1401), [kàntɛs pèrsunɛs] (1513).

Die Landschaften zwischen den beiden untereinander getrennten e-Gegenden, VII f g, gebrauchen bei den Formen der 6. Pers. Praes. Ind. der 1. Konjug. den gerundeten [æ̃]-Laut.

Beispiele:

VII f 694: [kumɛ̃nsæ̃n] (311), [abilæ̃n] (679); VII g 693: [krèbæ̃n] (353), [démuræ̃n] (679), [pòrtæ̃n] (1064).

3. *a* + *cons.* wird zu einem Hinterzungenvokal in der Osthälfte der Gaskogne und mitunter in Médoc. In Wegfall kommt blofs die *e*-Enklave in den Htes.-Pyrénées. Die genaue Grenze gegen das *e*-Gebiet ist oben beschrieben. Die Entwicklung ist verschieden, je nachdem das auslautende *a* der Endung *-as* oder *-ant*, *-abant*, *-ebant* angehört.

a) Bei der Endung *-as* finden wir:

a > [o] im Süden und Osten von Béarn ausser in Landschaft VIIe, in Bigorre, Magnoac, Pays de Campan, Nebouzan und in der Südwestecke des Dép. Gers;

a > [ɔ] in allen nördlich und östlich hiervon gelegenen Gegenden, also besonders in Armagnac, Astarac, Comminges, Ariège, auch in Médoc in Ib und in Béarn in VIIe. Die Scheide zwischen dem [o] und [ɔ] ist im Süden des Dép. Gers keine sehr feste;

a > [u] in La Petite Flandre de Médoc. Da [u] klein gedruckt ist, haben wir die schlaife Artikulation anzusetzen.

Beispiele:

$a > [o]$: VII f 694: [pumos] (421); VII g 693: [grānos gulos] (659), [tròbos] (1340) 2. Pers. Praes. Ind.; VII a 687: [pumoh dusos] (421); VII c 696: [minutos] (861), [bakos] (1349); VII b 688: [dé pumos] (1056), [garyos] (1071); VII d 689: [kilos] (1122), [pèrsunos] (1513); VII d 686: [pulos] (1071); V e 676: [bèstynos] (129), [biulètos] (1401).
 $a > [ø]$: V f 678: [gròsòz gultòs] (659), [kilòs] (1122); V b 667: [pultòs] (1071); V a 658: [pèyròs] (1015), [pèrsunòs] (1513); V d 669: [duòs minutòs] (861); VI h 699: [dyòs] (861), [biulètòs] (1401); VI f 781: [bèstynòs] (129); IX b 782: [pumòy dusòs] (421); IX e 791: [galinòs] (1071); III e 659: [puròs] (1071); II f 657: [tròbbòs] (1340) 2. Pers. Praes. Ind.; VII e 692: [pèyròs] (1015), [briulètòs] (1401); I b 549: [bakòs] (1349).
 $a > [u]$: I a 548: [bèl_us] (129), [pum_us d_us_us] (421), [pul_us] (1071).

β) Im Auslaut der 6. Pers. Praes. der 1. Konjug. und in der 6. Pers. Impf. Ind. wird

- $a > [o]$ in II f, V e, VII d, Bigorre, Pays de Campan, Magnoac, VII d, VI g.
- $a > [ø]$ im V. de Luchon, Pays garonnais und Castillonais,
- $a > [ø]$ in VI e, IX a b,
- $a > [u]$ in Astarac, Armagnac und in den nach Norden und Osten zu benachbarten Landschaften, ferner in Ariège in IX c e f.

Beispiele:

$a > [o]$: II f 657: [krèbb^on] (353); V e 676: [kumèns^on] (311); VII d 686: [débèbb^on] (401); VII a 687: [abit^on] (679); VII c 696: [pòrt^on] (1064); VII b 688: [dèwèw^om] (401); VII d 689: [dèwèw^on] (401); VI g 780: [pur^ot^on] (1064).
 $a > [ø]$: VI h 699: [kumèns^øn] (311); VI f 781: [krèbb^øn] (353), [pur^øt^øn] (1064); IX d 790: [abit^øn] (679).
 $a > [ø]$: VI e 771: [krèbb^øn] (353); IX a 772: [kumèns^øn] (311), [pòrt^øn] (1064); IX b 782: [abit^øn] (679).
 $a > [u]$: V f 678: [kumèns^un] (311); V a 658: [krèbb^un] (353), [diwèw^un] (401); II d 647: [dibèbb^un] (401); IV b 760, IX c 783: [pur^ut^un] (1064); IX c 783, e 791: [abit^un] (679); IX f 792: [pòrt^un] (1064).

III. Auslautendes *a* in proklitisch gebrauchten, romanisch einsilbigen Worten.

Hier kommt die Entwicklung des *a* vom Artikel *illa* in Betracht. In der Gaskogne bleibt derselbe bekanntermassen in einem Teile des Südens als Paroxytonon erhalten. Diese Gegend (VIIe, VIIIc d e f g, IXd, VI f g h) müssen wir deshalb unberücksichtigt lassen. Sonst konnte ich folgendes feststellen:

1. Im direkten Auslaut,¹ im Singular, wird

a > [æ] in Pays de Born und IVb.

Beispiele:

IVa 672, b 674: [læ].

a > [ɛ] in Labourd und in der Südwestecke der Landes in IVd e g h.

Beispiele:

IVd 680, e 682, g 681, h 683, VIIa 690: [lɛ].

a > [ɔ] in allen anderen Gegenden unseres Sprachgebietes.
z. B.

Vc 668: [lɔ].

2. Folgt ein *s*,² in der Pluralform, so finden wir

a > [ɛ] in Benauges, Bazadais und südöstlich davon in IIe, ferner in einer Enklave in Chalosse.

Beispiele:

Ig 643, l 645, IIe 656: [lɛz], [lɛs]; IVi 684: [lɛh].

a > [ɛ] in Bordelais, Pays de Buch, daran anstossend in Ik und wiederum in einer Enklave in IVe.

Beispiele:

If 641, i 662, k 653, IVe 682: [lɛz], [lɛs].

a > [æ] in Pays de Born und in IVb.

Beispiele:

IVa 672, b 674: [læz].

a > [ɛ] ähnlich wie unter 1 in der Südwestecke der Landes und in Labourd.

¹ Siehe Atlas Karte: 81. 156. 203. 223. 224. 247. 263. 366. 427. 556. 557. 566. 587. 588. 593. 631. 680. 754. 759. 824. 862. 895. 903. 929. 1039. 1062. 1159. 1214. 1383. 1392. 1496 und Millardets Atlas: 259*. 260*.

² Siehe Atlas Karte: 129. 302. 582. 641. 796. 827. 1057. 1071. 1122. 1182. 1349 und Millardets Atlas: 269*. Näheres über dieses *s* siehe unter *s* + cons. p. 72 ff.

Beispiele:

IVd 680, g 681, h 683, VIIa 690: [lés].

$a > [d]$ sonst allenthalben in der Gaskogne.

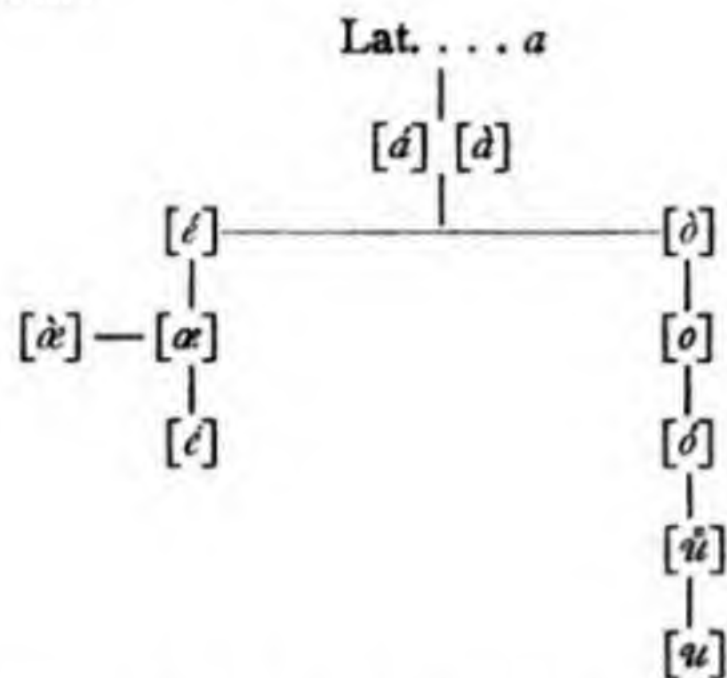
Beispiele:

Ia 548: [lās]; IVk 675: [lāh]; Vf 678: [lās]; VIβ 4:

las aurlhos.

Luchaire bringt einige kurze Notizen hierüber in seinen *Études* p. 228. Den Wandel des a zum e schreibt er der Wirkung des „assourdissement vocalique propre à ce dialecte“ zu. Die alten Texte aus dieser Gegend beweisen uns, daß sich die Mundart inbezug auf den Punkt seit dem Mittelalter nicht geändert hat.

Filiation:



Lespy, *Grammaire* p. 3 und 12—18 betont die Schwierigkeit, die man hat, um die Entwicklungsstufen aus lat. auslautendem a auseinanderzuhalten. Ohne phonetische Schulung will er das $e < a$ in der Aussprache mit einem „o très-adouci“ vergleichen. Seine Ausführungen sind infolgedessen nicht geeignet, volle Klarheit zu geben, umso mehr da in Béarn die Sache noch extra kompliziert ist, denn, wie wir gesehen haben, geht die Hauptgrenze zwischen den Reflexen e und o gerade mitten durch die alte Grafschaft hindurch.

Bei Passy, *Ossalois* p. 77—79 erfahren wir, daß in den Tälern von Labedan und im V. d'Ossau ein Streben dahin geht, überall o als Auslautvokal zu verwenden. Dieser Einfluß des *parler littéraire* macht sich naturgemäß bei der jüngeren Generation mehr geltend als bei den alten Leuten. Man ist eben in dem Gebirge bemüht, die Sprache der Ebene sich anzueignen. Sicher spielen dabei auch die Hirtenwanderungen, die ich unter „Prim. und sec. y“ p. 97 er-

wähne, eine bedeutende Rolle. Die feineren Unterschiede in dem heutigen Auslautvokal, die Passy an Ort und Stelle genau studiert hat und die er aus der Art der vorhergehenden Konsonanten und Vokale erklären will, konnte ich mit meinem Material leider nicht beobachten.

Ich möchte zum Schluss besonders hervorheben, daß gerade bei dem vorliegenden Kriterium die Grenzen für die einzelnen Reflexe von einer Stabilität sind, wie wir sie kaum irgendwo anders wieder finden. Es ist daher in ganz hervorragendem Maße, auch wegen seines außerordentlich häufigen Vorkommens, dazu geeignet, heutzutage das patois sprechende Individuum als dieser oder jener Gegend der Gaskogne angehörig erkennen zu lassen, wenn selbstverständlich dabei alle oben beschriebenen Einzelheiten berücksichtigt und in Erwägung gezogen werden.

Unsere Untersuchung würde diesbezüglich ein weit besseres und zuverlässigeres Resultat gezeitigt haben, wenn im Atlas der Unterschied zwischen gespannter und schlaffer Artikulation des Auslautvokals nicht nur angedeutet, sondern genau und konsequent durchgeführt wäre. Dieser Punkt spielt zweifellos bei unserm Gegenstand eine große Rolle.

Primäres und sekundäres *y*.¹

In diesem Abschnitte wollen wir die Schicksale der Spirans *y* untersuchen, die im Gaskognischen ein gutes Dialektkriterium ist. Ich halte mich dabei an Beispiele, wo das *y* dem lat. *j* und lat. *g* unter den bekannten Bedingungen entspricht oder aus lat. *bi*, *di*, *gi*, *vi* hervorgegangen ist.

Der Laut zeigt folgende Entwicklungsstufen:

1. [j] in der Gironde außer in La Petite Flandre de Médoc und Cussaguès, in Albret, Marsan, Lot-et-Garonne mit Ausnahme der Nordostseite, Gers, Lomagne, Haute-Garonne, wo die östlichste Ecke auszuschließen ist, Magnoac und in Ariège. Zu diesem großen [j]-Gebiete kommt noch eine Enklave in Béarn. Hier spricht man im V. d'Ossau und in der Landschaft bei Oloron ebenfalls den stimmhaften präpalatalen Konsonanten.

Beispiele:

Ib 549: [arjẽm] (56), [jòk] (719), [suj] (1265); Ii 662: [kurèjẽ] (337), [jũn] (721); Ig 643: [kujẽ] (296), [jèlẽ] (632), [saujẽ] (1195);

¹ Siehe beigeheftete Karte No. 7.

II 645: [kawje] (194), [juga] (725), [jurnau] (730); Ik 653: [asaja] (483), [jün] (727); IIe 656: [aujün] (100), [juvène] (723), [burjü] (1472); IIg 648: [déja] (383), [jöt] (719); II f 657: [dejuna] (384), [jün] (735); IVa 672: [furja] (595), [jue] (738); IVc 664: [hlajét] (580), [léjit] (775); IVf 665: [jélade] (631), [jün] (735), [asperje] (1443); Va 658: [aujés] (101), [jélò] (630), [juk] (726); Ve 676: [jèlo] (632), [ju] (726); Vc 668: [òbèrjo] (69), [jüvilét] (734), [trajo] (1342); Vf 678: [jänsibo] (633), [jur] (727); Vg 679: [énsaja] (483), [juro] (738), [arjilo] (1440); VIIIb 688: [jéndré] (634), [jüin] (735); IIIe 659: [kuréjo] (337), [piju] (1016); III f 750: [jinèsto] (635), [juvéndré] (723); VIa 752: [jinut] (638), [pléjò] (1039); VIc 762: [flajèl] (580), [jua] (725); Vle 771: [jèrma] (643), [raujo] (1127); VIf 780: [jénsyano] (640), [plujo] (1039); VIh 699: [jakés] (708), [jurnado] (731), [léjute] (775); IXa 772: [jauné] (716), [rujé] (1171); IXd 790: [arjènt] (57), [juvélis] (722); IXc 783: [jéla] (718), [pijün] (1016); IXf 792: [jéns] (639), [julét] (734); die Enklave in Béarn: VIIe 692: [arjén] (56), [furja] (595), [jélado] (631), [jèrmya] (643), [juvèns] (722), [jurò] (738); VIIg 693: [aubèrje] (69), [kujo] (296), [ésaja] (483), [jèlo] (632), [jakés] (708), [jauné] (716), [jurnado] (731), [piju] (1016), [sujò] (1265), [traje] (1342); IXd 10: jilo; Vβ 4: gaujouso; IXα 1: io pajo; Vζ 11: anjou; IXε 5: journado; Iβ 8: rajòl; VIβ 4: jouga; VIθ 11: joun; IVd 10: rejouit;

ferner aus Millardets Atlas:

[arjèlé] (30*); [kawje] (71*); [miéje] (128*); [anuj] (160*); [émbeje] (163*); [hujé] (218*); [léwèrè] (268*); [ju] (311*); [bièrje] (538*).

Im nördlichen Médoc pflegt Edmont auch [j] zu transkribieren. Er will damit wohl sagen, daß der Palatal dem [z] nahesteht.

Beispiele:

IIb 549: [aòbèrje] (69), [dejuna] (384), [jélado] (631), [jéndré] (634), [jéns] (639), [jün] (721), [jurnad] (731), [asperje] (1443), [aòjéam] (100).

2. [y] in den Landes außer Albret und Marsan, Bayonne, Béarn ohne das V. d'Ossau und die Gegend bei Oloron, ferner in H.-Pyrénées, wo nur die Landschaft Magnoac wegfällt.

Beispiele:

IVa 672: [kuruyé] (337), [ruyé] (1171), [suyé] (1265); IVb 674: [kuyé] (296), [yila] (718), [yurn] (727); IVd 680: [aòbèrye] (69),

[*yɛ̃n*] (639), [*yurna*] (730); IVe 682: [*kaɥyɛ*] (194), [*yɛ̃nɥs*] (638), [*yulɛ̃t*] (734); IVk 675: [*aɥyɛ̃s*] (101), [*yũn*] (721); IVg 681: [*aryɛ̃n*] (56), [*yudɛ̃ns*] (722), [*aryɛ̃lɛ*] (1440); IVh 683: [*dɛ̃ya*] (383), [*yur*] (727), [*raɥyɛ*] (1127); IVi 684: [*kaɥyɛ*] (194), [*yɛ̃rma*] (643), [*trɥyɛ*] (1342); VIIa 690: [*asaya*] (483), [*yũnta*] (723); VIIb 691: [*hlayɛ̃ty*] (580), [*yɛ̃nsyɛ̃nɛ*] (640), [*sawyɛ*] (1195); VIIc 685: [*fɥrya*] (595), [*yu*] (726); VIId 686: [*yɛ̃nsibo*] (633), [*yuga*] (725); VIIf 694: [*yɛ̃lado*] (631), [*ywɛ̃nɛ*] (723); VIIa 687: [*dɛ̃yuna*] (384), [*piyũ*] (1016); VIIc 696: [*yɛ̃lo*] (632), [*yurnado*] (731); VIId 689: [*yɛ̃ndrɛ̃*] (634), [*liyi*] (775); VIIe 695: [*yòk*] (719), [*plɥyɛ*] (1039), [*suya*] (1265); VIIf 697: [*dɛ̃ywa*] (384), [*ruyo*] (1171), [*aspèryo*] (1443); VIIg 698: [*yakɛ̃s*] (708), [*yuro*] (738); VIIβ 2: *yɛ̃n*, *anyou*; VIIγ 3: *yamey*; VIIg 4: *yùenɛ̃ço*; VIIc 10: *yalous*; VIIa 11: *yela*; VIIβ 14: *youguè*;

ferner aus Millardets Atlas:

[*aryɛ̃lɛ*] (30*); [*miɛ̃y*] (128*); [*anɛ̃yɛ*] (160*); [*ɛ̃mbɛ̃yɛ*] (163*); [*huyɛ̃*] (218*); [*yan*] (246*); [*liwyɛ̃rɛ̃*] (268*); [*yu*] (311*); [*biɛ̃ryɛ̃*] (538*).

Die verhältnismäßig sehr stabile Grenze zwischen den [*j*]- und [*y*]-Gebieten geht an folgenden Landschaften vorbei: Ii k, IVc f, Ve f, VIIIb, VIg h auf der einen Seite und IVa b k, VIId, VIIa d g auf der anderen. Aus den angeführten Beispielen ist zu ersehen, daß IVa beide Laute aufweist, ohne daß einer von ihnen zu überwiegen scheint.

3. [*dj*] innerhalb der [*j*]-Gegend am häufigsten in Ik, ziemlich oft am Étang de Lacanau, nur sporadisch in der Osthälfte der Gaskogne.

Beispiele:

Ik 653: [*ardjɛ̃n*] (56), [*didja*] (383), [*dɛ̃djuna*] (384), [*djɛ̃lade*] (631), [*djɛ̃ndrɛ̃*] (634), [*djɛ̃rma*] (643), [*djaonɛ̃*] (716), [*djita*] (718), [*djòk*] (719), [*djũn*] (721), [*djuga*] (725), [*djuɛ̃lɛ̃t*] (734), [*djũn*] (735), [*djɛ̃rɛ̃*] (738), [*lurdjũn*] (1472); Ie 650: [*djɛ̃lɛ̃*] (632), [*djinul*] (638), [*djɛ̃nɛ̃s*] (722), [*rudjɛ̃*] (1171); IIg 648: [*dɛ̃djuna*] (384), [*djakɛ̃s*] (708); Vc 668: [*djɛ̃ndrɛ̃*] (634); Va 658: [*dɛ̃dja*] (383), [*radjo*] (1127); VIa 752: [*aubèrdjò*] (69), [*kudjò*] (296), [*djwanɛ̃*] (723); VIg 780: [*djaonɛ̃*] (716); IIIf 750: [*ardjɛ̃n*] (56), [*djɛ̃ndrɛ̃*] (634); IXa 772: [*kudjò*] (296); IIIb 649: [*pidjũn*] (1016).

Mit dem [*dj*] aufs engste verwandt ist sicher der Reflex [*djy*], den wir in denselben Landschaften treffen.

Beispiele:

Ie 650: [abèrdjyè] (69); VIc 762: [djyžndré] (634), [djyðk] (719);
Ii 662: [djyakés] (708); IIIe 659: [radjyo] (1127).

4. [dy] im [y]-Gebiet in fast allen Landschaften. Bloß in IVa b und VIIde g ist es in unseren Beispielen nie zu konstatieren.

Beispiele:

IVd 680: [dyuæns] (722), [dyul] (735); IVe 682: [dyuæns] (722); IVk 675: [dyèsté] (635); IVg 681: [dyðk] (719); IVh 683: [dyulè] (638); IVi 684: [dyžndrés] (634); VIIa 690: [dyakés] (708), [rudyè] (1171); VIIb 691: [dyžnsibè] (633), [dyèrmya] (643); VIIc 685: [dyaðné] (716), [dyužné] (723), [dyurè] (738); VIIf 694: [dyu] (726); VIIa 687: [dyaùno] (716), [dyurnado] (731); VIIc 696: [dyéta] (718); VIIId 689: [dyakulit] (708); VIIe 695: [dyžnsyano] (640), [radya] (1127); VIIIf 697: [dyuga] (725); VIIIg 698: [dyuyét] (734); VIIa 2: *ándyous*.

5. [dz] in La Petite Flandre de Médoc und in IIa, weniger häufig im Osten von Lot-et-Garonne und Tarn-et-Garonne.

Beispiele:

Ia 548: [ardžm] (56), [každzu] (194), [dzéladu] (631), [dzžndré] (634), [dzinèsté] (635), [dzžns] (639), [dzako] (708), [dzita] (718), [dzðk] (719), [dzoèné] (722), [dzusta] (723), [dzulét] (734), [dzuro] (738), [raždzu] (1127), [burdzū] (1472); IIa 636: [furdza] (595), [dzalò] (632), [dzžndzibo] (633), [dzèndé] (638), [dzžntsyano] (640), [dzèrma] (643), [dzaðné] (716), [dzū] (721), [dzu] (726), [dzur] (727), [dzurnad] (730), [dzūž] (735), [pidzū] (1016), [rudzè] (1171), [ardžilo] (1440); IIb 649: [ardžn] (56); IIc 638: [òbèrdzo] (69), [kudzo] (296), [kurèdzo] (337), [dédza] (383), [fladzèl] (580), [dzuga] (725), [plèdzo] (1039), [ahpèrdzo] (1443); IIIa 731: [aubèrdzo] (69); IIb 637: [dédžuna] (384).

Mitunter finden wir in IIa auch nur einfaches [z] oder [ž], z. B. IIa 636: [kuso] (296), [kurézo] (337), [flazèl] (580), [lézi] (775).

6. [ts] im Osten von Lot-et-Garonne und in Tarn-et-Garonne außer Lomagne. Für den östlichsten Zipfel von Haute-Garonne notiert Edmont das nah verwandte [tʃ].

Beispiele:

IIb 637: [òbèrtso] (69), [asatsa] (483), [tséndré] (634), [tsauné] (716), [tsuga] (725), [trètso] (1342); IIc 638: [artsžn] (56), [furtsa] (595), [tsinèsto] (635), [tséta] (718), [tsul] (726), [tsuro] (738);

IIIb 649: [kaurètsə] (337), [détsona] (384), [tsinai] (638), [tsik] (719), [tswɛ̃ndré] (723), [éutso] (1265); IIIa 731: [atsɛ̃m] (100), [flatsɛ̃l] (580), [tsɛ̃n] (721), [tsubés] (722), [tsɛ̃n] (728), [rutsé] (1171); IIIc 733: [kutsó] (296), [tsaradó] (631), [tsèrma] (643), [tsurnal] (730), [tsun] (735), [aspèrtsé] (1443); IIIc 741: [détsa] (383), [tsɛ̃n-tsibó] (633), [tsakés] (708), [tsurnadó] (731), [létsit] (775), [ratsó] (1127); VIc 763: [atsés] (101), [tsaló] (632), [tsɛ̃ns] (639), [tsulét] (734), [pitsun] (1016), [plètsó] (1039).

7. [h] in Cubsaguès.

Ic 630: [arhə] (56), [kah] (194), [déhàné] (384), [fòrhè] (595), [hlé] (631), [hadr] (634), [hnoèy] (638), [harnè] (643), [hwè] (725), [hur] (738).

Über unsern Gegenstand handelt Jean Passy, *Dialectes gascons* im *Bulletin de la société des parlers de France*, 1893, p. 52. Seine Angaben sind insofern unrichtig, als er meint, daß der Laut [j] von Thèze (B.-Pyr.) bis nach Bordeaux zu hören sei. Ein großes Stück vorwärts bringt uns Zauners Untersuchung, *Lautg.* p. 16. Er faßt das [j]-Gebiet mit Recht bedeutend weiter als Passy, im Norden bis zum Adour, aber damit immer noch nicht weit genug. Dax gehört nicht zur *z*-Gegend. In Garlin möchte ich *yuen* für bodenständig halten. Wenn auch nach der *Revue des patois gallo-romans* 1890, p. 131 die Sprache dieses Fleckens durch die Mundart von Pau stark beeinflusst ist, so muß man doch in Betracht ziehen, daß in Lembeye, südöstlich von Garlin, [j] die Regel ist und im Nordosten in Riscle (Gers) der stimmhafte mediopalatale Reibelaut mitunter vorkommt, z. B. Ve 676: [yũ] (721), [piyũ] (1016). Allerdings liegt der Ort nahe an der Lautgrenze, und deshalb haben wir eben *yuen* und *zuen* nebeneinander. Von *z* in den Landschaften bei Arzacq, Maubourguet, Boueilh und Lescar habe ich nirgends was gemerkt. Seine anderen sprachgeographischen Angaben über *z* und *ts* decken sich im Großen und Ganzen mit meinen Ergebnissen. Ebenso stimmt Roque-Ferriers Notiz in dem Aufsatz *Le langage de Villeneuve-d'Agen*, *Rev. d. l. rom.* 1883 p. 261 über das Vorkommen des [ts] zu dem, was ich gefunden habe. Die Verhältnisse im V. d'Ossau und V. d'Aspe sind aufs genaueste von Passy beschrieben worden, *Ossalois* p. 67—69. Die Erklärung für die sonderbare [j]-Enklave in dem [j]-Gebiet ist in der Geschichte¹ dieser Gegend

¹ Kurz resümiert von Passy, *Ossalois* p. 143—144.

zu suchen. Die Ossalois, die ursprünglich keine Bergbewohner sind, sondern aus der Umgebung von Pau stammen, treiben ihre Viehherden zur Überwinterung hinunter in die Ebene, weit bis in die Landes hinein, und tun dies schon seit Jahrhunderten. Diesen Hirtenwanderungen sind die sprachlichen Eigentümlichkeiten zuzuschreiben, durch welche sich die Bewohner jener Pyrenäentäler von ihren Nachbarn unterscheiden.

Was die phonetischen Erklärungen unserer Laute anlangt, so bin ich mit Zauner¹ der Ansicht, daß [ɣ] aus [j] hervorgegangen ist. Dafür spricht auch der Umstand, daß Worte französischer Herkunft mit [j] im [ɣ]-Gebiet hie und da [ɣ] annehmen, z. B. IV d 680: [ɣurnaɔ] (730)²; VII f 694: [ɣwɛʔɛ] (723); VII b 691: [ɣɛnsyãne] (640). [dɣ] und [dʒ] sind die zugehörigen Affricatae und existieren, wie wir gesehen haben, stets neben [ɣ] und [j]. [dz] ist aus [dʒ] herzuleiten. Eine Zwischenstufe [dʒ̥], die ich wegen ihrer Seltenheit nicht besonders hervorgehoben habe, beweist es, z. B. in Ia 548: [aʊbɛrdʒ̥u] (69), [dʒ̥urnadu] (731). Über den Wandel von [j] < [s] habe ich mich p. 25 geäußert; hier liegen die Dinge umgekehrt. Der Übergang des palatalen Reibelautes zum dentalen ist wahrscheinlich durch das vorhergehende [d], das man an den Zähnen artikuliert, noch begünstigt worden. [dz] wird stimmlos zu [ts]. Die genetischen Verhältnisse des [h] sind wie bei [h] < f³ und [h] < s + cons.⁴ nicht einfach zu erklären. Der aspirierte Laut ist hier seinem Vorkommen nach keineswegs gaskognisch, denn wir treffen ihn hauptsächlich in der Saintonge. Jedenfalls ist er auf eine Abschwächung des Palatals infolge wenig exakter Artikulation der Zunge gegen den harten Gaumen zurückzuführen. Eine Schwundstufe des [j] und den Beginn der Aspiration müssen wir in dem Reflex [jʰ] erblicken, der uns häufig in der Saintonge begegnet, einmal sogar auch in unserm Sprachgebiet: Ib 549: [jʰũ] (727).

¹ Zauner, Lautg. p. 17.

² Siehe auch p. 61.

³ p. 46—47.

⁴ p. 77.

Anlautendes *w* in Wörtern germanischen Ursprungs.¹

Folgende Reflexe:

1. [*w*] im Süden der Gironde und von Lot-et-Garonne in Ii k l, IIf f, in den Landes in den Küstenlandschaften IVa d g und IVc, in ganz Gers außer Astarac und Va, in Comminges in VIe f und in Ariège in IXb, ferner in einer Enklave in Béarn in VIIf.

Beispiele:

Ii 662: [*warda*] (626); IIf 656: [*wasta*] (628); Vg 679: [*wayla*] (626); VIIf 694: [*wayré*] (673); Vc 668: [*warit*] (674); VIIf 781: [*wasta*] (628); IVg 681: [*wèila*] (626); IVa 672: [*waèr*] (673); Ve 676: [*wèyla*] (626); IXb 782: [*wayròs*] (673).

2. [*gw*] in den Landes vornehmlich in IVb f e k h i, in Labourd, Béarn außer VIIf, ferner im V. de Luchon, in Pays de Rivière, Castillonais sowie mit grosser Regelmässigkeit im Norden von Gers in Va.

Beispiele:

IVh 683: [*gwèila*] (626); VIIe 692: [*gwasta*] (628); VIg 780: [*gwarda*] (626); IXd 790: [*gwayré*] (673); Va 658: [*gwarit*] (674); VIIg 693: [*gwairé*] (673); VIh 699: [*gwarite*] (674); VIIId 686: [*gwaèrès*] (673); VIg 6b, 20, 21: *gùardat*; VIh 23: *gùaire*.

3. [*g*] in Hautes-Pyrénées und Astarac sowie in allen Landschaften nördlich und östlich der [*w*]-Gegend mit Ausnahme der [*gw*]-Enklave Va.

Beispiele:

Vf 678: [*gayla*] (626); VIIIIf 697: [*gasta*] (628); VIIIf 695: [*gayré*] (673); VIb 760: [*garda*] (626); IIc 638: [*gaèla*] (628); If 641: [*gaèré*] (673); Ih 635: [*gardé*] (626); IIIe 659: [*gayròs*] (673); VIIIf 687: [*garit*] (674).

Folgende Wörter germanischen Ursprungs haben überall [*g*] < *w*-:

gauche (629, 223*), z. B. Ii 662: [*gaœe*]
gagner (620), z. B. IIf 657: [*gaŋa*]
gagné (621), z. B. IVe 682: [*gaŋat*]
garde champêtre (625), z. B. Vf 679: [*gardœāmpêtro*]
gâteau (627), z. B. IVg 681: [*gatò*]

¹ Siehe beigeheftete Karte No. 8.

guichet (676), z. B. VIIe 692: [gieɛt]

Guillaume (677), z. B. Va 658: [gilaumɛt]

und in Millardets Atlas:

guides (233*), z. B. [gidɛs].

Alle diese Beispiele geben sich dadurch als entlehnt zu erkennen. Bei *gauche* und *guides* zeigt außerdem die sonstige lautliche Entwicklung, daß sie keine Erbwörter sind, siehe Millardet, *Études* p. 182.

Zum vorliegenden Gegenstand spricht Zauner kurz in seiner Lautg. § 21, wo er sagt, daß gewisse Wörter im Aquitanischen infolge germanischen Einflusses *gw* aufweisen. Und Suchier schreibt in G. G. p. 743 § 17, *gu* aus germanischem *w* habe zwar im Provenzalischen das *u* eingebüßt, aber nicht in der Gaskogne.

Ausführlicher handelt wieder Millardet über unseren Punkt, *Études* p. 180ff. Was seine Untersuchungen zu den einzelnen Entwicklungsstufen anlangt, so ist es ganz klar, daß [w] nicht direkt aus dem Germanischen stammt. Es ist seinem Ursprunge nach vielmehr als sekundär zu betrachten. Dafür spricht allerdings das fast völlige Fehlen der Schreibung *w-*, *u-*, *o-* in den alten Texten,¹ besonders aber wohl der Umstand, daß man überhaupt in dieser Gegend bei den Wörtern germanischen Ursprungs nicht von *w-*, sondern von *gu-* auszugehen hat. Nach Meyer-Lübke, Rom. Grammatik Bd. I, p. 36—38 entspricht dem germanischen *w* im Romanischen der labiale Reibelaut nach einem Guttural: *gu*, *gw*. Bei der Nachahmung des germanischen Lautes näherte sich eben der hintere Teil der Zunge dem Velum nicht nur bis zur Hervorbringung des *u*, des velaren Elementes in dem bilabiovelaren *w*. Es wurde vielmehr ein vollkommener Verschluss gebildet, der in dem *g* zur Geltung kam. Nur in den Gebieten, die in ihrer Sprache am stärksten vom Germanischen beeinflusst sind, haben wir kein *gu*, sondern das ursprüngliche *w*, also in den nördlichen und östlichen Landschaften Frankreichs, im Pikardischen, Wallo-nischen, Lothringischen, in der Franche-Conté und in der französischen Schweiz.

Nun zu dem [gw]. Millardet glaubt annehmen zu können²:
Le [gw-] actuel des mots d'origine germanique peut donc fort

¹ Millardet, *Études* p. 182.

² Ibidem p. 184.

bien provenir de la dislocation récente d'un [w-] secondaire. Er stützt diese Ansicht mit einer modernen Entwicklung des [w-] > [gw-] in solchen Wörtern, wo das [w] am Anfang nicht aus dem Germanischen hervorgegangen ist, sondern aus einem anlautenden Vokal [o-, u-] im Hiatus. Ich kann ihm hierin nicht zustimmen. Wie er schon selbst sagt, *Études* p. 185, ist die geographische Ausbreitung des [gw-] in diesem Falle eine andere als bei unserem Gegenstand. Man betrachte nur im Atlas die Karten

œil, yeux (932), *des deux yeux* (933): Formen mit [gw-] in IVh e b, z. B. IVe 682: [gwèls];

auf (935): Formen mit [gw-] in IVb d e g h, IXb d, VIe, z. B. IXb 782: [gwèu, gwèus].

Wenn diese [gw-]-Landschaften auch nicht vollkommen aus unserem [gw-]-Gebiete herausfallen, so decken sie sich doch keineswegs mit der großen Verbreitung unseres Reflexes im Osten der Landes und in Béarn sowie in der so wichtigen Enklave in Va. Ferner vergleiche man die Beispiele, die Millardet auf p. 183 note 1 anführt, um zu zeigen, daß es nicht unmöglich ist, daß sich das romanische [gw-] in unserer Gegend bis auf den heutigen Tag in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten habe. Besonders hervorheben aber möchte ich noch folgendes Moment: Wie soll man das große [g]-Gebiet in Hautes-Pyrénées und in Astarac erklären, wenn man hier nicht von einem früheren [gw-] ausgehen will? Man kann sicher nicht zugeben, daß es mit den [g]-Landschaften im Norden und Osten von der [w]-Gegend in Zusammenhang steht. Denn es ist rings von einem breiten Gürtel anderer Lautungen umgeben.

Ich möchte daher folgende Filiation aufstellen:

Unser Reflex [gw-] ist die direkte Fortsetzung des romanischen *gu-* < german. *w-*. Außer in den drei getrennt liegenden Gegenden, die ich oben beschrieben habe, ist er sicher zum mindesten früher auch weiter nördlich in den [w-]-Landschaften sowie in Hautes-Pyrénées und Astarac gesprochen worden. Die heutigen drei Inseln mit dem [gw-]-Laut dürften also einmal ein zusammenhängendes Gebiet gebildet haben.

Das [w-] ist aus dem [gw-] hervorgegangen, indem der velare Laut zurücktrat und schließlich wegfiel. Schreibungen in

früheren Jahrhunderten lassen nach Millardet¹ darauf schließen, daß die Verstummung des [g-] oder besser „son absorption dans le [w] suivant est un fait moderne, postérieur au début du XVI^e siècle“.

Umgekehrt hat sich das [g-] aus dem [gw-] entwickelt. Wie im Französischen und Provenzalischen ging hier das labiale Element verloren. Wann dieser Wandel, den wir nach Suchier, G. G. p. 743 § 17 im Provenzalischen schon im 10. Jahrhundert, im Französischen erst in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts haben, für unser Idiom anzusetzen ist, können nur die alten Urkunden zeigen.

¹ Millardet, Études p. 182.

B. Untersuchungen zur Formenlehre und Syntax.

Das Imperfektum.

Die zum Teil so außerordentlich sonderbare und interessante Entwicklung dieses Tempus im Gaskognischen ist schon wiederholt der Gegenstand sprachwissenschaftlicher Untersuchungen gewesen. Paul Meyer lenkte als erster die Aufmerksamkeit darauf in einer „Étude sur une charte landaise de 1268—1269“ in der Romania, 1874, p. 438. Bourciez versucht dann eine Lösung der Hauptfragen zu geben in „La conjugaison gasconne d'après les documents bordelais“ in den Annales de la faculté des lettres de Bordeaux, 1890, p. 210—11. Eingehender erörtert sie Zauner in dem Aufsatz „Die Konjugation im Béarnischen“, ZRPh. XX p. 439—41 und 445—46. Er verwirft darin Bourciez' Erklärung und gibt eine neue, mit der aber Ducamin in der Revue de Gascogne, 1899, p. 69—70 keineswegs einverstanden ist. Dieser glaubt vielmehr an Bourciez' Theorie und legt seine Gründe dafür dar in der äußerst ausführlichen und breiten Abhandlung „Étude sur les verbes“ in „Pierre Alphonse. Disciplines de clergie et de moralités, traduites en gascon girondin“, Paris 1908 p. 160—85. Das Compte rendu Bourciez' zu dieser Arbeit in den Annales du midi 1909, p. 225—32 verdient dann noch erwähnt zu werden, da es die Schwierigkeiten, die trotz Ducamins Ausführungen bestehen bleiben, in verständiger Weise betont.

In all diesen Untersuchungen jedoch erfahren wir nur wenig oder nichts über die Ausbreitung der verschiedenen Imperfektformen im Raum. Ich gehe daher darauf zunächst ein. Leider gestattet mir das Material des Atlas nicht, die Sache erschöpfend zu behandeln, denn von den Verben der *i*-Konjugation steht mir kein Beispiel zur Verfügung. Trotzdem dürfte der Mangel von geringer Bedeutung sein, weil das Imperfektum dieser Klasse nach Zauner,

op. cit. p. 439 eine Neubildung nach den Verben der *a*-Klasse darstellt.

I. Das Imperfektum der *a*-Konjugation¹ weist inbezug auf den Tonvokal zweierlei Arten von Endungen auf:

1. [-*èb*-], [-*èw*-] etc.² in Landes, dem Süden der Gironde, also in Pays de Buch, am Étang de Lacanau, in Bordelais, Benauges, Bazadais, Ik und in Ile.

Beispiele:

Ie 650: [*kumɛ̃nsèwo*] (312); If 641: [*sarèwo*] (1223); Ig 643: [*sarèbè*] (1223); Ik 653: [*budjèwò*] (155); IVe 682: [*budyèbè*] (155); Ile 656: [*kumɛ̃nsèwè*] (312); IVg 681: [*budjèwo*] (155); IVi 684: [*kumɛ̃nsèbè*] (312); IVd 680: [*kumɛ̃nsèwo*] (312); IVk 675: [*sèrèb*] (1223);

ferner aus Millardets Atlas:

[*karkèwèn*] (79*); [*yétzèbèn*] (247*); [*anègèwè*] (349*); [*parlèbè*] (378*).

2. [-*ab*-], [-*aw*-] etc. in der ganzen übrigen Gascogne.

Beispiele:

Ia 548: [*budzawó*] (155); If 657: [*kumɛ̃sawo*] (312); Ile 659: [*bulégawo*] (155); VIIg 698: [*kumɛ̃sawé*] (312); VIIg 693: [*bujawó*] (155); IXd 790: [*sarawo*] (1223); VIIb 691: [*sarabè*] (1223); IXa 1: *jétabon*; VIç 25: *trouvauen*; VIIδ 4: *plourabe*; VIIc 13: *cuntabon*; Vg 3: *fumauo*, *pensauo*; Vy 6: *disputauon*; Vlf 16: *s'aperauo*; VIç 19: *arreorembaue*; VIh 23: *pensaue*;

ferner aus Millardets Atlas:

[*kargawèn*] (79*); [*jétabèn*] (247*); [*négabè*] (349*); [*parlabè*] (378*).

II. Das Imperfectum der *e*-Konjugation³ hat sich nicht so einfach entwickelt. Die uns in größter Mannigfaltigkeit entgegen tretenden phonetisch transkribierten Formen im Atlas können wir bezüglich der Endungen in 3 Gruppen einteilen. Als Muster nehme ich die 3. Person und unterscheide danach:

1. Die -*yo* Gruppe. Sie ist zuhause im Osten der Gaskogne. Die ziemlich konstante Grenze zwischen dieser Lautung und der

¹ Siehe beigeheftete Karte No. 9.

² Über die Entwicklung des lat. intervokalen *b* siehe p. 33—37.

³ Siehe beigeheftete Karte No. 10.

nachher beschriebenen zieht sich vom V. de Luchon aus nordwärts vorbei an VIg f e b, III f b, II b a. Auch die Lomagne gehört öfters dazu.

Beispiele:

1. Pers. IIb 637: [krézydy] (359); III f 750: [pudydy] (1084); VI f 781: [kredydy] (359); IX f 792: [pudyd] (1084); 2. Pers. VIb 760: [abyds] (94); VI f 781: [awyds] (94); 3. Pers. IIIb 649: [abyd] (95); VIh 699: [kuzyd] (332); VIb 760: [kalid] (536); IIa 636: [faló] (536); VIc 762: [biwyó] (1405); IXd 790: [biwyd] (1405); 4. Pers. IIIe 659: [sabyām] (1201); VIe 771: [sabyōn] (1201); 5. Pers. IIIb 649: [dibyats] (400); IXb 782: [dibyōts] (400); 6. Pers. IIb 637: [dibyūn] (401); IXe 791: [débyōn] (401); VIh 13 b, 17: *aparia*; IX § 4: *que y abió*.

2. Die -ebe, -ewe, -ebo, -ewo Gruppe. Wir finden sie, wenn wir von den *yo*-Reflexen aus westwärts wandern, also in den mittleren Gegenden unseres Sprachgebietes. Ich nenne besonders den Osten der Gironde, auch Bordelais und gewöhnlich die Landschaft am Étang de Lacanau, den westlichen Teil von Lot-et-Garonne, Marsan, meist Chalosse, sehr oft sogar IVe g und Labourd, regelmäsig Gers, mitunter Lomagne und schliesslich Hautes-Pyrénées, wo aber im V. de St.-Savin und in Bigorre daneben andere Lautungen existieren.

Beispiele:

1. Pers. Ig 643: [krédèbi] (359); Va 658: [krézèwi] (359); Ie 650: [pudèvi] (1084); VI f 697: [pudèbi] (1084); 2. Pers. IVk 675: [abébès] (94); Vg 679: [awèwòy] (94); 3. Pers. VIIIc 696: [awèwo] (95); IIIe 659: [kuzèwo] (332); Vf 678: [awèwó] (95); VIIIg 698: [kudyòwé] (332); IVg 681: [kalèwo] (536); IVe 682: [falèbé] (536); VIIIe 695: [kalèba] (536); II f 657: [bibèwo] (1405); VIII d 689: [byèwèwo] (1405); 4. Pers. Ig 643: [sabébēm] (1201); Vf 678: [sabèwūn] (1201); 5. Pers. IId 647: [débébèts] (400); IV f 665: [débébét] (400); 6. Pers. Vc 668: [diwèwūn] (401); Ig 645: [diwèwēn] (401);

ferner aus Millardets Atlas:

[abébé] (42*); [pudèbi] (419*); [aridèbén] (449*).

3. Die -e Gruppe. Ihr Bereich ist in erster Linie Béarn, ferner die Landschaften am Meer von Pays de Buch nach Süden bis zum Étang de St.-Julien, landeinwärts dann Ik und IV b c, endlich

La Petite Flandre de Médoc und Médoc selbst. In den anderen Gegenden zwischen diesen Hauptgebieten und im V. de St.-Savin sowie in Bigorre treffen wir sie sporadisch.

Beispiele:

1. Pers. Ia 548: [kèrdi] (359); VIIe 692: [pudi] (1084); IVa 672: [krædi] (359); VIIc 685: [krédi] (359); 2. Pers. Ib 549: [awès] (94); VIIb 691: [abèz] (94); IVd 680: [awèts] (94); 3. Pers. IVc 664: [awè] (95); IVd 680: [kuzè] (332); VIIg 693: [kalè] (536); VIIf 694: [abè] (95); IVa 672: [falè] (536); Ib 549: [fòlé] (536); Ik 653: [biwè] (1405); VIIc 685: [bibè] (1405); 4. Pers. Ii 662: [sabēm] (1201); VIIe 692: [sabæm] (1201); 5. Pers. IVd 680: [diwèts] (400); IVb 674: [diwèt] (400); IVh 683: [dévèt] (400); 6. Pers. If 641: [diwēn] (401); IVe 682: [dévēn] (401);

ferner aus Millardets Atlas:

[pudi] (419*); [arīdèn] (449*).

Von unseren Formen der *a*-Konjugation haben sich die mit [-ab-], [-aw-] lautlich aus dem Lateinischen entwickelt. Bei den [-eb-], [-ew-] Reflexen ist die Änderung des Tonvokals sicher einem Einflusse der *e*-Klasse zuzuschreiben, von der das Tempus in den bewußten Landschaften übernommen worden ist.¹

Zu den verschiedenen Entwicklungen der *e*-Konjugation ist folgendes zu sagen. Die Formen der *yo*-Gruppe darf man nicht als spezifisch gaskognisch betrachten. Ein Blick auf die Karten zeigt, daß sie auch fast im ganzen übrigen Südfrankreich zu finden sind. Man erklärt sie bekanntermaßen durch Dissimilation des *b* in der Imperfektendung, und zwar bei solchen Verben, deren Stamm auf *b* endigt. Von den beiden im Imperfektum dann aufeinander folgenden gleichen Konsonanten ging der eine verloren. Die so entstandene Endung wurde darauf verallgemeinert. Was die -ebe, -ewe, -ebe, -ewo Gruppe anlangt, so kann man hier kaum eine Fortsetzung aus dem Lateinischen annehmen. Bei Zauner, op. cit. p. 440 lesen wir, daß die alten Texte das Imperfektum in dieser Gestalt gar nicht kennen. Daher dürfte wohl eine Neubildung nach demselben Tempus der *a*-Konjugation vorliegen² unter der gleichzeitigen Mitwirkung der schon vorher dagewesenen *e*-Formen.

¹ Vergleiche auch Zauner, op. cit. p. 439.

² Vergleiche auch Zauner, op. cit. p. 440.

Ziemliche Schwierigkeiten macht die Erklärung der *e*-Gruppe. Ich habe zu Beginn dieser Ausführungen die verschiedenen Untersuchungen jener Gelehrten genannt, die sich mit dem Gegenstand beschäftigt haben. Zwei Theorien stehen sich gegenüber. Bourciez will als Grundlage die Endung *-ia* annehmen, die nach Belegen in den alten Texten schon früh im Gaskognischen zu *-ie* geworden ist. Zauner hingegen glaubt mit Hilfe des *dedi*-Perfektums und von Analogiebildungen einer Lösung des Problems näher zu kommen. Wenn es mir auch fraglich erscheint, wer von beiden Recht hat, da keine der zwei Erklärungen voll befriedigend ist, so möchte ich mich doch vorläufig Bourciez anschließen, weil seine Angaben meiner Ansicht nach immer noch mehr einleuchten als die Zauners. Es würde hier zu weit gehen, die Theorien im einzelnen wiederzugeben und jedes Für und Wider nochmals zu erwägen. Ich verweise deswegen auf die am Anfang dieses Kapitels genannten Abhandlungen.

Die 3. Person Perfecti Indicativi.

Nach Luchaire, *Études* p. 249 ff. bildet die 3. Pers. Perf. Indic. das Hauptunterscheidungsmerkmal der gaskognischen Dialekte. In den Landes, Béarn, Bigorre endet sie auf einen Vokal, in Armagnac, Comminges auf *-k* und in der Mundart der Gironde auf *-t*. Zauner schließt sich dieser Meinung an in seiner Lautg. p. 5—6 und ZRPh. XX, p. 441, wo er aber noch besonders hervorhebt, daß die Angaben nur für den modernen Sprachzustand gelten, denn nach den alten Texten liegen die Dinge vielfach anders.

Die gemeinsamen Ansichten dieser beiden Sprachforscher über unseren Gegenstand sind nicht ganz zutreffend. Millardet macht zuerst darauf aufmerksam in der RDR. I, p. 127 und berichtet uns, daß er das *[-k]* und das *[-t]* neben dem auslautenden Vokal mitten in den Landes gefunden habe. Seine Grenzangaben in dieser Gegend, die er an Hand von nur einem Beispiele macht, darf man als allgemein gültig bezeichnen, wie nachher aus meinen Untersuchungen zu ersehen sein wird.

Ich konnte mit dem Material, das mir, abgesehen von dem Gebiet, welches in Millardets Atlas berücksichtigt ist, bloß in Gestalt von 3 Karten im großen Atlas zur Verfügung steht, folgendes feststellen. Die 3. Pers. Perf. Indic. endet in unserem Sprachgebiet ¹ auf:

¹ Siehe beigeheftete Karte No. 11.

1. [-t] in der Gironde, den nördlichen und westlichen Landschaften der Landes, in Labourd, Lot-et-Garonne, Tarn-et-Garonne außer Lomagne und in VIa d. Ferner ist dieser Laut wiederholt zu belegen in Pays garonnais, im Quellgebiet des Gave de Pau sowie in VIIe.

Beispiele:

If 641: [ɛstut] (338); IVd 680: [partit] (976); Il 645: [rɛ̃ntrɛt] (1150); IVc 664: [ɛstɛt] (338); IIf 657: [partiskut] (976); IVg 681: [rɛ̃ntrat] (1150); VIIa 690: [ɛstat] (338); VIa 752: [partiskɛt] (976); VIId 763: [dɛ̃ntrɛt] (1150); VIIe 692: [ɛstat] (338); VIIf 697: [partit] (976); IIIf 750: [fuskɛt] (338); IIIa 731: [partigɛt] (976); IId 647: [ɛstut] (338); VIg 780: [ɛstɛt] (338); VIIIβ 7: *demourat*.

2. [-k] im Osten der Landes, in Gers, Lomagne, in VIb c e f, in Ariège, im V. de Luchon und im V. d'Aure.

Beispiele:

Vb 667: [ɛstɛk] (338); IVf 665: [rɛ̃ntrɛk] (1150); IVk 675: [partik] (976); VIc 762: [fuskɛk] (338); Vg 679: [tɔrnɛk] (1150); Vc 668: [partiskuk] (976); IXf 792: [dɛ̃murɛk] (338); IXe 791: [bɛ̃ngɛk] (1150); VIh 699: [partik] (976); IXb 782: [fuk] (338); IIIe 659: [dɛ̃ntrɛk] (1150); IXc 783: [partiskɛk] (976); VIIg 698: [ɛstuk] (338); Vβ 1: *clauerɛc, digouc, prengouc*; Vα 2: *hasouc*; VIζ 3: *partic*; VIε 12: *lechɛc*; IXζ 4: *recoumāndɛc*.

3. einen Vokal in IVb e h i, Béarn, aber wohl ohne VIIe, und in Hautes-Pyrénées mit Ausnahme des V. d'Aure und des Quellgebietes des Gave de Pau.

Beispiele:

IVh 683: [ɛstu] (338); IVi 684: [parti] (976); VIIb 691: [rɛ̃ntri] (1150); VIIg 693: [ɛstɛ] (338); VIIe 695: [partiskɔ] (976); VIIc 685: [tɔrna] (1150); VIIc 696: [ɛstɛ] (338); VIIa 687: [rɛ̃ntrɛ] (1150); VIIId 689: [tɔrnɛ] (1150).

Zu diesen Ausführungen füge ich hinzu, daß die Grenzen für den [-k]-Reflex bei allen 3 Karten fast konstant sind. Nur das V. d'Aure schwankt ein einziges Mal zwischen [-k] und vokalischem Auslaut. Nicht ganz so befriedigend ist das Ergebnis in bezug auf die trennenden Linien zwischen [-t] und dem Vokal in der Gegend, wo beide Entwicklungen zusammenstoßen, also im Herzen der Landes. Hier verlaufen die Isomorphen nicht so einheitlich, und wir kämen zu keiner klaren Erkenntnis, wenn wir

nicht den Atlas von Millardet hätten, der gerade inbezug auf den Punkt ein außerordentlich reichhaltiges Material bietet.

In der Gegend, welche Millardet bereist hat, berühren sich die 3 Gebiete, die ich oben beschrieben habe. Das ist sehr wertvoll für uns. Die Grenze für [-k] wird hierdurch bestätigt, außerdem in jenen Landschaften noch mehr präzisiert. Und wie schon gesagt, können wir nun genau erfahren, wie die Grenze zwischen [-t] und vokalischem Auslaut zu verlaufen pflegt.

Die Untersuchung der 22 diesbezüglichen Karten aus dem kleinen Atlas: 10*, 45*, 61*, 142*, 144*, 156*, 174*, 185*, 186*, 315*, 316*, 327*, 348*, 365*, 379*, 382*, 420*, 478*, 519*, 529*, 547*, 566* führt zu nachstehendem Resultat¹:

Die Grenze zwischen [-t] im Norden und den beiden anderen Entwicklungen im Süden verläuft in ostwestlicher Richtung zwischen den Orten Maillas,² Batharrière (ein Weiler bei Luxey), Trensacq, Commensacq, Labouheyre auf der einen Seite und Vielle-Soubiran, St.-Gor, Lugaut, Arue, Lencouacq, Le Sen, Labrit, Vert, Garein, Luglon, Sabres auf der andern. Über Solférino, weiter im Westen, wage ich wegen zu weniger Beispiele nichts Bestimmtes zu sagen. Der Flecken scheint aber doch dem [-t] zuzuneigen, siehe Karte 478*, 547*, 566*.

Beispiele:

[*anut, aigut*] (10*); [*buwut*] (61*); [*dieut, disut*] (142*); [*balet*] (144*); [*empéet, empaiçèt*] (156*); [*éstut, éstèt*] (174*); [*hit*] (185*); [*falut*] (186*); [*nakèt*] (316*); [*badut*] (327*); [*negèt*] (348*); [*gawzèt*] (365*); [*pèskèt*] (382*); [*puçut, puskut*] (420*); [*surtit*] (478*); [*bèndut*] (519*); [*binut, bingut*] (529*); [*bit*] (547*); [*bulut*] (566*).

Erwähnenswerte Abweichungen von dieser Grenzlinie haben wir nur bei:

eut (45*): [-t] ist zu hören weiter südlich in Arengosse [*awut*] und Ousse-Suzan [*ut*]

partit (379*): [-t] ebenfalls südwärts in Arjuzanx und Beylongue [*partit*].

Die andere Grenze, welche für uns in Frage kommt, die Scheide zwischen vokalischem Auslaut und [-k] pflegt folgenden

¹ Vergleiche Millardet, RDR. I, p. 127.

² Siehe beigeheftete Karte No. 12.

Verlauf zu nehmen: Von Norden nach Süden zieht sie sich entlang zwischen Le Sen, Labrit, Brocas, Cère, Uchacq, Mont-de-Marsan, St.-Pierre, Bretagne, Bascous, St.-Maurice im Westen (vokalischer Auslaut) und Lencouacq, Cachen, Belis, Maillères, Luchardez, St.-Aoit, Bongue, Mazerolles, Laglorieuse, Arlassenx, Maurin, Grenade-sur-Adour im Osten ([-k]-Gebiet).

Beispiele:

Vokalischer Auslaut: [āna, ānu, ānē] (10*); [abu, au] (45*); [buwu, bēbu] (61*); [disu] (142*); [baļē] (144*); [ēmpēē] (156*); [ēstu] (174*); [hazu] (185*); [kalu] (186*); [muea] (315*); [ŋaka] (316*); [bazu] (327*); [négē] (348*); [gawzē] (365*); [parti] (379*); [pēsē] (382*); [pudu] (420*); [surti] (478*); [bēnu] (519*); [binu] (529*); [bēdu] (547*); [bulu] (566*);

[-k]: [anuk, anēk] (10*); [abuk, auk] (45*); [bēbuk] (61*); [disuk] (142*); [baļēk] (144*); [ēmpaļēk] (156*); [ēstuk] (174*); [hazuk] (185*); [kaluk] (186*); [muek] (315*); [bazuk] (327*); [négēk] (348*); [gawzēk] (365*); [partik] (379*); [pēsēk] (382*); [puduk] (420*); [surtik] (478*); [bēnduk] (519*); [bēnguk] (529*); [bēzuk] (547*); [buluk] (566*); [ŋakēk] (316*).

Der Ort Canenx-et-Reaut, direkt an der Grenze, weist beide Entwicklungen auf, da Millardet ihn meist mit einem punktierten Kreis versehen hat.¹ Wo er das nicht tut, treffen wir 4 mal [-k] (61*, 185*, 186*, 519*) und 9 mal den vokalischen Auslaut (144*, 174*, 315*, 316*, 327*, 348*, 420*, 478*, 529*). Vielleicht herrscht also das letztere vor.

Hier und da sind kleine Abweichungen von der Grenze zu konstatieren. Nennenswert aber ist nur *mordit* (316*) und *vint* (529*), Beispiele, bei denen wir den vokalischen Auslaut nach Osten bis Gaillère haben: [ŋakē] (316*), [biēnu] (529*).

Das Wichtigste über die Entwicklung der Endung der 3. Pers. Perf. Indic. bringt Zauner, ZRPh. XX, p. 441—42. Lautgesetzlich sollte natürlich das -t wegfallen und am Ende überall ein Vokal stehen. In den alten Texten aus Bordeaux sind nach Bourciez, *La conjugaison gasconne* in den *Annales de la faculté des lettres*, 1890, p. 212 Formen ohne -t bei der *a*-Konjugation sehr häufig. Noch gegen 1400 findet man *cante*, aber *cantel* ist häufiger, und die moderne Mundart hat dies allein bewahrt. Zauner leitet wohl

¹ Millardet, Atlas p. LXI.

mit Recht das *-t* aus *estet* > *stetuit* her, für das er aber keine Belege hat, denn die ersten Beispiele mit *-t* sind 1234 bei *dare* zu konstatieren. Das dem *estet* sehr ähnliche *det* wäre dann eben diesem gefolgt, dann hätten sich zunächst die Verben der *a*-Konjugation angeschlossen und schliesslich auch die *i*- und *e*-Konjugationen danach gerichtet. Wir sehen also, daß die nach Luchaire spezifisch girondinische Entwicklung noch relativ jung ist.

Das auslautende [*-k*] ist ebenfalls dem Provenzalischen eigentümlich. Die Gelehrten sind sich über die schwierige Frage, wie es zu erklären ist, nicht völlig einig, siehe G. G. p. 779. Ich möchte mich Suchier, G. G. p. 779 anschließen, der das *-k* aus *eslec* < *stetuit* herleitet. Diese Form ist auch im Französischen und Katalanischen zu finden. Von dem oft gebrauchten Verbum ist dann das *-k* auf andere übertragen und schliesslich verallgemeinert worden.

Der Artikel.

In den heutigen Mundarten der Gaskogne spielt der Artikel als Dialektkriterium eine hervorragende Rolle. Seine Entwicklung aus dem Lateinischen ist in den verschiedenen Gegenden unseres Sprachgebietes, namentlich aber im Gebirge, ziemlich kompliziert und nichts weniger als einheitlich. Sogar die Isomorphen für die Formen des Maskulinums sind nicht überall dieselben wie beim weiblichen Artikel. Daher untersuche ich beide Geschlechter nicht nebeneinander, sondern getrennt.

I. Der Artikel des Maskulinums.¹

Seine Entwicklung gestattet uns, unser Sprachgebiet in 4 Teile zu zerlegen:

1. Im grössten davon, und zwar in der Gironde ausser Cub-saguès und Id h, in Landes, Basses-Pyrénées, wo mitunter VIIe auszuschliessen ist, in Bigorre, Magnoac, Gers ohne Vd g, Lot-et-Garonne, Tarn-et-Garonne mit Ausnahme von Lomagne und III f, haben wir, bei folgendem konsonantisch anlautenden Substantiv, als Singularform im Nominativ und Akkusativ [*lu*].

Beispiele:

Ik 653: [*lu sèu*] (285); VIId 686: [*lu kasadu*] (249); Vc 668: [*lu dól*] (395); IIIb 649: [*lu dubét*] (430); VIIγ 3: *lou hourbari*; VIIa 11: *lou nouste curè*.

¹ Siehe beigeheftete Karte No. 13.

Statt weiterer Belege nenne ich nur die Nummern der Karten im Atlas:

58, 136, 193, 232, 249, 285, 338, 395, 403, 404, 430, 655, 727, 730, 772, 805, 830, 853, 856, 1026, 1032, 1088, 1187, 1334, 1407, 1537;

und in Millardets Atlas:

88*, 357*, 377*, 553*.

Beginnt das nächste Wort mit einem Vokal, so tritt selbstverständlich Elision ein, und wir erhalten einfaches [l].

Beispiele:

Ie 650: [l arjɛm] (56); IVh 683: [l armari] (58); Vf 678: [l ɔr] (944); IIb 637: [l utis] (961).

Im Plural herrschen in denselben Gegenden Formen wie [lus], [luz] etc. Die Entwicklung des auslautenden Konsonanten ist hier wie in den andern Abschnitten, wo vom Plural die Rede ist, abhängig von dem im folgenden Wort am Anfang stehenden Laute; das Wichtigste darüber siehe unter *s + cons.* p. 72 ff. Ich fand diese Formen auch häufig in VIIe. In IIa hingegen hat sich das französische [lʰ], [lʰz] etc. breit gemacht.

Beispiele:

Ib 549: [lus bɛlɛs] (141); IVb 674: [lus sɛriɛs] (218); VIIe 692: [lus gɛyals] (624); Ve 676: [luz ʔndʒus] (42); IVk 675: [luh duh] (397); IIg 648: [luɣz utisis] (961);

vergleiche ferner Atlas Karte: 42, 52, 141, 145, 218, 226, 397, 624, 961, 1058, 1257;

und aus Millardets Atlas: 86*, 397*, 405*, 406*.

Der Genetiv und Dativ hat sich in dem Gebiete nicht ebenso gleichmäÙig entwickelt.

a) Der Genetiv Singularis weist folgende Reflexe auf:

[dað], [daɔ] in La Petite Flandre de Médoc, Médoc, am Étang de Lacanau und auch in Bordelais.

Beispiele:

Ia 548: [daɔ tɛisɛnɛy] (1306), [daɔ biladzɛ] (1395); Ib 549: [daɔ lɛt] (778); Ie 650: [daɔ pɔt] (1065); If 641: [daɔ mɛs] (868).

[dɔ] in Cussaguès, Benauges und in Bordelais, ferner in IIa d f.

Beispiele:

If 641: [dó léit] (778); Ig 643: [dó mès] (868); Ic 630: [dó pò] (1065); IIa 636: [dó viladzé] (1395); IId 647: [dó pòt] (1065); IIc 657: [dó tieané] (1306).

[dɔ] in der ganzen anderen [lɔ]-Gegend außer Tarn-et-Garonne und IIb c, denn diese Landschaften schlossen sich der unter 2 dargestellten Entwicklungsstufe [dél] etc. an. Dafür dürfen wir zu unserm Gebiet für diesen Punkt noch einen kleinen Teil der im nächsten Abschnitt begrenzten Gegend hinzurechnen, nämlich Vd g und VIb e.

Beispiele:

IVa 672: [dɔ lèit] (778), [dɔ bɔr] (1395); VIIc 685: [dɔ mès] (868), [dɔ tinnè] (1306); Vd 669: [dɔ tɔpɪn] (1065), [dɔ biladjé] (1395); VIe 771: [dɔ pòt] (1065), [dɔ lisèyré] (1306); VIη 22: *dou coustat*; VIIγ 3: *dou bosc*;

ferner aus Millardets Atlas: [luts dɔ] (288*).

b) Der Dativ Singularis zeigt folgende Lautungen:

[aó] [aɔ] in La Petite Flandre de Médoc.

Beispiele:

Ia 548: [aó bɔ] (162), [aó sòrt] (1245).

[ó] sporadisch überall, regelmäfsig im Norden.

Beispiele:

Ie 650: [ó bɔt] (162); VIIIb 688: [ó pɛ] (323); IVe 682: [ó bras] (171); IVa 672: [ó sòrt] (1245); Va 658: [ó myèy] (856).

[óu], [ou], [ɔu] häufig im Süden von Lot-et-Garonne, ferner gewöhnlich in Gers und auch in VIb e, da wir wie bei [dɔ] Vd g und VIb e unserm Gebiete hinzufügen müssen, während Tarn-et-Garonne und IIb c der [al]-Gegend angehören, die ich im einzelnen nachher beschreibe.

Beispiele:

IId 647: [óu kat] (162); IIg 648: [óu myè] (856); Va 658: [óu bras] (171); Vb 667: [ou sòr] (1245); Vf 678: [ou kap] (162); Vd 669: [ɔu pɛ] (323); VIe 771: [ou myèy] (856).

[au] nur sporadisch in VIIf g, IIc, IVk, in der Lomagne und in den südlich davon gelegenen Landschaften.

Beispiele:

VIIc 694: [au kap] (162); VIIg 693: [au myé] (856);

II f 637: [au pɛ] (323); IV k 675: [au sɔrt] (1245); III f 659: [au myɛy] (856); V d 669: [au sɔr] (1245).

[u] im ganzen übrigen Gebiet.

Beispiele:

If 641: [u bɔt] (162); IV h 683: [u kap] (162); II e 656: [u bras] (171); V f 678: [u pɛ] (323); VII d 686: [u myɛy] (856); V e 676: [u sɔrt] (1245).

Für den Genetiv und Dativ Pluralis steht mir leider in Gestalt nur je einer Karte im Atlas nicht genügend Material zur Verfügung, um ihre sprachgeographische Entwicklung genau zu verfolgen.

2. Von der [lu]-Gegend aus kommen wir im Osten bei Toulouse in die [lé]-Landschaften. Die Grenze für diesen neuen Reflex beginnt im Norden bei III f, geht dann in westlicher Richtung bis III e, hier wendet sie sich nach Süden vorüber an V d g, VI e, IX b und findet ihr Ende in den Pyrenäentälern zwischen IX d und IX e.

Beispiele:

III f 750: [lé margé] (805); V d 669: [lé médisi] (830); VI c 762: [lé myu] (853); IX a 772: [lé myɛy] (856); IX e 791: [lé plazé] (1026); VI β 4: *le diméntge*; IX b 3: *le parla de la Bastido*; IX b 11: *le cél*.

Für weitere Belege siehe die unter 1 aufgeführten Karten im Atlas.

Wenn das nächste Substantiv mit einem Vokal anfängt, fällt natürlich das *é* in [lé] weg.

Beispiele:

III e 659: [l utis] (961); V g 679: [l armari] (58); IX c 783: [l ɔr] (944); VI e 771: [l arjɛnt] (56); IX b 3: *l'oubratje*; IX b 11: *l'esprit*.

Der Plural wird durch Anhängung eines *s* gebildet; genaueres über diesen Laut erwähnte ich im vorigen Abschnitt.

Beispiele:

VI b 760: [lés sursilz] (1257); V g 679: [lés bɔskɛs] (145); IX b 782: [lés pumɛs] (1058); VI c 762: [lés arbrés] (52); IX b 11: *les sants*.

Andere Beispiele enthalten die Karten, deren Nummern ich oben bereits genannt habe.

Der Genetiv Singularis lautet allenthalben [dél], [dɛl], in III d und VI d [dal], der Dativ Singularis stets [ál]. Ich betonte schon vorhin, daß bei diesen Kasus sich die Grenze zwischen den [lu]-

und [l̥]-Gebieten ein klein wenig ändert. Von den [l̥]-Landschaften fallen 4 weg, und zwar Vdg und VIIbe, dafür tritt neu hinzu das übrige Tarn-et-Garonne und von Lot-et-Garonne IIbc.

Beispiele:

für den Genetiv: IIb 637: [d̥l̥ l̥] (778); IIIb 649: [d̥l̥ m̥s] (868); IIId 733: [dal̥ t̥p̥i] (1065); VIId 763: [dal̥ t̥ys̥yr̥é] (1306); VIa 752: [d̥l̥ biladj̥é] (1395); IXa 772: [d̥l̥ tie̥yr̥é] (1306); IXf 792: [d̥l̥ l̥yt̥] (778); VIβ 4: *del bilatge*; VIθ 11: *del soum*; Vli 24: *del troupe̥l*; IXβ 8: *del riu*; IXd 10: *del bosc*; IXb 11: *del Salat*.

für den Dativ: IIc 638: [al̥ kat̥] (162); IIc 741: [al̥ s̥rt̥] (1245); IIIf 750: [al̥ p̥é] (323); VIc 762: [al̥ bras̥] (171); IXc 783: [al̥ my̥éy] (856); VIβ 4: *al cap*.

3. Ganz anders wie bisher sieht der Artikel aus, wenn wir uns dem interessantesten Gebiete im Süden, dem Gebirge, zuwenden. Vom V. de St.-Savin bis nach Castillonais und weiter talabwärts nach Norden in Pays de Campan, Nebouzan, im Neste-Tal, in Pays de Rivière und Pays garonnais hören wir im Singular *et*, die normale Entwicklungsstufe aus lat. *ille*, und öfter noch Nebenformen dieses Wörtchens. Zuweilen, nicht regelmäfsig, kommt die Lautung neben [l̥] auch in Béarn am Gave d'Aspe vor. *et* als solches ist nur in den wenigsten Fällen erhalten. Denn das *t* hat sich infolge der Nebensächlichkeit und häufigen Anwendung des Artikels durch Assimilation an den im folgenden Substantiv am Anfang stehenden Laut gewöhnlich in einen anderen Konsonanten verwandelt. So notiert der Atlas in unserer Gegend u. a. nachstehende Formen als Artikel: [ék], [éb], [éd], [ég], [él], [ém], [ép]. Hinter diesen kommt natürlich ein Wort, das ähnlich oder gerade so anlautet wie der Artikel auslautet. Im V. de Luchon und in Castillonais hätten wir lautlich stets [éte] oder einen ähnlichen Reflex zu erwarten.¹ Ich konnte ihn aber nur vor Substantiven konstatieren, die mit einem Vokal anfangen. In solchen Fällen wird auch das *t* des Artikels gern zu *dt̥* oder *d̥* geschwächt.

Beispiele:

VIIe 692: [ét̥ rum̥ž̥n] (136), [ék kasadu] (249), [éd d̥] (395), [ém mā̃deu] (805), [ép plazé] (1026); VIIIE 695: [ét̥ utis̥] (961), [éb blat̥] (136), [ét̥ dũv̥ét̥] (430), [ét̥ gũzỹé] (655), [éd j̃urnal̥] (730), [ét̥ kami] (1407); VIIIf 697: [ét̥ utĩ] (961), [ék kasaér̥é] (249), [ét̥ d̥] (395), [éd dĩ] (727), [él̥ l̥] (772), [ém m̥éy] (856), [ék kami]

¹ Siehe -II, p. 55.

(1407); VIIIc 696: [ét sèd] (285), [ék kabinèt] (58), [él kǎn] (232), [éb baudiu] (404), [ém mǎnèt] (805), [ét myé] (853); VIII d 689: [éd aryén] (56), [ék kafé] (193), [ét su séjur] (338), [éd dya] (727), [ém mǎdésī] (830), [éb baylèt] (1537); VIII g 698: [ét sèu] (285), [ét eǎn] (232), [éd dyablé] (403), [ém mé] (853), [ép prumé] (1088); VI f 781: [éd arjén] (56), [éd èr] (944), [ég guzyè] (655), [él lin] (772), [ék kap] (1032), [ét sǎnk] (1187); VI g 780: [éd èr] (944), [ék kǎn] (232), [éd dubèt] (430), [ét jurnal] (730), [ép pèrmè] (1088), [ét trǎ] (1334); VI h 699: [étjy arjén] (56), [édjy armari] (58), [étjy èr] (944), [écy utis] (961), [éd dòu] (395), [ém mǎng] (853), [ét sǎnk] (1187); IX d 790: [étey arjén] (56), [étey armari] (58), [étey èr] (944), [étey utis] (961), [éb blatey] (136), [ém mǎnk] (805); VII γ 6: *eb bras*; IX d 13: *etj Hâr*; VI § 3: *et guèjat*; VI g 7: *eb bouquet*; VI h 8: *edj aute diò*; VI δ 10: *etch amour*; VI h 13: *edj iùèr*; VII α 1: *ef felibre*; VII γ 1: *ed angelus*.

In VII e kann die Assimilation sogar so weit gehen, daß der im Substantiv am Anfang stehende Laut den Konsonanten des Artikels absorbiert, so daß dieser ganz wegfällt, z. B. VII e 692: [é dubèt] (430), [é myèy] (856).

Der Plural lautet: [èts], [éts], [édz], [ès], [és], [èz], [éz]. Mitunter setzt sich in IX d auch wieder die Assimilation durch, das s des Numerus kommt dann nicht zur Geltung.

Beispiele:

VII e 695: [èz dus] (397), [és susis] (1257), [édz āngyus] (42); VIII f 697: [éts dus] (397), [éz mainats] (624), [éts pumès] (1058); VIII g 698: [és bwèds] (141), [és kǎns] (226), [éts arbrés] (52); VIII c 696: [éts bwèds] (141), [és kǎms] (226); VIII d 689: [èz bòskis] (145), [és dròllès] (624), [édz utisis] (961); VI f 781: [éz byòus] (141), [éz dròllès] (624), [éz arbrés] (52); VI g 780: [és sédirès] (218), [és pumès] (1058); VI h 699: [éz dus] (397), [és bòskès] (145), [éts āndjés] (42), [éts utisés] (961); IX d 790: [éb byòus] (141), [ib bòskis] (145), [ép pumyès] (1058), [éz āndyus] (42), [éz utisis] (961); VII e 692: [édz arbrés] (52), [ézs āndjyus] (42); VI γ 5: *ets ingrats*; VI h 17: *es parénts*; VII δ 4: *ets uèlhs*; VIII g 17: *es countrabandiès*; IX d 2: *etx dux audèts*.

Im Genetiv und Dativ Singularis herrschen vollkommen reguläre Formen, durch Hinzufügung der Präpositionen *de* und *a* zum Nominativ gebildet. Die Assimilation des auslautenden Konsonanten spielt also auch wieder hier eine wichtige Rolle.

Beispiele:

VIIe 692: [dél lèit] (778), [ab baut] (162), [ap pè] (323); VIIe 695: [d ém mès] (868), [dèt tiznè] (1306), [ak kap] (162); VIIIe 697: [dèt lèyt] (778), [déb biladdyé] (1395); VIIIc 696: [d ét mès] (868), [d ét tupi] (1065); VIII d 689: [dél lèt] (778), [am mé] (856); VIII g 698: [d ép pòt] (1065), [am mèy] (856), [at sòr] (1245); VI f 781: [dém mès] (868); VI g 780: [dèt lèéné] (1306), [ap pè] (323), [at sort] (1245); VI h 699: [déb biladjé] (1395), [ak kat] (162); IX d 790: [dél lèyley] (778), [am myèley] (856); VI § 25: *delch hùéc*; VIII β 9: *ded arriéu*; IX α 1: *der recit*; IX β 6: *def frount*; IX d 10: *dedj iùèr*; VI γ 5: *al mainadjot*; VI g 6: *dec Couzeran*; VI h 13: *at curè*; VI h 14: *det printéns*; VI h 17: *dedj arroundissimént*; VII δ 4: *del hùéc*.

4. Die Bewohner der 3 östlichsten Landschaften in der Gironde, und zwar die von Cubsaguès, Id und Ih sprechen, wie im Französischen, im Singular [lé] vor konsonantischem, [l] vor vokalischem Anlaut und im Plural [léz] resp. [léz].

Beispiele:

Ic 630: [lé hur] (727), [l uti] (961), [lé dœ] (397), [léz abr] (52); Id 632: [lé dumé] (430), [l òr] (944), [lé dról] (624), [léz āj] (42); Ih 635: [lé dyabl] (403), [l arjā] (57), [lé pumi] (1058), [léz uti] (961);

siehe ferner obengenannte Karten.

II. Der Artikel des Femininums.¹

Hier liegen die Verhältnisse bedeutend einfacher als beim Maskulinum. Unser Sprachgebiet zerfällt in 2 Teile:

1. In der Gegend, wo wir vorhin *et* als Normalform des männlichen Artikels festgestellt haben, also im Süden der Gaskogne in VIIe, VIIIc d e f g, VI f g h, IX d finden wir jetzt vor konsonantisch anlautendem Substantiv das Paroxytonon [éra], [èra]. Im V. d'Aure sagt man auch [éró] oder [éro].

Beispiele:

VIIe [éra sivadò] (81); VIIe 695: [éra kalu] (223); VIIIc 696: [éra eéminèyo] (263); VIII d 689: [éra kusino] (366); VIII f 697: [éra ma drèlo] (427); VIII g 698: [éró lānsadèro] (895); VI f 781: [éra mwèlo] (862); VI g 780: [éra bugado] (759); VI h 699: [éra figuro] (754); IX d 790: [éra jélado] (631); VI § 3: *era dameisèla*; VI δ 19b, 15: *era crouts*; VIII γ 1: *era tour*; IX β 7: *era ciénço*.

¹ Siehe beigeheftete Karte No. 14.

Weitere Belege siehe Atlas Karte:

81, 156, 203, 223, 224, 247, 263, 366, 427, 441, 556, 557, 566, 587, 588, 593, 631, 647, 680, 754, 759, 824, 862, 895, 903, 929, 1039, 1062, 1159, 1214, 1383, 1392, 1496.

Beginnt das nächste Wort mit einem Vokal, so pflegt meist, aber nicht immer, das auslautende *a* oder *o* elidiert zu werden.

Beispiele:

VIIIc 696: [ér ānso] (45); VIIIe 695: [éra ayga] (431); VIII d 689: [ér anado] (39); VIII f 697: [éra ānso] (45), [ér ago] (431); VIII g 698: [ér aryēn] (56), [ér dr] (944), [éró èskluzo] (440); VI g 780: [ér ayo] (431), [ér èskluzo] (440); VI h 699: [ér annado] (39); VI f 781: [ér aygo] (431); VII d 4: *er 'eslam*.

Wenn das vorhergehende Wort auf einen Vokal endet, scheint das anlautende *e* hier und da zu verschwinden. Das Material des Atlas gibt über diesen Punkt keinen befriedigenden Aufschluss, da wir den Zusammenhang, in dem die Worte gesprochen worden sind, nicht kennen.

Beispiele:

VIII g 698: [énta ra kaso] (247), [awé ró kagèro] (588), [tulo ró nít] (929); VII e 692: [tutò ra nwèyt] (929); VI h 14: *viva 'ra prima*; VI h 1: *darrè 'ra frountièro, touto 'ra patrio*; VI α 2: *enta 'ra Gasconho, bibo 'ra ndsto 'Scolo*; VII α 1: *lachém courre 'r 'aygue*; IX γ 9: *e 'ra gráció*.

Der Plural wird lautlich aus dem Singular durch Anfügung eines *s* gebildet. Der Auslautvokal erfährt dadurch in den einzelnen Landschaften öfter eine Veränderung. Wir können auf diese Weise folgende Reflexe unterscheiden:

[éras] etc. im V. d'Aspe, V. de St.-Savin, in Nebouzan, Pays garonnais, Pays de Rivière, Castillonais und im V. de Luchon.

Beispiele:

VII e 692: [éraz bèstis] (129), [éraz pumos] (1057); VIII e 695: [éras puras] (1071), [éraz bakas] (1349); VIII d 689: [éras kāmpanos] (302); VI f 781: [éras flus] (582); VI g 780: [éras bèstyés] (129), [éras sazūs] (1182); VI h 699: [éraz garbòs] (641); IX d 790: [éras mas] (796), [éras maeāntòs èrbòs] (827); VIII α 2: *eras trouipas*.

[érés] etc. im V. d'Aure und im Quellgebiet des Gave de Pau.

Beispiele:

VIIIg 698: [érés bèstyés] (129), [érés kāmpanés] (302), [érés garbés] (641), [érés maeāntés yèrbés] (827); VIIIf 697: [érés gariés] (1071), [érés lus] (582), [érés mas] (796), [érés bakés] (1349), [érés sazus] (1182).

[éros] etc. in Pays de Campan.

Beispiele:

VIIIc 696: [éros bèstyos] (129), [eros garios] (1071), [éros klòeos] (302), [éros flus] (582), [éros gèrbos] (641), [éros maas] (796), [éros méeāntos yèrbos] (827), [éros bakos] (1349), [éros sazus] (1182).

2. Die ganze übrige Gaskogne weist Entwicklungsstufen aus proklitisch gebrauchtem *illa* auf, das infolgedessen zum Oxytonon wird. Ich habe den Singular im einzelnen unter dem Kapitel auslautendes *a* behandelt (p. 90 ff.) und brauche daher hier nicht wieder darauf zurückzukommen.

Es tritt natürlich überall Elision des Auslautvokals ein, wenn das folgende Wort mit einem Vokal beginnt.

Beispiele:

IVc 664: [l ānsé] (45); Vf 678: [l annado] (39); VIIb 691: [l aège] (431); IId 647: [l éhkluzo] (440).

Der Plural entsteht lautlich durch Anhängung eines *s* an die Singularform. Die dadurch hervorgerufenen Veränderungen des Vokals sind bereits untersucht worden beim auslautenden *a*, p. 91. Ich verweise daher nur an dieser Stelle darauf.

Betonen möchte ich auch ein interessantes Faktum, das wir bei den Artikeln beider Geschlechter in den Gebirgsgegenden treffen. Steht nämlich vor dem Artikel eine Präposition, so werden beide Worte gern kontrahiert oder der Artikel bis auf den Vokal oder Konsonanten reduziert.

Beispiele:

VIIIe 695: [pèk kòt] (328); VIg 780: [én a kavò] (203); IXd 790: [pék kòley] (328); VIh 699: [en a kabo] (203); VIIIf 697: [ènta t prat] (1087); VIIIg 698: [kuntre t trā] (1334); VIIIβ 3: *pet còt*; VIIIc 8: *pet cami*.

Hier kommt also wieder ein Assimilationsvorgang inbetracht. —

Luchaire macht uns zuerst mit den verschiedenen Arten des Artikels im Gaskognischen bekannt in seinen *Études* p. 227—230. Die sprachgeographischen Angaben daselbst decken sich ungefähr

mit meinen Ergebnissen, sind jedoch naturgemäß nur sehr unbestimmt gehalten. Ausführlicher handelt er über unsern Gegenstand in dem Aufsatz „Remarques sur l'article défini dans le domaine gascon“ in der Revue de Gascogne, 1878, p. 53—60 und 161—170. Da er sich dabei meist auf alte Texte stützt, hat die Arbeit für uns weiter keine Bedeutung. Bemerkenswert ist höchstens die Tatsache, daß wir im Mittelalter im Gaskognischen ähnlich wie auf den Balearen und Sardinien in Bigorre, Comminges und Couserans einen Artikel hatten, der aus lat. *ipse* abzuleiten ist.¹ Wie Luchaire aber schon in den Études p. 229 ganz richtig erwähnt, gilt das nur für frühere Zeiten. Heute ist nirgends mehr etwas davon zu merken.

Die häufigen Kontraktionen und Assimilationen des Artikels mit anderen Worten betont Lespy, Grammaire p. 157—163. Seine Behauptung, daß sich *et* vor einem Vokal oder *h muette* in *er* verwandelt (§ 194), habe ich nie bestätigt gefunden. Sie dürfte aber zutreffend sein, da Passy, Ossalois p. 38—39 dasselbe sagt. Von Wichtigkeit für uns ist die ganze Studie dieses Sprachforschers in dem genannten Werke p. 35—40. Er spricht nur über die Pyrenäendialekte, und zwar aus eigener Erfahrung. Auf einer Karte hat er die genaue Ausbreitung des *et* und *era* von Baretous bis zum Gave de Pau Dorf für Dorf eingezeichnet. Nach seiner Ansicht hat man unter dem Artikel *et* ein einfaches *e* zu verstehen, dem ein undefinierbarer Konsonant folgt (§ 69). Wenn man versucht, diesen Laut zu isolieren, dann bekommt man oft, aber nicht immer, ein *t* zu hören. Diese Beobachtung bestätigt wohl auch unser Atlas, wo Edmont dann einen an den folgenden Konsonanten assimilierten Laut transkribiert.

B. Daubian endlich hat uns in seiner kurzen Untersuchung „De l'emploi des articles *et*, *era*, *lou*, *la*, *le*, *la* dans les environs de Simorre, Saramon etc.“ in Era bouts dera mountanho, 1905, p. 108—111 eine Beschreibung des Zustandes im heutigen Gaskognischen geliefert. Wenn diese im leichten Plauderton abgefaßte Arbeit auch keine exakte Darstellung der sprachlichen Verhältnisse ist, so unterrichtet sie uns doch ganz trefflich über das Gebiet im Südosten von Gers. Die Gimone ist danach in ihrem Unterlauf ungefähr als Grenzfluß zwischen den *lu*- und *le*-Gebieten anzusehen. Mit ziemlicher Genauigkeit bestimmt Daubian dann nördlich von Boulogne-sur-Gesse im Westnordwesten von Péguilhan einen Punkt,

¹ Siehe auch Meyer-Lübke, Rom. Grammatik II. Bd. p. 129 § 106.

wo man einen dreikantigen Markstein errichten könnte, auf dessen 3 Flächen im Nordwesten *lou*, im Nordosten *le* und im Süden *et*, *era* stehen müßte. Das alles stimmt zu unsern Resultaten.

Zur lautlichen Entwicklung der verschiedenen Reflexe bleibt noch folgendes zu sagen: *lu* ist aus dem lat. Accusativ *illum* hervorgegangen, und [*la*] in derselben Weise aus *illam*. *le* im Südosten unseres Sprachgebietes wird ebenso auf den Nominativ *ille* zurückgehen. *et* und *era* sind die regulären Fortsetzungen der vollen lateinischen Formen, siehe „Auslautendes *ll*“ p. 54 ff. und „Intervokales *ll*“ p. 52 ff. Die flektierten Kasus bedürfen keiner besonderen Erklärung.

Que déclaratif.

Kurze Notizen über die Herkunft und Anwendung dieser Partikel finden wir bei: De Grateloup, Grammaire gasconne, p. 16, Lespy, Grammaire p. 330—34, Luchaire, Études p. 234—35, 253, Zauner, ZRPh. XX, p. 433—4, Millardet, RDR. I, 126.

Luchaire¹ sagt über ihre geographische Ausbreitung folgendes: „Aujourd'hui, que est de règle dans toutes les régions gasconnes, sauf la girondine, le nord du Couserans et la Gascogne Toulousaine où il existe à peine. Les patois de l'Armagnac oriental tendent à le perdre“. Seiner Ansicht schließt sich Zauner² an. Und auch unsere Untersuchungen führen im Großen und Ganzen zu derselben Erkenntnis.

Um die sprachgeographischen Verhältnisse des *que déclaratif* klar zu legen, unterzog ich 106 Beispiele einer genauen Betrachtung. Es sind dies nachstehende Karten im Atlas:

10, 23, 24, 26, 27, 28, 32, 34, 83, 84, 87, 88, 90, 91, 92, 94, 95, 96, 98, 99, 102, 103, 136, 143, 268, 282, 311, 318, 332, 338, 343, 353, 360, 361, 383, 401, 407, 408, 431, 439, 462, 465, 469, 500, 502, 503, 506, 507, 508, 509, 521, 522, 531, 534, 536, 537, 563, 632, 651, 667, 674, 729, 738, 763, 774, 786, 803, 807, 835, 847, 869, 904, 975, 976, 996, 1001, 1035, 1037, 1064, 1086, 1090, 1095, 1136, 1144, 1145, 1146, 1181, 1201, 1202, 1203, 1223, 1251, 1264, 1312, 1315, 1340, 1341, 1361, 1363, 1404, 1410, 1415, 1419, 1420, 1519, 1559.

¹ Luchaire, Études p. 235.

² Zauner, Die Konjugation im Béarnischen, ZRPH. XX, p. 434.

Dabei kam ich zu folgendem Ergebnis¹:

1. Die äußerste Grenze, d. h. die Linie, welche das Gebiet einschließt, wo *que* überhaupt jemals vorkommt, beginnt am Meere bei Ii, geht dann nach Osten und überschreitet hier in einem einzigen Falle die Garonne bis Ig. Dort wendet sie sich südwärts durch Armagnac vorbei an IIf, Vcg und geht wieder über die Garonne bei VI f. In Ariège sind IXb e die äußersten Landschaften nach Osten zu, wo die Partikel gebraucht wird.

Beispiele:

Ii 662: [*k ãnflé*] (462), [*ké jèlé*] (632), [*ké bèni*] (1361); Il 645: [*ké grèlé*] (667), [*ké tòré*] (632); Ik 653: [*ké djuré*] (738), [*kéi tòn*] (1315); Ig 643: [*ké byadyé*] (1420); IXe 791: [*ké s ufló*] (462), [*ké biu*] (1404); IXb 782: [*ké jèló*] (632), [*ké plawó*] (1035), [*ké priguló*] (1315); Vg 679: [*ké pènsi*] (996); VIa 2: *que les explicauo*; IXd 12: *era Gascounho qu'a uy souléi d'òr*; VIIIγ 1: *qu'èro tard*; VIIc 13: *era ceremounia que coumence*; VIa 2: *eras mountanhos qu'èron frédos*; VIγ 18: *cada país qu'a eras sios abitudos*; VIξ 19: *mama que s'ap-pressèc*.

2. Die Linie der größten Häufigkeit stellt für *que* die Normalgrenze dar, wie wir sie in den weitaus meisten der untersuchten Fälle ziehen können. Sie nimmt ihren Anfang in den Landes bei IVd, geht dann nach Osten über IVb c bis IIf. Hier macht sie einen Bogen südwärts vorbei an Vcf, VIIIb, kreuzt in östlicher Richtung die Garonne bei VI f und endet im Gebirge bei IXd.

Beispiele:

IVd 680: [*ké l ãmbiyré*] (469), [*kém èstat*] (522); IVc 664: [*k àz bũ*] (502), [*k àz èstade*] (521); IIf 657: [*ké mé suy*] (500), [*ké hè*] (531), [*ké bèirè*] (1410); Vc 668: [*k èy*] (503), [*ké kau*] (534), [*ké bòy*] (1415); VIIIb 688: [*ké sũm*] (506), [*ké m tròbòs*] (1340); VI f 781: [*k èts*] (507), [*ké bèngi*] (1361); IXd 790: [*ké sũn*] (509), [*ké trubayòts*] (1341); VIh 1: *que benguem d'arrecèbe*; VIh 14: *que s'en tournauen*; IXβ 7: *qu'audiò boulutch*.

3. Das absolute Gebiet, die Gegend, wo in jedem untersuchten Beispiel *que* steht, ist relativ klein. Es lehnt sich im Süden an die Pyrenäen an. VIIg c in Béarn grenzen es nach Westen ab. Von VIIc aus geht die äußerste Linie ostwärts über VIIa bis VIg und endet in den Bergen zwischen VIIg und VIh.

¹ Siehe beigeheftete Karte No. 15.

Beispiele:

VIIg 693: [ké kʷnɛ̃ɛ̃m] (318), [ɛ ké m a] (88); VIIa 687: [ké y a wè diós] (729), [ké kʷzɛ̃wo] (332); VIIc 685: [k ʔntɛ̃ni] (465), [ké kʷnɛ̃ɛ̃m] (318); VIg 6: *que auém*; VIg 780: [k ʔn anat] (32), [ké bas] (24); VIIIg 698: [ké trubarat] (1341), [ér aygo k a] (431); VIIIg 4: *qu'arriben, que y a*.

Wichtig sind die Abweichungen von der Linie der größten Häufigkeit.

Nach dem Süden zu ist ihre Zahl auffallend klein. In zwei Fällen beginnt die Grenze am Meer schon bei IVg und bei einer Verbform nimmt sie sogar erst in Landschaft VIIa ihren Anfang, um dann jedes Mal, ostwärts gehend, wieder der größten Häufigkeitslinie zu begegnen.

Viel zahlreicher sind die Sondergrenzen im Norden. 4 mal ist in IVa der Ausgangspunkt der Grenzlinie, und in 25 Fällen finden wir noch in Ii die Partikel. IVc ist 21 mal von diesen 29 Abweichungen die Gegend des Zusammentreffens mit der Hauptlinie. In 7 Fällen geht die Sondergrenze von Ii in südöstlicher Richtung bis II f und in einem einzigen Beispiel von IVa nach Osten, dabei Ik auslassend, dann in einem Bogen nordwärts über die Garonne bis Ig, um hier umzukehren und auch bei II f sich der Generalgrenze anzuschließen. IVc ist, abgesehen von diesen zahlreichen Sonderlinien, nicht immer die äußerste Landschaft nach Norden zu. 1 mal gehört Ik noch dem *que*-Gebiet an, und in 2 Fällen außer den obengenannten gebraucht man auch in II die Partikel. Bei 11 Beispielen müssen wir die Grenze an II e vorbeiziehen. Dagegen weicht sie bei IVc 2 und bei II f 4 mal von der Hauptlinie nach Süden ab. In einem von diesen letzten Fällen hat sie sogar eine Einbuchtung bis nach Vb. Die größte Zahl der Abweichungen zeigt die Gegend Vf. 35 Beispiele haben hier kein *que*, ferner zählte ich 8 Ausnahmen in Vc und eine in VIII b. Vg hat nur in 1 Fall *que*.

Auch im Südosten der Gaskogne gehen die Linienbündel ziemlich auseinander. Während IXb in 10 und IXe in 8 Fällen noch zum *que*-Gebiet gehören, begegnet uns in VI f 9 und in IXd 5 mal die Partikel nicht. VIh hat 2 derartige Beispiele aufzuweisen.

Innerhalb dieses großen Gebietes, wo man *que* gebraucht, stoßen wir namentlich in den Landes aber auch in Béarn und bis nach Gers hinein auf Gegenden, die kein *que* haben. Ich konnte

28 solcher Enklaven einzeichnen. In den Landschaften VIIa, IVg, IVi, IVb sind eine große Anzahl dieser Ausnahmen zu konstatieren. Sehr interessant ist IVa. Dieses Gebiet hat 19 mal kein *que*, wenn die Grenze in 25 Fällen nördlich davon in Ii ihren Anfang nimmt.

Wie ist dies zu erklären? Es dürfte hier wohl französischer Einfluß vorliegen, und zwar vom Meere aus. Bayonne als Hafenstadt und Verkehrszentrum kommt besonders in Betracht und hat gewiß die größte Wirkung ausgeübt. —

Eine besondere Behandlung verlangen die Verbformen, welche mit *ne-pas*, *ne-plus*, *ne-guère*, *ne-ni* . . . verbunden sind.¹ Bei ihnen finden wir *que* nur im Süden der Gaskogne, siehe folgende Beispiele im Atlas: *il n'y a pas* (89), *nous n'en aurons guère* (97), *n'est pas encore* (899), *il ne . . . plus* (900), *elle n'est plus* (900), *je ne peux pas* (1082), *on ne peut pas* (1083), *je ne pouvais ni . . .* (1084), *nous ne le revîmes plus* (1154), *mais ne rompt pas* (1162), *mais il ne vaut pas* (1352). Die Hauptzentren für die Partikel sind die Landschaften

VIII f: in 10 Fällen 9 mal *que*

VI h: „ 11 „ 7 „ *que*

Die Grenze nach Norden beginnt bei der Adourmündung, geht vorbei an IVh, VIIc, VII f, macht dann einen Bogen um VIIa, VIIb und VIg, schließt VI f mit in das Gebiet ein und endet in südlicher Richtung bei IXd in den Pyrenäen. Eine Enklave, wo wir in unseren Beispielen nie *que* finden, bildet die Landschaft VIIId.

Beispiele:

VIIb 691: [*ké n é paz énkwèrè*] (899), [*ké n é pamèyz*] (900); VIII f 697: [*ké nu a nada*] (89), [*ké nu n érām*] (97), [*ké nu pu pas*] (1082), [*mès ké né bao pas*] (1352), [*ké nu pòdēn pad*] (1083), [*ké . . . pudèbi*] (1084); VIIa 690, IVh 683: [*ké né . . . pamèy*] (900); VIIa 687, b 688: [*ké n èy paz énkòro*] (889); VIh 699: [*ké nu pòdi pas*] (1082), [*ké s kupo*] (1162), [*k è nu pòp pas*] (1083), [*ké nou bédérēm pay mès*] (1154); VI f 781: [*k èy pay mès*] (900); IXd 790: [*ké pòdi kap*] (1082); VIIg 693, f 694: [*ké . . . pudi*] (1084).

Zauner bringt in der ZRPh. XX, p. 434 die Erklärung für unser *que*. Es ist zweifellos, daß die Partikel aus dem lateinischen *quod* herzuleiten ist. Die ursprünglich kausale Bedeutung dieser Konjunktion trat mehr und mehr zurück, so daß sie auf das Niveau

¹ Siehe beigeheftete Karte No. 16.

eines einfachen anreihenden Wörtchens herabsank und schliesslich im Gaskognischen bei jeder Verbform zu stehen pflegt. Unsere Untersuchung zeigt, daß der französische Einfluß von Norden und Osten ja auch von Westen her den Gebrauch des *que* einschränkt oder beseitigt.

Zum Possessivpronomen.

In den Landschaften der südlichen Hälfte der Gaskogne pflegt man zu dem Possessivpronomen den bestimmten Artikel zu setzen. Die nördliche Grenze für die größte Ausbreitung¹ der merkwürdigen Erscheinung, die wir regelmässig auch in Roussillon und mitunter in den dieser Grafschaft benachbarten Gegenden von Languedoc antreffen, beginnt im Westen am Étang de St.-Julien und zieht sich ostwärts vorbei an IVb c, Vb f g, VIe c d. Innerhalb dieses grossen Gebietes bilden in Ariège nur IXa c eine Enklave, wo ich den Artikel nie konstatieren konnte. Relativ selten steht er in Vg und VIe f c d.

Beispiele:

IVd 680: [*lu tũ amik*] (38), [*lè mi pipé*] (1019); IVb 674: [*lè mi hœmnē*] (548); IVc 664: [*lu mœn hil*] (572); Vb 667: [*lu sũn arjẽn*] (57), [*la bõsto mainado*] (1569); Vf 678: [*lu sũn tẽns*] (338); Vg 679: [*laz nõstõs pruyõs*] (1097); VIe 771: [*la bõsto hilõ*] (1569); VIc 762: [*kãn la syð*] (1109); VId 763: [*lay nõstrõs prundõs*] (1097); IVg 681: [*lu tũn abit*] (678); IVi 684: [*lu mœn õmũ*] (814); VIIa 690: [*lu sũn kũndyẽl*] (316); VIIc 685: [*lu mē hilẽ*] (572); VIIg 693: [*la tua hard*] (678), [*lu sũs sulẽs*] (1252); VIIa 687: [*lu myẽ maynadyẽ*] (572), [*kãn la swa*] (1109); VIIId 689: [*ẽ tũẽ amik*] (38), [*ẽs sũẽs sulẽs*] (1252); VIIe 695: [*ẽt su aryẽn*] (57), [*ẽs nõstẽs pruyẽs*] (1097); VIIg 698: [*ẽm mē õmẽ*] (814), [*kãn ẽrõ swõ*] (1109); VIg 780: [*ẽra mya grãm may*] (662); VIh 699: [*ẽt tũn kũstumẽ*] (678); IXb 782: [*lẽ sũ kũndjyẽt*] (316), [*la mẽð pipõ*] (1019); IXd 790: [*ẽt syũ sũjũr*] (338), [*ẽs syẽũs sulẽs*] (1252); IXe 791: [*la myõ grãm mayrẽ*] (662), [*lẽ myẽ õmẽ*] (814); IXf 792: [*la myõ fẽnnõ*] (548); VIIIβ 9: *deras noustos cabanos*; VIIIβ 7: *det nouste païs*; VIh 13: *era siõ fourchẽto*; VIδ 10: *det nõste president*; Vb 5: *lou mœn paĩ*; Vθ 9: *la nõsto may*; VIh 1: *era siõ cançoun*; VIg 6: *eras nõstos soucielats*; VIδ 15, 19b: *es sõs halhas*; VIIId 12: *era mia leyco*; IXb 3: *le mœu amic*;

¹ Siehe beigeheftete Karte No. 16.

ferner aus Millardets Atlas:

[*lū sans amiks*] (271*); [*mī, mēne*] (290*) und die Anmerkung: partout le possessif est précédé de l'article. — Hinwiederum fehlt der Artikel bei *nos* (339*), *notre* (340*), *notre* (341*), *vos* (552*).

Seine syntaktische Verwendung ist lange nicht so weit verbreitet beim Genetiv und Dativ oder wenn dem Possessivpronomen noch ein Adjektiv und dann erst das Substantiv folgt. Bestimmte Angaben über Landschaften, wo er konsequent gebraucht wird, kann man nicht machen. Das Zurücktreten ist allenthalben zu bemerken.

Beispiele:

mon petit garçon (623): IVh 683: [*lū mēy pēli hił*], VIIe 695: [*ém mé pēlit drōllé*], aber VIIb 691: [*mūn pēlit mēynadyē*], VIII f 697: [*mūn brabē garsu*].

à sa mère (842): VIIg 693: [*a la sua may*], VIIa 690: [*a lē su may*], aber VIIe 692: [*a sa may*], IVg 681: [*a sa maēi*].

mon vieil ami (1388): VIIc 685: [*lū mē byēł amik*], VIIIg 698: [*ém mé byēł amik*], aber VII f 694: [*mū byēł amik*], VIh 696: [*mūm byēł amik*].

de tes affaires (1424): Ve 676: [*dus tūnz ahas*], VIII d 689: [*dēs tuz ahēs*], aber VII d 686: [*dē tūnz ahas*], VIIIa 687: [*dē tuz ahēs*].

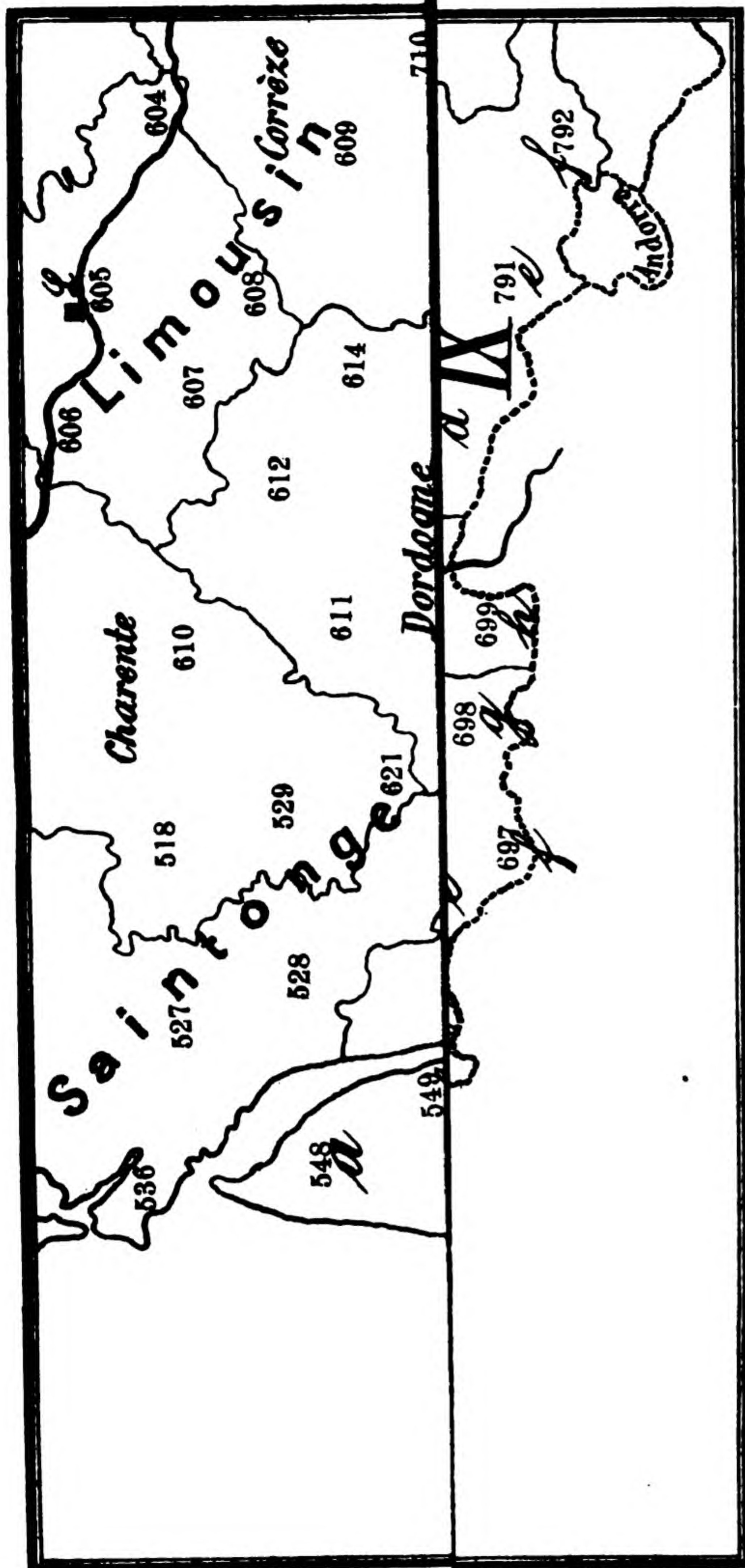
Lespy erwähnt kurz die Tatsache, daß beim Possessivum in Béarn der Artikel stehe, in seiner Grammaire p. 166 und 319.

Der Gebrauch des Artikels vor unserem Pronomen dürfte dadurch zu erklären sein, daß das Possessivum nicht als ein tonloses, sondern als ein stärker betontes Wort betrachtet wurde. Dafür spricht auch der Umstand, daß wir häufig in den untersuchten Fällen nicht wie sonst die unbetonte, sondern vielmehr die betonte Form des Pronomens haben. Eine ratio aber kann man leider in das bunte Durcheinander dieser Formen kaum hineinbringen. Ebenso ist es für unsere Sache wichtig, daß die Anwendung des Artikels keine so häufige ist beim Genetiv und Dativ und bei folgendem Adjektiv. Beides beeinträchtigt sicher die sonst stärkere Betonung des Possessivums.

Berichtigungen.

- P. 19, Zeile 12: Die Konjugation im Béarnischen.
P. 19, Zeile 14 ist zu ergänzen: [Lautg].
P. 19, Zeile 16: RDR = Revue de dialectologie romane.
-

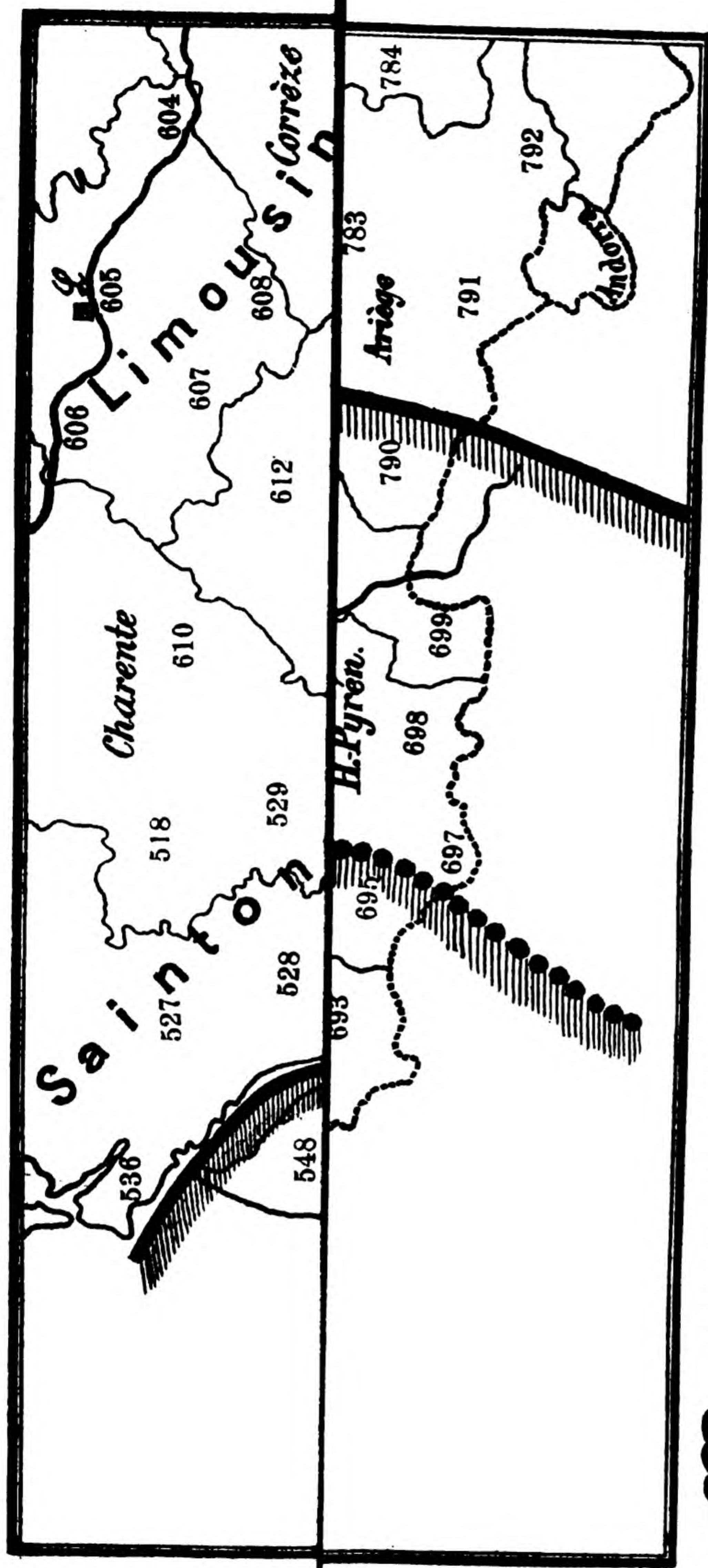
Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. d. S.



F. Fleischer fec.

lat. —d—

d > [d]



∞

= absolutes [d] Gebiet .

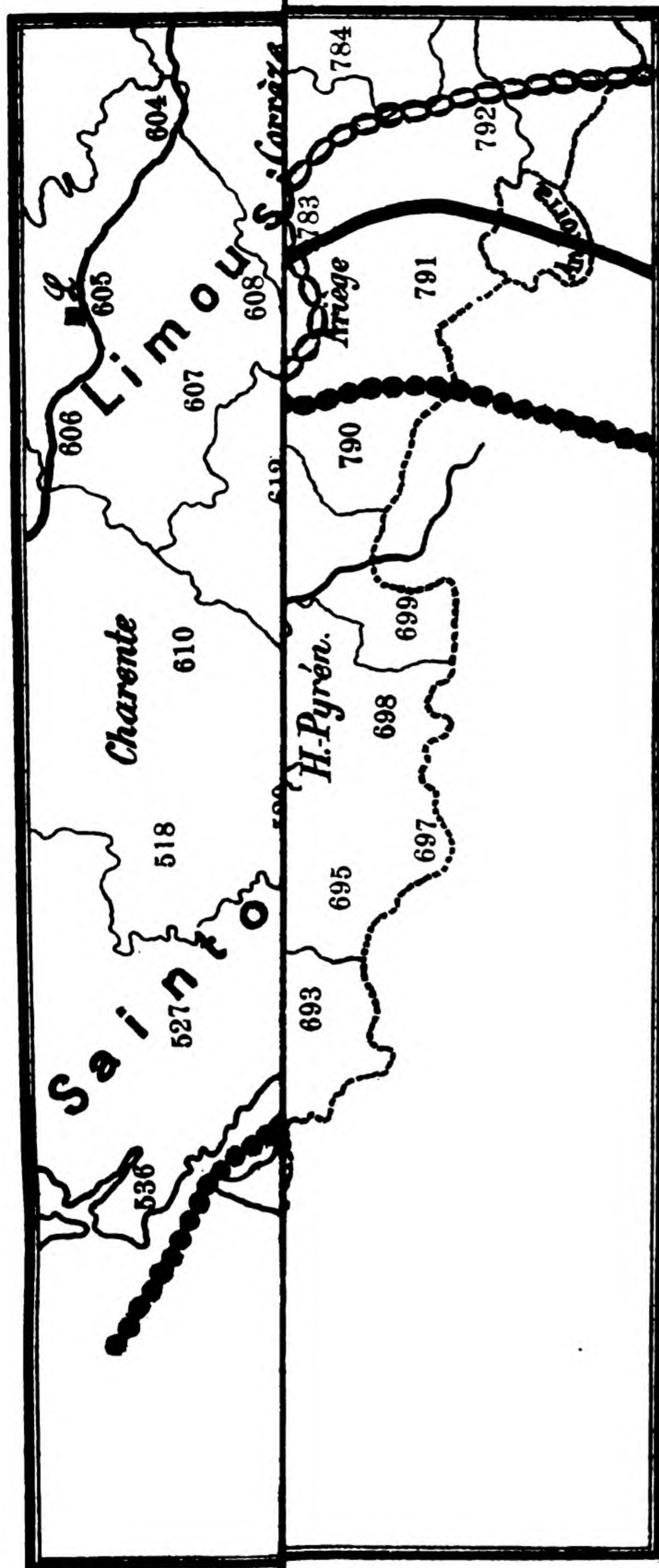
●●●●●

= Linie der grössten Häufigkeit für [d].

—

= Grenze für die grösste Ausdehnung von [d].

F. Fleischer fec.



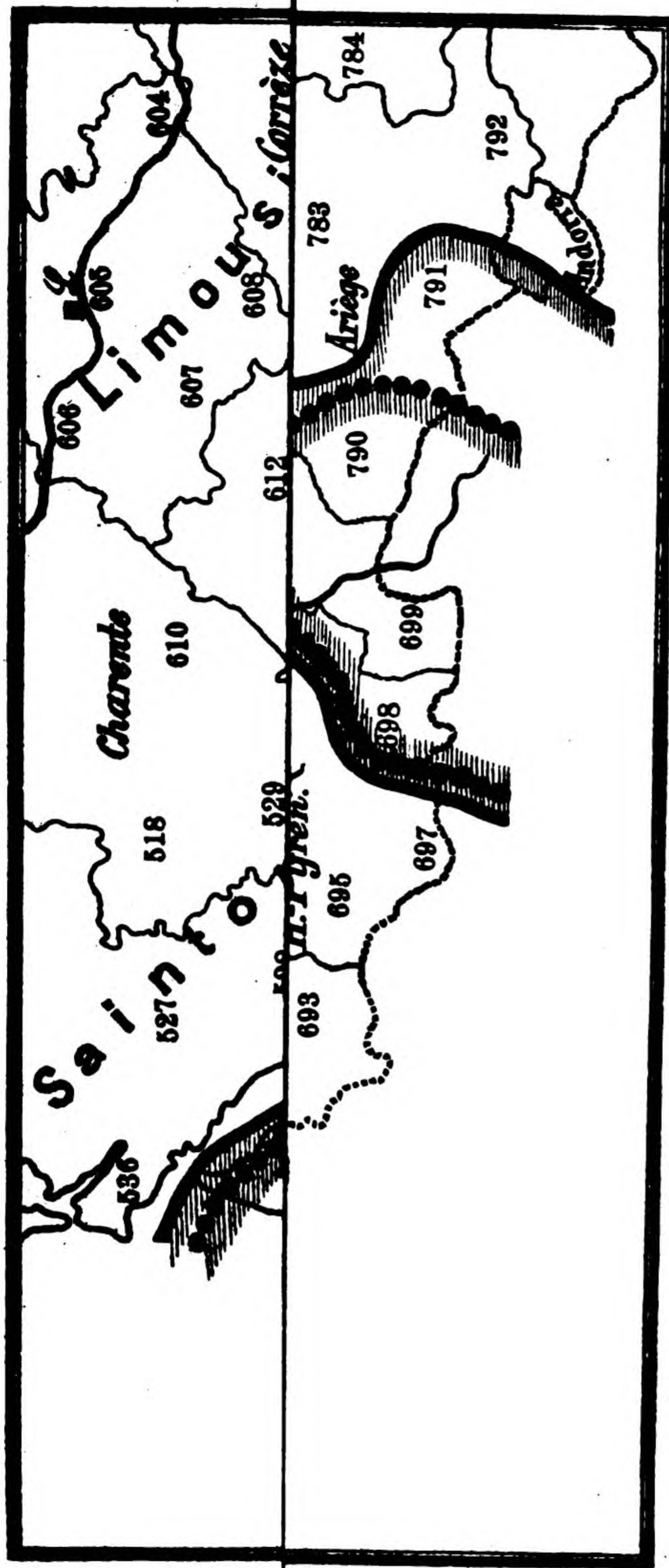
F. Fleischer fec.

— = Grenze für die grösste Ausbreitung des Wegfalls des intervocalen n.

..... = Grenze für die grösste Ausbreitung des [h] < f—.

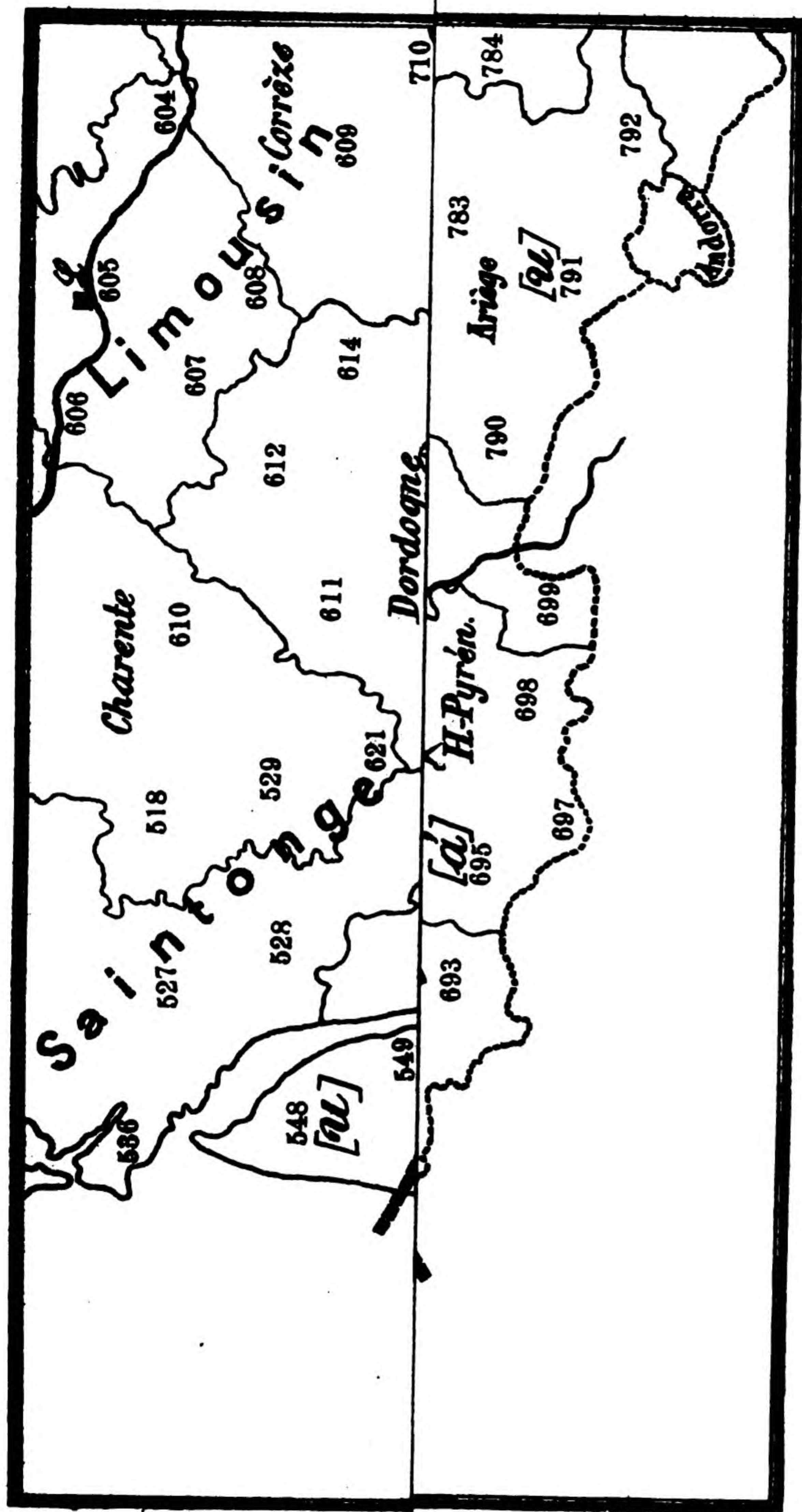
----- = Grenze für die grösste Ausbreitung des [ar] < r—.

Assibilliertes c und t.

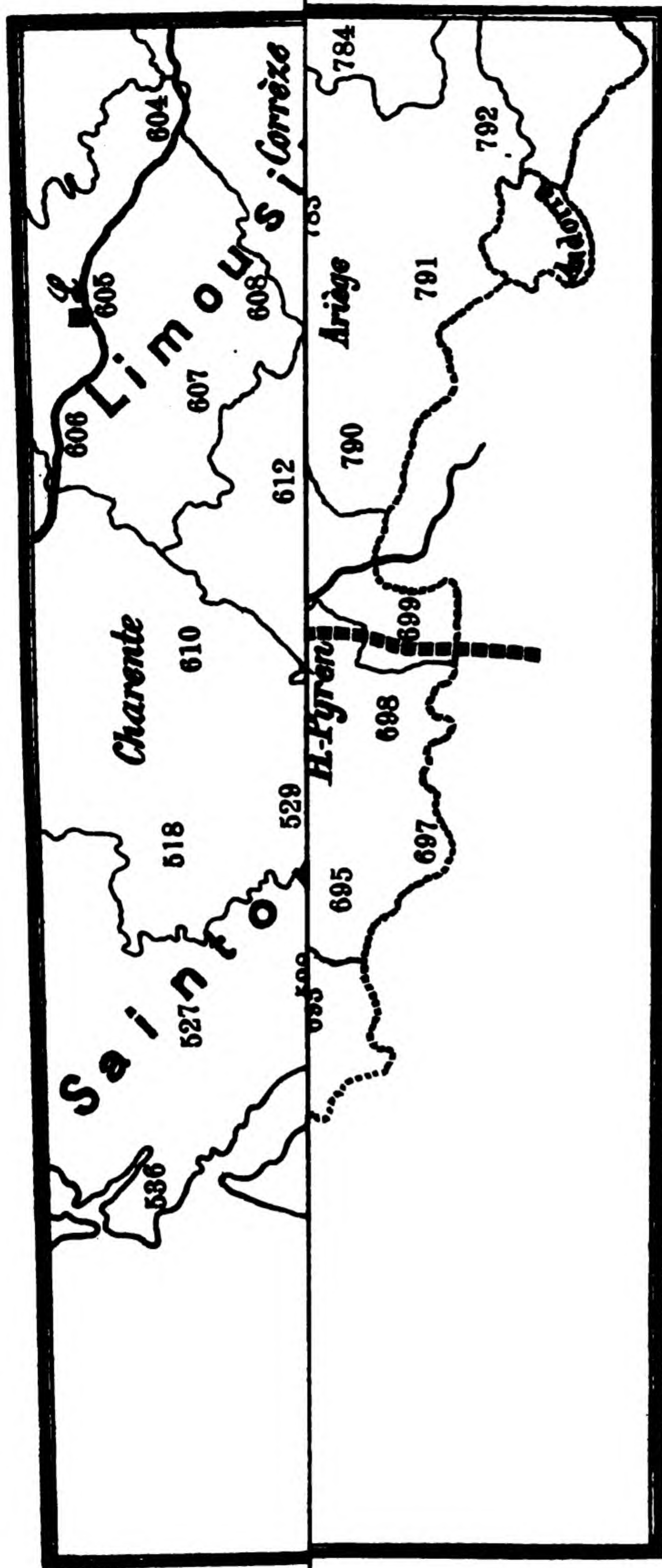


— = Grenze für die grösste Ausbreitung des [d.] < assibilliert c, t.

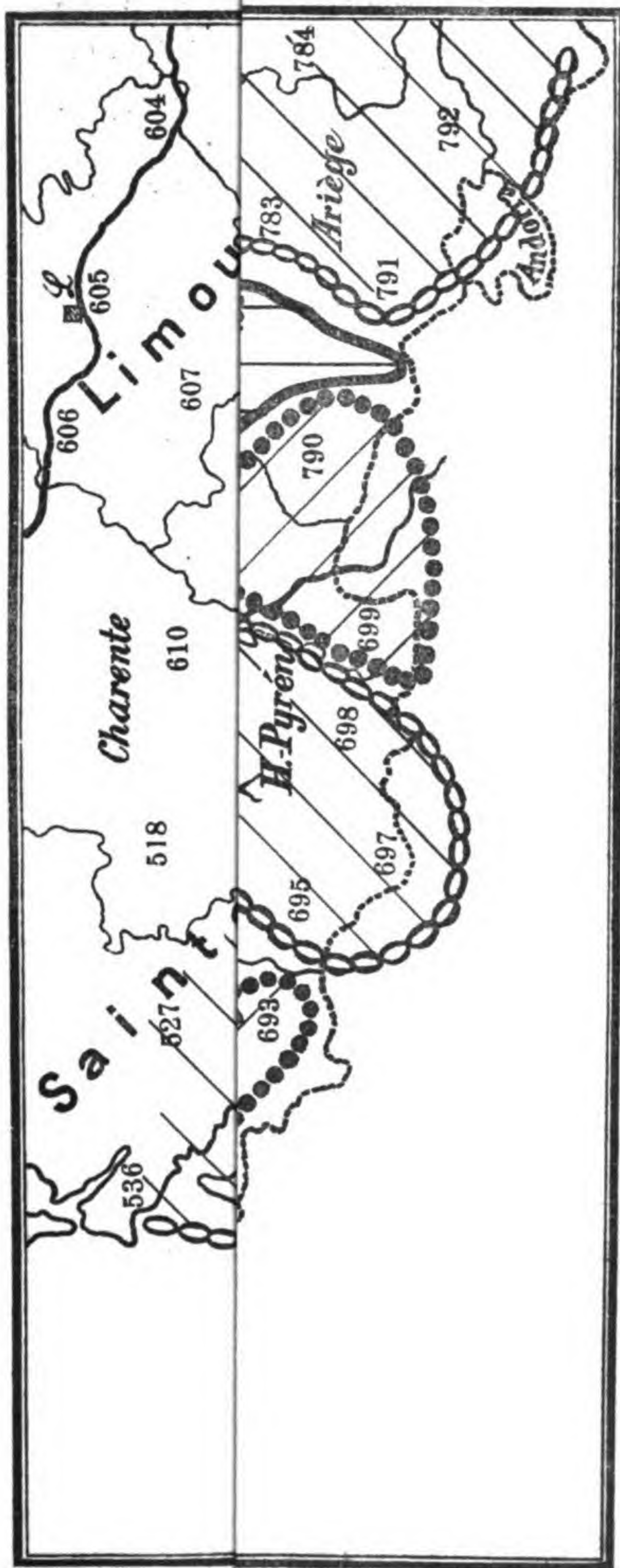
F. Fleischer fec.



Primäres und sekundäres y.



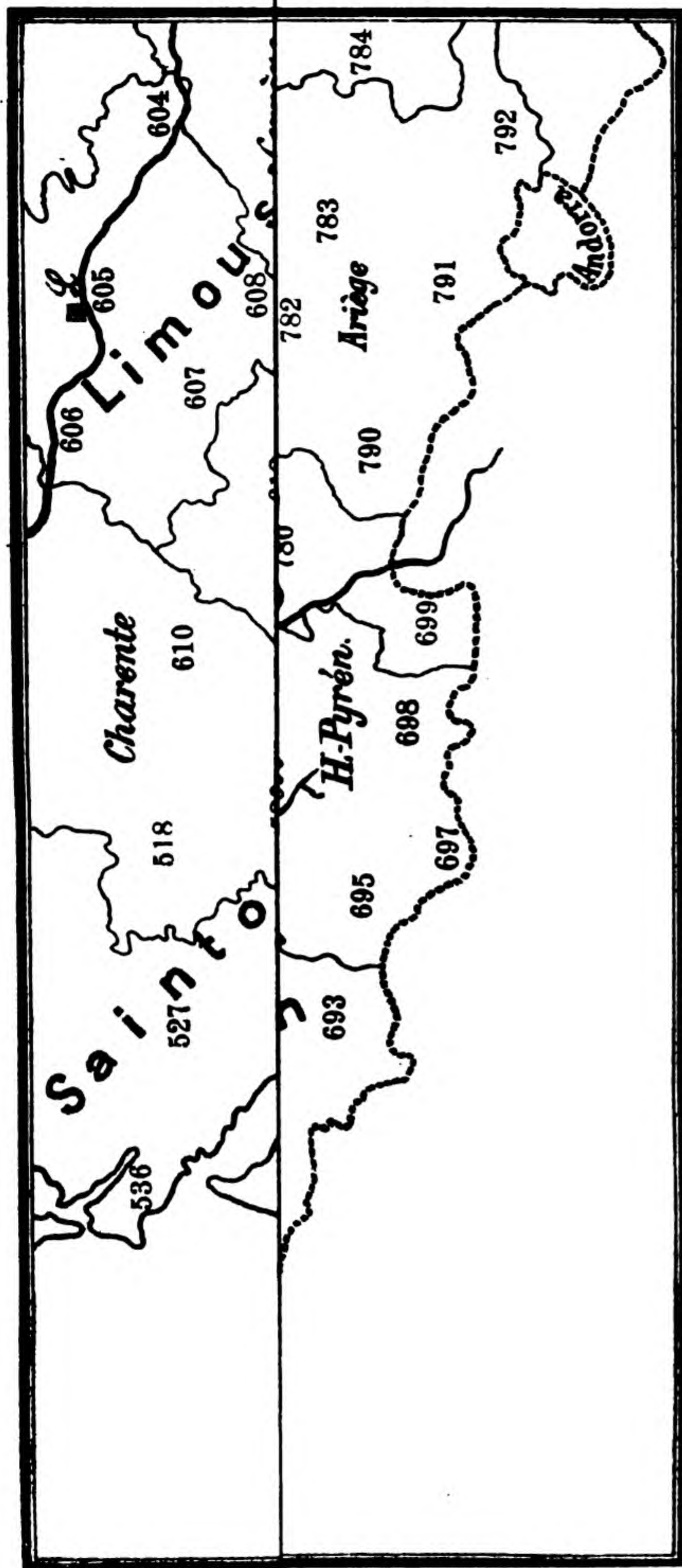
F. Fleischer fec.



F. Fleischer fec.

Normalgrenzen: = [w] ; = [gw] ; = [g] .

Das Imperfectum der a=Konjugation.



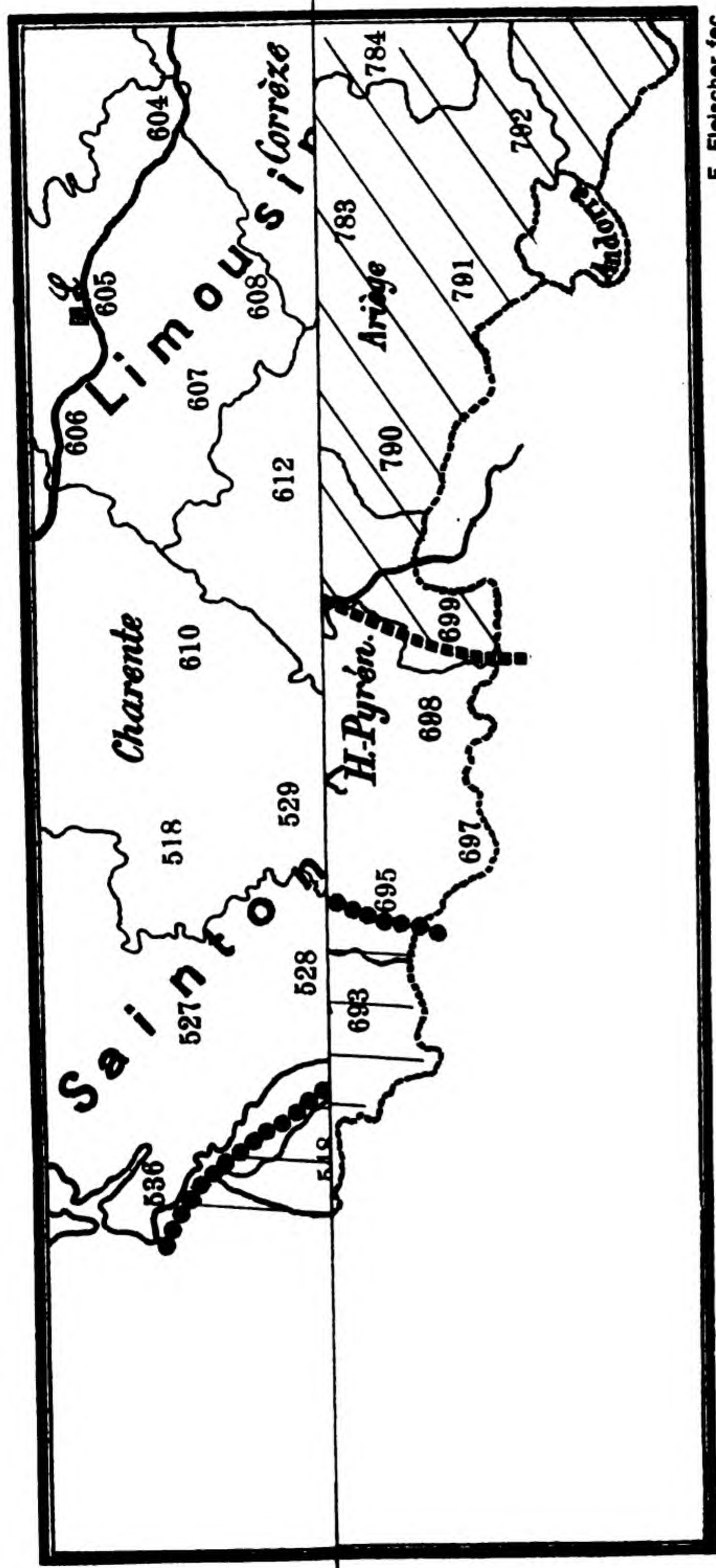
F. Fleischer fec.

~~~~~ =Grenze zwischen [—aw—], [—ab—] etc. (Osten) und  
 [—èw—], [—èb—] etc., grösste Ausbreitung.









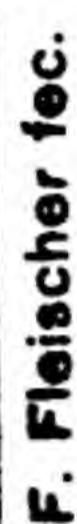
F. Fleischer fec.

= yo Gruppe.  
 = spezifisches e = Gebiet





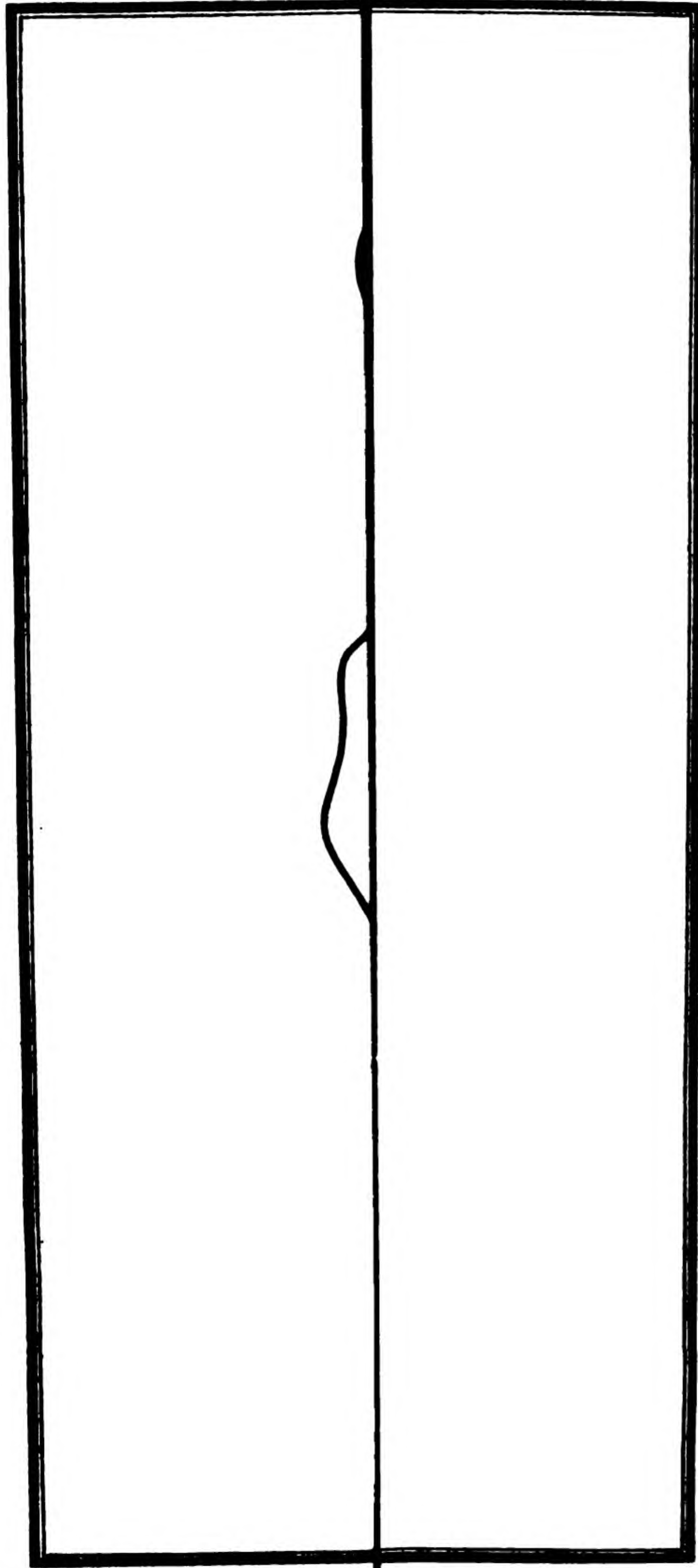



$$= \frac{[K]}{[K]_0}$$
$$\left[ \begin{array}{c} \vdots \\ - \\ + \end{array} \right] =$$









F. Fleischer fec.

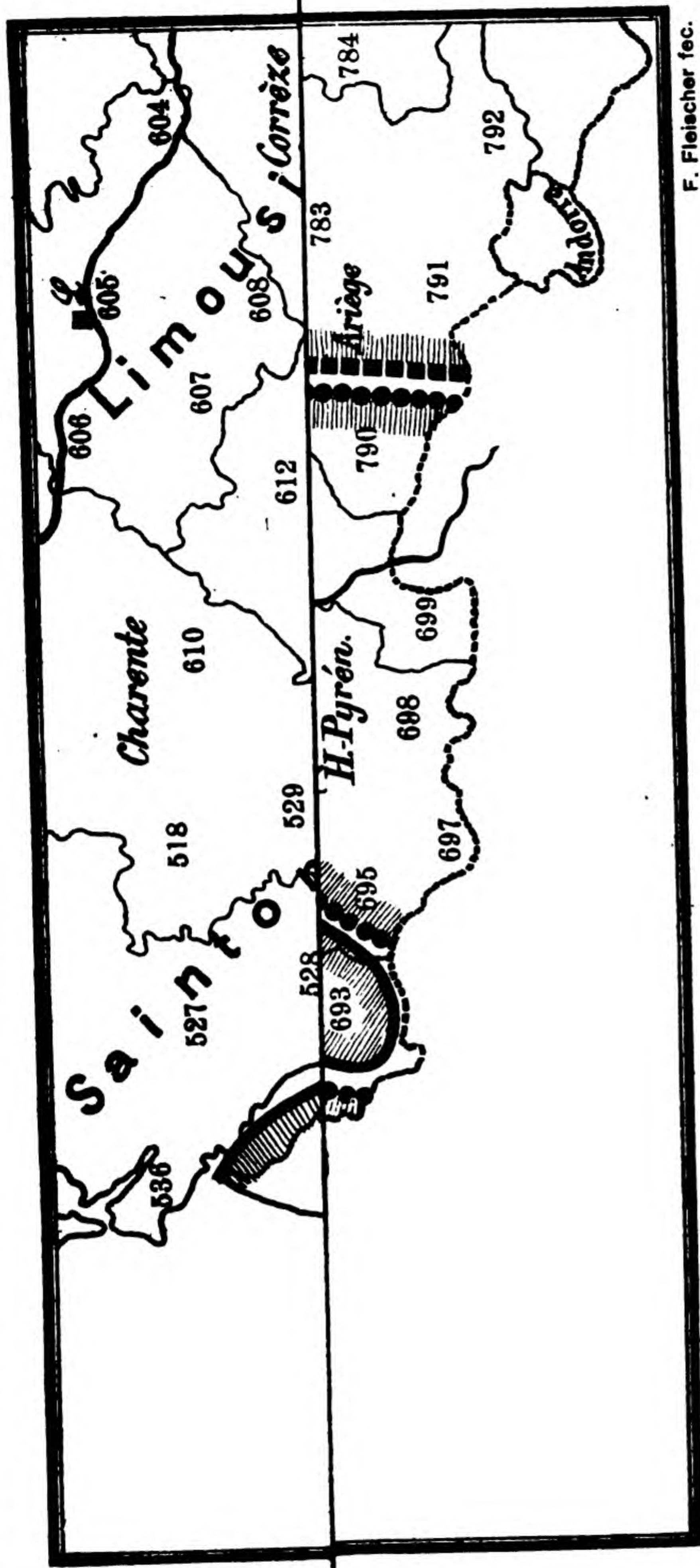
Das von Millardet in seinem Atlas berücksichtigte Gebiet.







# Der Artikel des Masculinum.

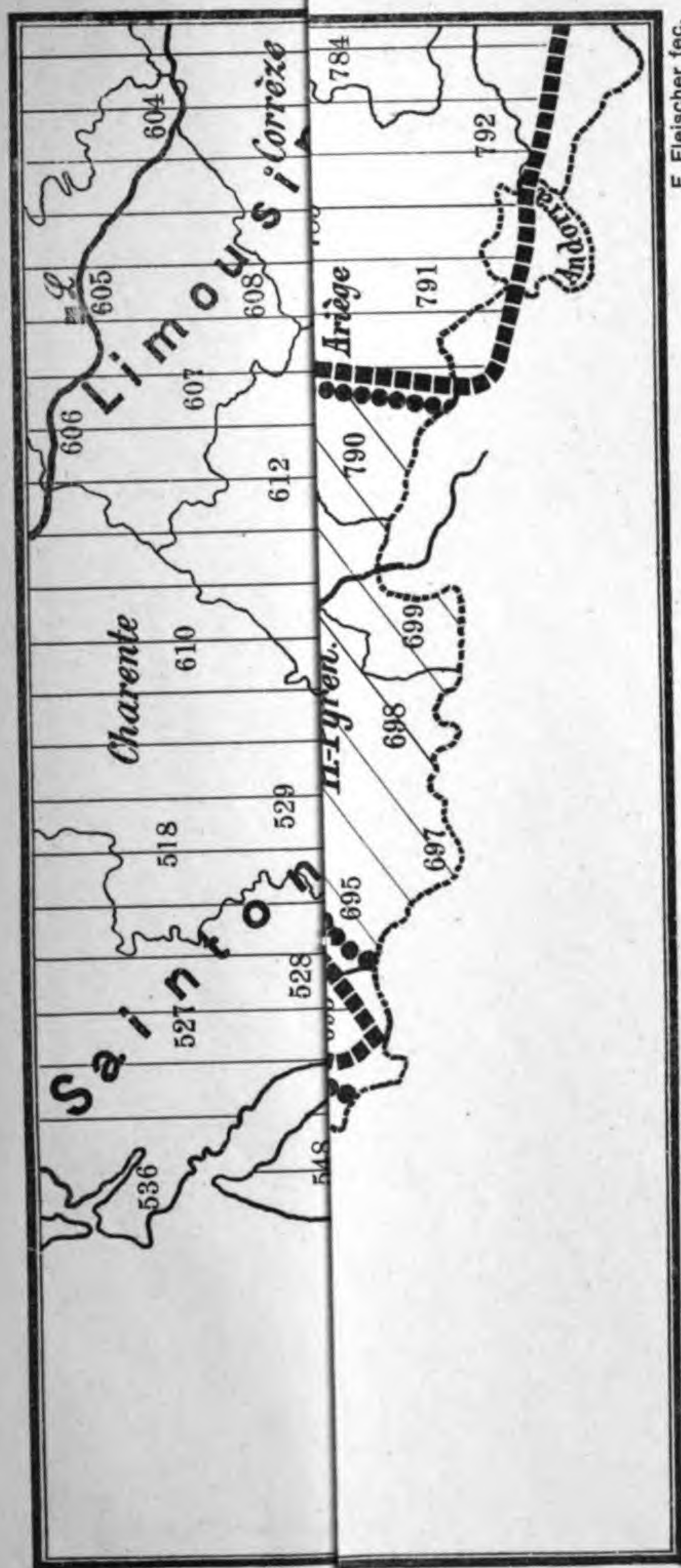


F. Fleischer fec.

- = et etc.
- = lou.
- ||||| = lé.
- = lè.







F. Fleischer fec.

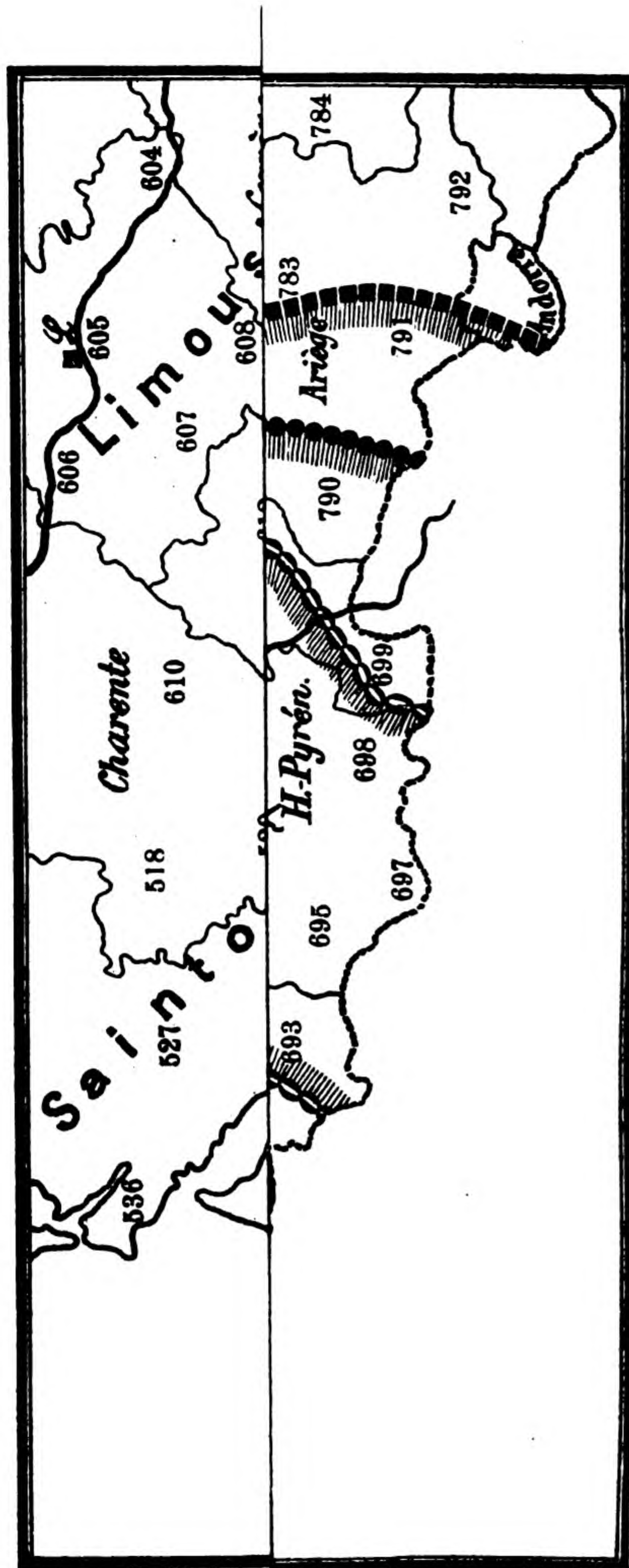
●●●●●●●● = éra, èra etc.

■■■■■■■■■■ = la etc.





# Que déclaratif in affirmativen Sätzen.



F. Fleischer fec.

= absolutes „que“ - Gebiet.

= Linie der grössten Häufigkeit für „que“.

= Grenze für die grösste Ausdehnung des „que“.

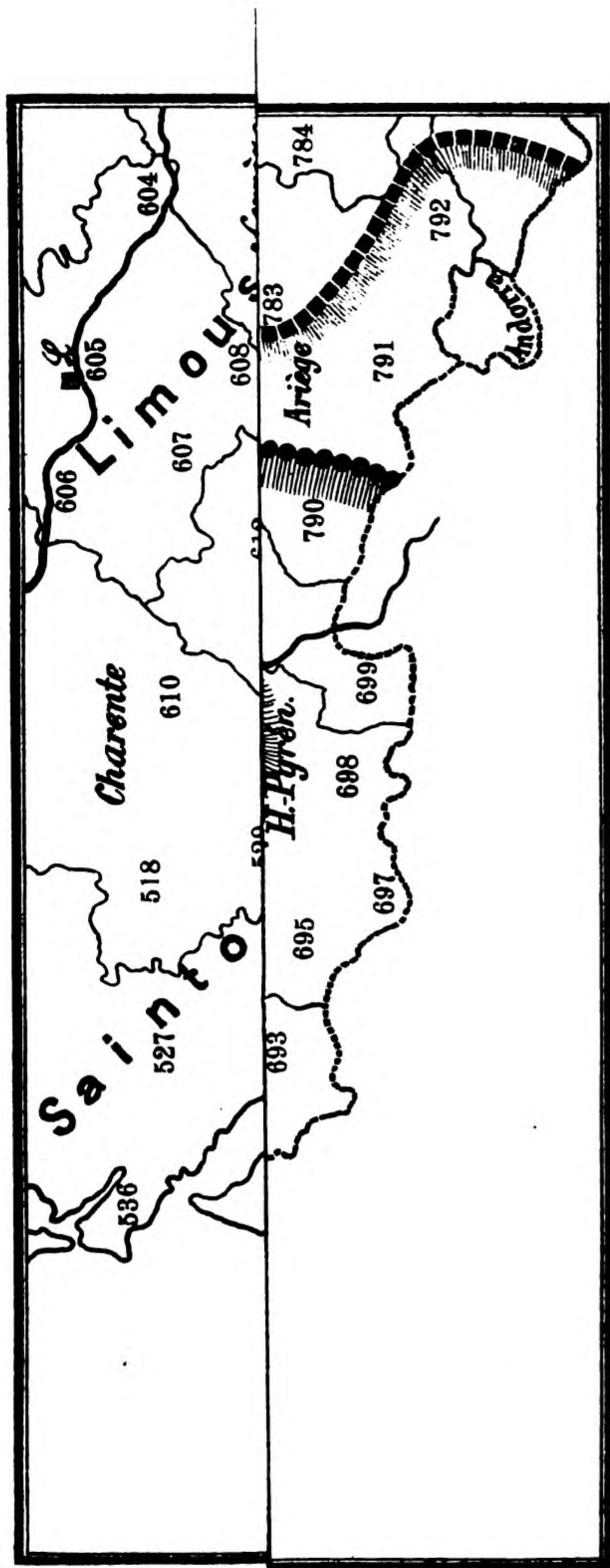


no guerre, ne-ni: . . .


a) Zum Possessivpronomen.

b) Que déclaratif bei Verbformen mit ne-pas, ne-plus  
ne-guère, ne-ni.....

16.



F. Fleischer fec.

ad a)  = das Gebiet, wo jemals der Artikel gebraucht wird.

ad b)  = Grenze für die grösste Ausbreitung des „que“.













